Nr. 7 / 15. Jahrg. Katowice, Sonnabend, den 7. Januar 1933 Einzelpreis 0,30 Złoty

# Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Złoty

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zl. bezw. 1,60 Zl. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, die nach Möglichkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen; und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Streiks, Betriebsstörungen usw., hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

# Universität und Technische Hochschule Breslau werden zusammengelegt

## Bildungsexperiment im Osten

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

**Berlin, 6. Januar. Die Kommissare des Reiches für Preußen haben den Beschluß gefaßt, die Universität und die Technische Hochschule in Breslau mit Wirkung vom 1. April 1933 in der Weise zu vereinigen, daß die Technische Hochschule als „Ingenieurwissenschaftliche Fakultät" der Universität angegliedert wird.**

Der Name der Gesamtanstalt wird lauten: „Schlesische Universität (Friedrich-Wilhelm-Universität) und Technische Hochschule". Die Etats beider Anstalten werden mit Wirkung vom 1. April 1933 zusammengelegt. Der Kommissar des Reiches für das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ist ermächtigt worden, alle Maßnahmen zu treffen, um die Vereinigung durchzuführen. Das Hauptziel der Vereinigung ist, den Gedanken der **engen Zusammenarbeit aller Wissenschaften als Gegengewicht gegen die Gefahr fachlicher Zersplitterung** zur Geltung zu bringen und in Forschung und Lehre der gegenseitigen Befruchtung aller an beiden Anstalten gepflegten Wissenschaftsgebiete dienen. In der neuen Gesamthochschule soll die Idee der alle Hauptgebiete des Wissens umfassenden „universitas literarum" zur Geltung gebracht werden.

Durch die Zusammenfassung der für beide Anstalten zur Verfügung stehenden Mittel werden ferner eine rationellere Verwendung der Fonds und eine bessere Ausnutzung der Einrichtungen sowie Ersparnisse ohne Schädigung der Leistungsfähigkeit erzielt. Die Schaffung dieser neuen Gesamtuniversität in Breslau wird ein bedeutsames, weithin sichtbares Zeichen des deutschen Wirkens zum Ausbau der Kulturarbeit im Osten darstellen und ein wichtiges Glied in der auf die Erhaltung und Stärkung der deutschen Kultur in den östlichen Provinzen gerichteten Politik bilden. Sie wird auch von weiten Fachkreisen, insbesondere der Technik in der Hoffnung begrüßt, daß sie dazu beitragen werde, die Geisteshaltung des deutschen Volkes einheitlicher zu gestalten.

*

Wie wir von anderer Seite erfahren, besteht in studentischen Kreisen keine Stimmung für die Zusammenlegung der beiden Hochschulen. Man ist dort der Ansicht, daß solche Experimente nicht gerade im Osten gemacht werden sollten.

## Gemeinsame Erklärung von Papen und Hitler

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Köln, 6. Januar. Ueber die Unterredung zwischen dem früheren Reichskanzler von Papen und Adolf Hitler ist von beiden an der Unterredung Beteiligten folgende Mitteilung ausgegeben worden:

**„Gegenüber unrichtigen Vermutungen, die in der Presse über das Zusammentreffen Adolf Hitlers mit dem früheren Reichskanzler von Papen vielfach verbreitet werden, stellen die Unterzeichneten fest, daß die Besprechung sich ausschließlich mit den Fragen der Möglichkeit einer großen nationalen, politischen Einheitsfront befaßt hat und daß insbesondere die beiderseitigen Auffassungen über das zur Zeit amtierende Reichskabinett im Rahmen dieser allgemeinen Aussprache überhaupt nicht berührt worden sind."**

Freiherr von Schröder, Köln, in dessen Haus das Gespräch stattgefunden hat, erklärt, die Anregung zu der Aussprache sei allein von ihm persönlich ausgegangen.

„Der Zweck war, den Boden für eine Verständigung aller nationalen Kräfte wieder zu suchen, der in den politisch aufgeregten Zeiten immer mehr verloren zu gehen schien. Nichts anderes war die Absicht und über nichts anderes ist die Unterhaltung geführt worden."

Die Zusammenkunft hat jedenfalls die politische Gerüchtemacherei in verstärkten Gang gebracht, und die Münchener Rede Fricks hat das ihrige dazu getan. Frick hat darin ausgesprochen, daß der gegenwärtige Schwebezustand im Falle eines Konflikts nicht mit der Auflösung des Reichstages, sondern mit einem Regierungswechsel beendet würde. Jetzt deutet man diese Rede und z. T. auch die Kölner Unterredung dahin, daß die Nationalsozialisten, um die Entscheidung zu verhüten, alles daransetzen wollen, die Regierung Schleicher noch vor dem 24. Januar zu stürzen und durch eine neue „nationale Konzentration" zu ersetzen, in der Hitler die Führung haben soll. Wenn das nicht gelingt, hoffen die Nationalsozialisten, auch nach der Abstimmung durch Verhandlungen mit dem Reichspräsidenten den Kanzlerwechsel statt der Reichstagsauflösung erreichen zu können, da ihnen Neuwahlen recht unbequem sind. Auch in Linkskreisen glaubt man, daß Hitlers Absicht in Köln gewesen sei, Papen für seinen Plan zu gewinnen oder wenigstens zu sondieren, ob er auf seinen Beistand rechnen könne. An Papens Loyalität ist gewiß nicht zu zweifeln. Ob aber die Möglichkeit einer Annäherung der großen nationalen Parteien im Sinne der Harzburger Front nun näher gerückt ist, darüber schweigt sich die gemeinsame Erklärung aus. Eine Verständigung ist wenig wahrscheinlich, da die Nationalsozialisten an einer Kanzlerschaft Hitlers festhalten.

---

Am 30. 12. 1932 ist in Wien ein Abkommen über die gegenseitige **Anerkennung der Konkurse und Vergleichsverfahren** zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich unterzeichnet worden. Das Abkommen ist das erste dieser Art, das das Deutsche Reich geschlossen hat.

## Ernst von Borsig †

(Telegraphische Meldung)

**Berlin, 6. Januar. Dr.-Ing. Geheimer Kommerzienrat Ernst von Borsig ist auf seinem Gut Groß Behnitz, 63 Jahre alt, am Herzschlag verschieden.**

Das mit dem Umsturz 1918 zum politischen Schlagwort gewordene „Freie Bahn dem Tüchtigen" hat schon in der alten Zeit tatkräftigen Männern den Aufstieg gesichert. So sind in Oberschlesien die Giesche und Winkler (Thiele-Winkler), die Godulla und Gemander (die das alte Wappen der Grafen Schaffgotsch neu aufleuchten ließen) aus einem Nichts zu Schöpfern großer Industrien emporstiegen, und in Berlin — danach auch in unserem Oberschlesien — war solch glänzender Aufstieg den Borsigs beschieden, deren fruchtbares Schaffen mit der Arbeit August Borsigs, eines aus Schlesien nach der preußischen Hauptstadt zugewanderten Zimmergesellen, begann.

111 Jahre sind es her, daß dieser wackere Zimmermann nach Berlin ging, als die großen Bergleute, Freiherr von Heinitz aus Sachsen und Graf Reden aus Hannover, nach Oberschlesien gekommen sind, hierher auch die Schöpfer der oberschlesischen Zinkindustrie, der große Kaufmann Giesche aus Breslau, der „Zauberer Ruberg aus Ilsenburg am Harz, und Franz Winckler, der „arme Fahrbursch" aus der Gegend von Frankenstein Als August Borsigs Arbeit in Berlin einsetzte, war England der Herr des Eisens in Europa. Der strebsame, intelligente junge Zimmermann erkannte mit Seherblick, daß dem Eisen und nicht dem Holz, mit dem er bis dahin gearbeitet hatte, die große Zukunft blühte. Als einfacher Arbeiter trat er in eine neu gegründete Berliner Maschinenfabrik ein, bildete sich dort zunächst in der Eisengießerei tüchtig aus und stieg auf dem Wege über das Zeichen- und Konstruktionsbüro allmählich zum Werkführer, Faktor und an dem Geschäft selbst beteiligter Leiter auf. So gingen 13 Jahre hin, bis es seiner, auch außerhalb der Fabrik von Eggers, anerkannten Tüchtigkeit gelang, zu erspartem Gelde ein Darlehen von 40 000 Taler zu erhalten, womit er die

### erste Borsigsche Maschinenfabrik

vor dem Oranienburger Tor in Berlin errichtete und mit 50 Arbeitern in Betrieb nahm. Im Jahre 1841 ging aus diesem Werk die erste Lokomotive in Deutschland hervor. Glücklich bestand er in den folgenden schweren Jahren den Kampf mit England und Amerika: 1846 fuhr aus Borsigs Maschinenfabrik die 100., 1851 schon die 500. deutsche Lokomotive hinaus. Als August Borsig 1854 im besten Mannesalter starb, beschäftigten seine Werke fast 4000 Arbeiter, und der Wert ihrer Erzeugung kam im Jahresdurchschnitt an ein Dutzend Millionen Mark heran. Sein Sohn Albert war erst 25 Jahre alt, als er zum Nachfolger des großen Vaters berufen wurde. Das weitsichtige Testament des alten Herrn wies ihm für die Fortführung der Arbeit gute Bahn. Vor allem kamen durch dies Testament Borsigs oberschlesische Gründungen in Gang. Vielfach von fremdem Material abhängig, war August Borsig davon überzeugt, daß das Zurückbleiben der kontinentalen Eisenqualität gegenüber dem englischen Eisen die Folge schlechter Methoden sein müsse, die es auszubauen und zu verbessern gelte. So wurde nach seinem Plan mit kühnem Mut das nationale Werk der oberschlesischen Gründungen Borsigs, Steinkohlengruben und Hochöfen, Hammer und Walzwerke, kurz, das 1870 in Gang gesetzte

### oberschlesische Borsigwerk

geschaffen, das bis in unsere Zeit des Niederganges hinein ungezählten Tausenden Arbeitern Brot und Lohn geben und Oberschlesien mit zu einer der blühendsten Industrieprovinzen Preußens emporheben sollte. Die Berliner Lokomotivenfabrik, für die jetzt Oberschlesien das Eisen lieferte, ließ Jahr um Jahr 120 Lokomotiven auf die Schienenwege hinausgehen. Die 600. Lokomotive wurde auf der Pariser Weltausstellung (1855) mit der Großen Goldenen Medaille ausgezeichnet, und 3700 Lokomotiven waren aus den Berliner Borsigwerken hinausgegangen, als Albert Borsig, 1878, noch nicht 49 Jahre alt, seinem Schaffen durch den Tod entrissen wurde.

Ihm folgten seine beiden Söhne Arnold und Ernst. Während Arnold nach Oberschlesien ging, blieb Ernst Borsig in Berlin. Noch nicht 20 Jahre sollte Arnold Borsigs oberschlesisches Schaffen währen. Am 1. April 1897 fiel er, ein Opfer seines Forschungsdranges und seines Pflichteifers, mit seinem Oberchemiker Matzurke, dem Chemiker Hüttemann, dem alten Obersteiger Baumgärtner, dem jungen Steiger Winkler und dem blutjungen Laboratoriumsgehilfen Knoppig auf der Hedwigwunschgrube einer Explosion von Kohlengasen zum Opfer.

Das Werk der Borsigs aber blühte und gedieh weiter. Wenn es auch in die Gesellschaftsform übergeführt wurde: Der alte Borsigsche Geist blieb in ihm bestehen. Bis zu 20 000 Arbeitern — davon annähernd die Hälfte in Oberschlesien — hatte durch Borsig Brot und Lohn. Ernst von Borsig, an Titeln und Ehren reich, nicht weniger reich aber an dem, was Goethe das höchste Glück der Erdenkinder nennt: an Persönlichkeitswert, erlebte den höchsten Aufstieg der Schöpfung des „schlesischen Zimmerlings": Er ist, nicht lange nach der Schließung der A. Borsig GmbH. in Tegel und dem Ende der Selbständigkeit des Borsigwerks Oberschlesien, auf seinem Familiengut Groß-Behnitz, wo schon Albert und Arnold Borsig ruhen, am Herzschlag verschieden.

Ernst von Borsig stand an der Spitze der Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände. Er hat sich stets durch eine im besten Sinne praktisch-soziale Gesinnung ausgezeichnet und war in allen nationalen Fragen ein bewährter Patriot. Mit ihm verliert das deutsche Wirtschaftsleben einen der großen Männer, für die Arbeit und Fleiß, Achtung vor dem Menschen und jedweder menschlichen Arbeitskraft die Voraussetzung für eine gesunde, gedeihliche Wirtschaft waren. Er vertrat den wirtschaftlichen Gemeinschaftsgedanken und hat in Fragen des Tarifrechts und der Lohngestaltung immer eine Haltung eingenommen, die die Interessen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zum Nutzen der gesamten Volkswirtschaft in Einklang zu bringen suchten. So wird heute um Ernst von Borsig nicht nur die deutsche Arbeitgeberschaft trauern, sondern auch von Ar-

# Die Berliner Presse zum Tode Ernst von Borsigs

Dem verstorbenen Geheimen Kommerzienrat Dr.-Ing. e. h. Ernst von Borsig widmet die gesamte Presse warme Nachrufe, in denen seine Verdienste als einer der größten Führer und Organisatoren der Industrie und als Sozialpolitiker gewürdigt werden.

Die **„Deutsche Allgemeine Zeitung“** gibt einen Ueberblick über das weitverzweigte Riesenunternehmen der Industriedynastie Borsig, das, von August Borsig begründet, von Ernst und seinen Brüdern, den in Oberschlesien bei einem Grubenunfall verunglückten Arnold, und Konrad, erfolgreich in Berlin und Oberschlesien ausgebaut und neu gestaltet wurde und den ganzen Erdball in seinen Bereich gezogen hat. Sein durch weitere Vervollkommnung gewährter Ruf sicherte den Borsigwerken auch Weltgeltung nach dem Kriege, bis sie schließlich auch der allgemeinen Krise erlagen. Ueber Ernst von Borsigs sozialpolitisches Wirken schreibt das Blatt: „Namentlich schuldet ihm die Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände großen Dank. Er führte bei ihr den Vorsitz seit dem Frühjahr 1925, nachdem er schon seit dem voraufgegangenen Jahre vertretungsweise diese Stelle für Dr. Sorge verwaltet hatte. Gründe gesundheitlicher Art waren es, die ihn gegen Ende 1930 veranlaßten, den Vorsitz niederzulegen. Die Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände erkannte die glänzenden Verdienste von Borsig, der u. a. zu den Vätern des Gedankens der Arbeitsgemeinschaft gehörte, dadurch an, daß sie ihn zu ihrem Ehrenvorsitzenden ernannte. Seine aufopferungsvolle Arbeit auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik in zahlreichen anderen Verbänden ist hinreichend bekannt. So war Ernst von Borsig Vorsitzender der Norddeutschen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, Vorsitzender der Deutschen Lokomotivbauvereinigung, Mitglied des Präsidiums des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, Mitglied des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates und mancher sonstigen Organisationen. Seit über einem Vierteljahrhundert führte er den Vorsitz im Verband Berliner Metallindustrieller, seit 1920 auch den Vorsitz im Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller. In allen diesen Stellungen hat sich seine glänzende Führerstellung auf das trefflichste bewährt. In weiten Kreisen der deutschen Wirtschaft wird man den Industrieführer Ernst von Borsig und sein rastloses Wirken für den Fortschritt unseres Wirtschaftslebens auf das schmerzlichste vermissen.“

Der **„Berliner Börsen-Courier“** stellt in seinem Nachruf vor allem den Führergedanken heraus, den Ernst von Borsig in vorbildlicher Weise verkörpert hat. „Erziehung und Erfahrung, Tradition und Tageskampf hatten in Ernst von Borsig die unerschütterliche Ueberzeugung verankert, daß nur durch das freie Wirken der Persönlichkeit Großes geschaffen werden kann. Durch sein ganzes Leben zieht sich als Leitstern die Erkenntnis, daß die Verantwortung dem Unternehmer und dem Arbeitgeber durch niemanden, weder durch Verbände noch durch den Staat, abgenommen werden kann. Den Persönlichkeitswert stellte Borsig immer in den Vordergrund. Gerade deshalb fand er schon vor dem Kriege engen Kontakt zu seinen Angestellten und Arbeitern und gab damit auch diesen den Ansporn, alle Kräfte für das Gedeihen des eigenen Werkes einzusetzen. Es war ein tragisches Verhängnis, daß gerade dieser Mann, dieser Individualist und verantwortungsfrohe Unternehmer, eines Tages keinen anderen Ausweg mehr zur Rettung seines Werkes sah, als es in die Obhut der öffentlichen Hand zu legen. In den letzten Jahren sah Ernst von Borsig und andere Teile seines früheren Schaffens zerfließen. Bald nach der Revolution hatte er die Zentralarbeitsgemeinschaft gegründet, die Unternehmer und Arbeitnehmer zusammenfaßte. Hier konzentrierte er seine Bemühungen, die Differenzen zwischen den beiden Flügeln des Arbeitskampfes auszugleichen. Zu der für sie vorgesehenen Bedeutung ist die Zentralarbeitsgemeinschaft, nachdem sich die Woge der revolutionären Aufregung in Deutschland wieder gelegt hatte, aber nicht mehr gekommen. Auf Arbeitnehmerseite wurde dem Verstorbenen später übel genommen, daß er sich für die Beseitigung der Verbindlichkeitserklärung von Schiedssprüchen einsetzte, doch hatten seine Kritiker im gewerkschaftlichen Lager übersehen, daß für ihn nur die Wiederherstellung des freien Spieles der Kräfte in einem wirtschaftlich gesunden und vertretbaren Rahmen in Frage kam. Das Tarifrecht wollte Borsig keineswegs brechen. Ihm lag nur daran, daß Verträge nicht einfach durch Spruch des Staates nach Halbierung der beiderseitigen Forderungen zustande kamen, sondern eben nach den jeweiligen Verhältnissen zwischen den Tarifparteien ausgekämpft wurden.“

Die Wertschätzung, die der Verstorbene auch auf Arbeitnehmerseite gefunden hat, spiegelt sich in einem Aufsatz des „Deutschen“, des Blattes der Christlichen Gewerkschaften, wider. Darin heißt es: Borsig war ein praktischer, kein theoretischer Mann. Sein Interesse galt nicht nur den technischen, sondern auch den sozialpolitischen Fragen, denen er über sein Werk hinaus seine Arbeit schenkte. Ernst von Borsig wußte um die vielen gemeinsamen Interessen von Unternehmer und Arbeiterschaft. Er war aber auch einsichtig genug, um zu wissen, daß die notwendige Zusammenarbeit zwischen beiden Faktoren nicht im Zeichen der vollendeten Harmonie stehen konnte. Er sah den Kampfstoff zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, selbst ein Kämpfer in der Organisation der Arbeitgeber, aber er billigte auch den Arbeitern das Recht der Koalition zu. Er verhandelte schon mit Arbeiterorganisationen, als andere Arbeitgeber dieses noch für verfehltes Entgegenkommen hielten. Ernst von Borsig war auch einer der stärksten Förderer der Zentralarbeitsgemeinschaft. Wir möchten annehmen, daß nicht in seiner Persönlichkeit das Haupthindernis dafür lag, daß diese Arbeitsgemeinschaft schon so bald ihr Ende fand. Bei der Uebernahme des Vorsitzes der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände brachte er zum Ausdruck, daß auch im Arbeitgeber der wirtschaftliche Gemeinschaftsgedanke geweckt und gestärkt werden müsse, daß jeder einzelne ein Glied einer volkswirtschaftlichen Gemeinschaft sei und daß infolgedessen sein wirtschaftliches Schicksal mit dem Schicksal der Gesamtwirtschaft untrennbar verbunden ist. Eine der wichtigsten Voraussetzungen für das Gedeihen der Wirtschaft sei, so sagte er, die einmütige Zusammenarbeit aller Kräfte der Wirtschaft bis zu ihrer höchsten Entfaltungsmöglichkeit. Deshalb sehe ich das Endziel aller unserer Arbeit in dem Frieden mit der Arbeitnehmerschaft. Borsig brachte es über sich, die Schriftleitung seiner Werkszeitung dem früheren sozialdemokratischen Gewerkschaftler Striemer zu überantworten, dem ein starkes sozialpolitisches Wollen nicht abgesprochen werden kann.“ Das Blatt schließt: „Nicht immer waren wir mit Borsig eins, gegen manche Aeußerungen in seinen Reden haben wir Stellung nehmen müssen; aber eins gestehen wir heute gern: Borsig war ein Mann, den man auch als Gegner unbedingt achten mußte.“

# In Preußen wird nichts geändert

## Kein Ergebnis der Unterredung Schleicher—Braun

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

**Berlin,** 6. Januar. Die Unterredung zwischen dem Preußischen Ministerpräsidenten Braun und Reichskanzler von Schleicher hat eineinhalb Stunden gedauert. Sicherem Vernehmen nach ist sie ohne Ergebnis geblieben. Wenigstens steht fest, daß sich **an dem Verhältnis zwischen dem Reich und Preußen nichts geändert hat und zumindest bis zur völligen Klärung der innerpolitischen Lage im Reich auch nichts ändern** wird. Die Reichskommissare bleiben, und wenn sich die alte Regierung weigern sollte, den Etat vor dem Landtag zu vertreten, so wird das ohne praktische Bedeutung sein. Sollte es deswegen oder aus anderen Gründen zur Ablehnung des Haushaltsplanes im Landtag kommen, so wird die kommissarische Regierung wahrscheinlich von der Dietramszeller Notverordnung Gebrauch machen, die sie ermächtigt, den Haushalt auf dem Wege der Notverordnung in Kraft zu setzen.

---

beitnehmer-, insbesondere von gewerkschaftlicher Seite anerkannt werden, daß mit dem Tode dieses Wirtschaftsführers eine große Lücke in das deutsche Wirtschaftsleben und die Volksgemeinschaft als solche gerissen ist.

## Beileid des Reichspräsidenten

(Telegraphische Meldung.)

**Berlin,** 6. Januar. Anläßlich des Ablebens des Geh. Kommerzienrats Dr. h. c. Ernst von Borsig hat der Reichspräsident der Witwe des Entschlafenen in einem herzlichen Schreiben seine Teilnahme ausgesprochen.

## Trauerfeier für Dr. Cuno

(Telegraphische Meldung.)

**Hamburg,** 6. Januar. In der katholischen Marienkirche in Hamburg fand am Freitag die Trauerfeier für Geheimrat Dr. Cuno statt. Die Kirche konnte die große Zahl der Trauergäste kaum fassen. Der Hochaltar prangte im Schmuck weißen Flieders. Als einziger Sprecher nahm der Geistliche das Wort, um in kurzer Gedenkrede ein Bild des Menschen Wilhelm Cuno zu zeichnen. Es folgte ein kurzer liturgischer Akt. Unter den Klängen des „Jesus, dir leb' ich“ trug man den Sarg hinaus. Vor dem Gotteshause warteten Tausende von Menschen, um der Abfahrt des Trauerzuges beizuwohnen.

Zum Trauerakt in der Kirche waren u. a. Reichsminister von Rübenach für den Reichspräsidenten und die Reichsregierung, der Chef der Marineleitung, für die Heeresleitung Oberst Gehrke, für den Reichsaußenminister Gesandter von Rosenberg. Kapitäne der Hapag hielten die Ehrenwache. Vor dem Sarg lag der Kranz des Reichspräsidenten. Auf dem Ohlsdorfer Friedhof wurde der Trauerzug wiederum von einer gewaltigen Menschenmenge erwartet, die, entblößten Hauptes, die Wege nach der Gruft umsäumte.

---

**Berlin,** 6. Januar. Wegen schwerer Vergehen gegen die Devisenbestimmungen sind in den Abendstunden **sechs Berliner Bankleute auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft festgenommen worden.** Sie wurden dem Vernehmungsrichter im Polizeipräsidium vorgeführt, der darüber Beschluß fassen wird, ob Haftbefehl **gegen sie erlassen werden soll.**

„Adieu, Ihr da unten . . .“

# Die Tragödie im Maschinenraum der „Atlantique“

## Kapitän Schoofs erzählt — Der Traum vom „Schwimmenden Paris“

Französische Schlepper sind zur Zeit noch dabei, das noch immer brennende „Atlantique“-Wrack nach Cherbourg zu schleppen.

Wieder einmal hat bei Lloyds die Glocke geläutet! Wieder einmal stürmten auf dieses unheimliche Signal Menschen, die ihre Angehörigen auf hoher See wußten, Agenten und Vertreter von Versicherungsgesellschaften zu dem gewaltigen Gebäude in der City. Ein Schiffsunglück! Welcher Dampfer? Wieviel Passagiere, wieviel Besatzung? Wo versichert?

Seit zweihundert Jahren wird in dem ältesten und größten Schiffsversicherungsunternehmen der Welt bei jedem Unglück, das einem Fahrzeug irgendwo im Weltmeer zustößt, eine Glocke geläutet. Und seit zweihundert Jahren ist es dieselbe Glocke, die London und der Welt von jeder Schiffskatastrophe Kunde gibt. Sie ist nicht groß, knapp 30 Zentimeter hoch, und stammt von einem uralten, am Anfang des 18. Jahrhunderts untergegangenen Segler.

Mitten im Hof des großartigen Geschäftshauses in der Londoner City steht ein eigenartiger Bau. Aus alten Brettern, die von untergegangenen Schiffen stammen und irgendwo in der Welt ans Land gespült wurden, hat man vor zwei Jahrhunderten ein Glockengestühl zusammengezimmert, das einer Standuhr gleicht. Offen und frei steht es da, trotzt Wind und Wetter. In seinem Innern hängt die berüchtigte Schiffsglocke.

Auch beim Brand der „Atlantique“ waren Lloyds die ersten, die von der Katastrophe erfuhren. Die Glocke läutete, und das Radio trug die Schreckensnachricht in die Welt hinaus. Bei Lloyds aber versammelten sich die Vertreter der Mitglieder, um zu erfahren, welche Gesellschaft an dem Versicherungsschaden von 50 Millionen Mark beteiligt ist.

Nach endlosen, qualvollen Stunden, bis an den Rand gefüllt mit Ungewißheit, mit tausend düsteren Gerüchten, mit Vermutungen und Aengsten um das Schicksal von zweieinhalb hundert Menschen, um das Geschick eines der stolzesten Dampfer der Welt bringen endlich karge zehn Minuten die erste Klarheit, die erste zusammenfassende Darstellung über das Drama der „Atlantique“.

Für die Welt mag das Unheil im Aermelkanal fürchterlich, aber klein wirken, im Vergleich mit der Schicksalswucht des „Philippar“-Unglücks. Frankreich aber kennt keine Arithmetik der Ziffern in einem solchen Fall.

Es ist ein gleiches nationales Unheil wie im Sommer 1932. Von allen Großstädten des Landes her rasen Flugzeuge, fauchen Schnellzüge und rauschen Automobile hin zu dem einen Punkt, der Zentrum der Spannung der ganzen Welt geworden ist. Minister und Beamte, Kaufleute und Journalisten und die Angehörigen der Besatzung. Dazu der Riesenstrom der Schaulustigen. Eine traurige, wenn auch eine jagende Prozession hin nach Cherbourg.

Da liegt im Tagesraum des Hotels „Atlantique“ — eine Art Seemannsunterkunft mit hospitalartigem Charakter — der **Kapitän** des sterbenden Schiffes. Zusammengekrümmt auf einem Kattunsofa, eine Decke über der zerfetzten und versengten Uniform und in dem geisterbleichen Gesicht und auf den zuckenden Händen wie blutige Male Brandwunde an Brandwunde, Kapitän Schoofs.

Es ist 8 Uhr 45. Um 9 Uhr 15 will er mit fünfzehn Freiwilligen wieder in See gehen. Er will die brennende Fackel suchen, die einst das Luxusschiff „Atlantique“ war, und die jetzt weit gegen **Norden** treibt.

Er spricht mit geschlossenen Augen, und aus dem soldatischen Bericht, den nüchternen Zahlen und Zeitangaben wird schließlich ein keuchender, mit halbem Atem hervorgezwengter einziger Aufschrei, eine erschütternde Kunde von jener Tragödie, von der die Welt noch nichts weiß, von dem großen Sterben im Maschinenraum der „Atlantique“.

„. . . schon unter Sicht des Landes war es. Gaston, mein erster Offizier, berichtete, daß er Feueralarm gegeben habe. Das war um 3 Uhr 30. Keine fünf Minuten später kämpfte auf dem Vordeck die ganze Besatzung. Bis . . . bis auf die Heizer . . . Ich ließ Gasschutzmasken ausgeben. Die Sauerstoffpumpen versagten. Ich mußte meine Leute mit der Hand pumpen lassen. Sie fielen um, als ob eine ungeheure Sense im Qualm sie niedermähte.

Ich ließ SOS. geben, aber nur ein Ruf ging durch die Röhren. Das Feuer griff in unvorstellbarer Schnelligkeit um sich. Die Radiokabine mußte sofort geräumt werden.

Es war nichts zu retten. Das ganze Schiff war ein Feuermeer. Ich gab das Kommando: „In die Boote!“ aber wieviel waren von ihnen noch da. Das Seilwerk war verbrannt, manche waren heruntergestürzt und angesplittert, andere standen schon in Flammen.

Um 4 Uhr sah ich ein, daß wir am Ende waren. Die braven Kerle vom Maschinenpersonal hatten bis jetzt ausgehalten. Ich hatte gehofft, mit Maschinen auf voller Kraft noch nach Cherbourg zu kommen.

Es war eigentlich nicht mehr in der Gluthitze auf dem Deck auszuhalten. Die Leute sprangen, manche wohl verrückt von Rauch und Höllenglut, über Bord. Mancher hatte sich noch einen Rettungsring sichern können.

Wir gaben alle Schläuche nach unten. Die Heizer und das Maschinenpersonal waren noch nicht durch. Der Schiffsarzt Dr. Jullier warf sich mit seinem zersprungenen Feuerhelm mit der verrutschten Maske wie ein wahnwitziger Dämon immer wieder in die Glut. Fünf von den Maschinisten trug er allein herauf. Bis in das C-Deck waren sie mit eigener Kraft gekommen.

Aber die Heizer, die Heizer! Eine ganze Stunde lang versuchten wir immer wieder, mit den Sauerstoffmasken und Asbestdecken nach unten zu dringen. Der erste Ingenieur — Sie wissen, er wird wohl kaum mit dem Leben davonkommen — war der letzte im Maschinenraum gewesen. Er hatte die Heizer noch kommen hören. Jetzt mußten sie dort unten eingeschlossen sein. Hilflos, zum qualvollen Verkommen verdammt.

Jullier war einmal bis zum Notaufstieg vierzehn vorgestoßen. Er glaubte, die Hilferufe, das fürchterliche Schmerzensgebrüll der Unglücklichen zu hören. Da traf ihn ein herabstürzender Träger. Wir hatten Jullier aber an eine dünne Signaltrosse aus Stahldraht gebunden. So konnte ihn der nächste hinter ihm heranziehen.

Oh Gott, wir haben getan, was wir konnten, aber als dann auch die letzten unter uns, die Tapfersten und Aufopferndsten nicht mehr aushielten, da mußte ich das Signal geben, das entsetzlichste, das der Seemann kennt. Vier Sirenenpfiffe: Rette sich, wer kann.

Jullier und ich, wir waren die letzten. Die zwölf Freiwilligen, die mit uns ausgehalten hatten, waren im Boot. Jullier war wieder zu Bewußtsein gekommen und blutete über das ganze Gesicht.

Immer wieder mußte ich die vier grauenvollen Sirenenschreie auslösen. Vielleicht steckte irgendwo im Qualm noch einer, der letzte.

Außer denen da unten im Maschinenraum, die wohl schon die Gnade der Bewußtlosigkeit hatten.

Jullier und ich wußten schon nicht mehr, ob wir noch lebten, oder ob wir bereits brannten. Wir beteten . .

Und weinten . .

Dann kamen zwei Leute und führten uns fort. Einer von ihnen, ich weiß nicht wer es war, sagte andauernd auch nachher noch im Boot leise vor sich hin: „Adieu, camérades la-bas . . . vous la-bas . . . vous la-bas . . .“

So . . . so war es . . .“

Dies der Bericht des Kapitäns Schoofs, wie er ihn gab, nachdem er sich notdürftig von einer tiefen, halb bewußtlosen Starrheit erholt hatte. Er schloß ihn ab: „Wie spät ist es . . .“

Um 9 Uhr 15 ging er wieder hinaus, zu seinem sterbenden Schiff.

*

Mit „Atlantique“ ist, so weit auf diesem Gebiete, wo nur schwer Vergleiche zu ziehen sind, der Superlativ angebracht ist, wahrscheinlich das kühnste Werk der modernen Schiffsinnenarchitektur verschwunden.

Allein die Ausmaße dieses 40 000-Tonnen-Schiffes waren beängstigend, aber was wirklich den Besuchern und den Passagieren im ersten Augenblick den Atem beklemmte, war die unvorstellbare Pracht der Ausstattung.

Sechs Stock hoch war die „Atlantique“, aber bis hinunter in das unterste Deck war nur das erlesenste Material verwandt worden.

Ein einziger Luxustraum war dieses Schiff, das darum beim internationalen Reisepublikum das „Schwimmende Paris“ hieß. Einzigartig allein die Ladenstraße im Innern des Schiffes — nach der großen Schwester im wirklichen Paris hieß sie Rue de la Paix —, die mit ihren Auslagen, den verschwenderisch ausgestatteten Lädchen mit der Marmorumfassung der Spiegelglasscheiben mehr der Phantasie eines modernen, mondän gefärbten Jules Verne entsprungen zu sein schien, denn der Wirklichkeit. Man konnte bequem dort mit dem Auto spazieren fahren. Dann war der Stand für Tontaubenschießen da, der mächtige Speisesaal mit der mächtigen Freitreppe, der ganz in Gold gehaltene Tanzsaal mit der riesenhaften Kuppel, den Sonntagsschiebekulissen in eine stimmungsvolle Kapelle für den Gottesdienst umwandelten. Da war das ganz und gar gekachelte jadefarbene Schwimmbad, die Cocktail-Bar aus Teakholz, der Tennisplatz in Originalgröße, der ganz ausgeschlagene Theater- und Kinosaal, da waren die Seidenbespannungen der Gänge, der Parkettboden der im Schreib- und Teeraum mit echten Teppichen zollhoch bedeckt war. Eine ausgeträumte Luxusvision.

Dieser Luxus ist dem Schiff und seiner Besatzung zum Verhängnis geworden. Schon vor längerer Zeit hatte ein Schiffsingenieur darauf aufmerksam gemacht, daß die Inneneinrichtung der „Atlantique“ den schiffsbautechnischen Ansprüchen gegenüber Feuersgefahr nicht entspreche, da viel zu viel Holz und andere leicht brennbare Stoffe verwandt waren. Daher fand das Feuer so viel Nahrung, daß es sich mit der unvorstellbaren und unheimlichen Geschwindigkeit ausbreiten konnte, die jeden Rettungsversuch unmöglich machte. Was geschehen wäre, wenn das Schiff auf hoher See und voll besetzt in Brand geraten wäre, ist überhaupt nicht auszudenken. Vielleicht wäre es einer der tragischen Fälle geworden, wo ein Schiff spurlos verschwand, ohne daß irgend jemand Kunde von seinem Ende hätte geben können. Modernen Ozeanriesen von der Größe der „Atlantique“ und mit ihren Rettungseinrichtungen, ist solches Unheil allerdings noch nicht passiert, dagegen wiederholt Schiffen von geringerer Größe.

---

Die Gesamtzahl der auf Grund der Amnestie in Preußen aus der Haft entlassenen Gefangenen beträgt nach Mitteilungen des Preußischen Justizministeriums bis zum 4. 1. 6073.

In Cawnpore (Brit.-Indien) wurde ein Elefant einer Jagdexpedition **plötzlich wild, tötete 5 Personen, verletzte mehrere andere,** und flüchtete in das Dschungel.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; **Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.**

# Aus Oberschlesien und Schlesien

## Kommunalwissenschaftliche Tagung in Beuthen

### Neue Aufgaben als Folgen der Grenzziehung — Die Staatsaufsicht über die Gemeinden

(Eigener Bericht)

**Beuthen**, 6. Januar.

Die „Vereinigung für kommunalwissenschaftliche Fortbildung Oberschlesien“ tagt am Freitag und Sonnabend dieser Woche zum dritten Male seit ihrem Bestehen. Diesesmal wieder am Orte ihrer Gründung. Sie besteht seit einem Jahre etwa und ist der Niederschlag des **ersten Lehrganges der Beamtenfachschule der Provinz Oberschlesien.** Seit 1928 bestand eine kleinere kommunalwissenschaftliche Vereinigung im Industriebezirk unter Führung von Gemeindeobersekretär Achtelik, Mikultschütz. Sie ist dann in dem größeren Verband aufgegangen.

Der Leiter des Nachrichten- und Verkehrsamtes der Stadt Beuthen, Siara, begrüßte bei Eröffnung der 3. Fortbildungstagung Landrat Graf Matuschka für den durch Krankheit verhinderten Oberpräsidenten, Polizeipräsidenten Wackerzapp, die Oberbürgermeister Dr. Franke (Neiße) und Dr. Knakrick, Landrat Dr. Urbanek, die Bürgermeister Leeber und Dr. Wichmann (Bobrek-Karf), die Stadtbauräte Stütz und Schabik, die Stadtkämmerer Dr. Kasperkowitz und Dr. Warlo, Stadtrat Dr. Cludius (Ratibor), Stadtrat Kudera, den Leiter der Beamtenfachschule Oberschlesien Magistratsrat Dr. Schaletzki, von ihren Dozenten Landgerichtsdirektor Dr. Grützner (Gleiwitz), Museumskustos Dr. Matthes und die vielen Kommunalbeamten aus ganz Oberschlesien.

Den ersten Vortrag hielt

#### Landrat Dr. Urbanek

Sein Thema lautete: „Kommunalpolitische Probleme in Oberschlesien als Folge der Grenzziehung“. Landrat Dr. Urbanek holte zur Untermauerung seiner Ausführungen weit aus. Die grundsätzlichen Eingangsbemerkungen wurden zu einem wesentlichen Teil des Vortrages. Sie hatten dreierlei Richtung:

1. die Finanzlage des Reiches,
2. die finanziellen Verhältnisse der Kommunen,
3. die geopolitische Lage Oberschlesiens.

Landrat Dr. Urbanek behandelte die drei Punkte nach seinen Erfahrungen bei der

**Entwicklung der finanziellen Verhältnisse des Reiches**

in der letzten Zeit

Es gibt bei aller Finanzmisere Fragen, die gefördert werden müssen, **soll Oberschlesien den Anschluß an den südosteuropäischen Markt nicht verpassen.** Er empfahl bei der Betrachtung solcher lebenswichtiger Interessen, für deren Realisierung vorläufig die Mittel fehlen, die Mars-Perspektive (nach Professor Wagemann), damit wir von der niederdrückenden Geldfrage befreit arbeiten können. Als erste Aufgabe Oberschlesiens bezeichnete Landrat Dr. Urbanek den

**Kanalbau Gleiwitz — Cosel-Oderhafen.**

Der Bau müsse vor der Neuordnung der handelspolitischen Beziehungen, vor allem eben in Südosteuropa, gebaut werden, und zwar **unbedingt vor dem Oder-Donau-Kanal.** Die Wichtigkeit des Kanalbaues erlebten wir bei der Besprechung jeder, auch der kleinsten Wirtschaftsfrage, und das sei mit Ursache dafür, daß seine Erörterung nicht aufhören wird, bis irgendwie die Arbeit begonnen ist.

Aus der Zweckmäßigkeit, ja Notwendigkeit der Pflege so großer Fragen in der Theorie leitete der Vortragende das Recht und die Pflicht ab zur Vorbereitung oder den Beginn kleinerer Aufgaben, die den Kommunen zufallen. Nach der Aufzählung der Arbeiten, die sich aus der Grenzziehung ergeben haben und ausgeführt sind, nannte Landrat Dr. Urbanek die Aufgaben, die noch der Lösung harren. Nach der Grenzziehung waren in dem Restkreis Tarnowitz Straßen da, die durchweg nach der früheren Kreisstadt führten.

**Das Straßensystem wurde vollkommen umgebaut mit dem Ziele Beuthen.**

Eine bisher nur wenig befahrene Chaussee ist die von Miechowitz nach Stollarzowitz; der Miechowitz gehörige Teil ist noch nicht ausgebaut. **Im Beuthener Hinterland ist eine Kunststraße, Ptakowitz — Broslawitz,** im Entstehen, geplant wird eine Straße von Wieschowa nach Pilzendorf. **Notwendig ist eine Chaussee Mikultschütz—Schakanau,** um der Abwehrgrube das Hinterland zu öffnen. Die Vergradung der Kreischaussee durch Wieschowa ist ebenso wichtig. Auf die Eisenbahnbaupläne ging der Redner nicht ein, weil sie zur Zuständigkeit des Reiches gehören.

An Straßenbahnlinien wurden nach der Grenzziehung die Linie Beuthen—Miechowitz nach Wieschowa weitergeführt und die Abzweigung nach Helenenhof gebaut; die Strecke Beuthen—Hindenburg wurde in ihrem polnischen Teil umgelegt; die Umgehungs-Chaussee dafür wurde als dringendste Arbeit im ersten Jahre nach der Grenzziehung gebaut.

**Es fehlt eine Straßenbahnverbindung von Hindenburg über Mikultschütz nach Rokittnitz.**

Diese Straßenbahnverbindung hätte wichtige Zubringerarbeit zu leisten; sie würde erst einen in sich selbst wirkenden Kreisverkehr vollenden. Der Plan liegt genehmigt vor. Diese Linie ist das Wichtigste und Dringendste, das im oberschlesischen Industriegebiet zu bauen wäre.

Landrat Dr. Urbanek leitete dann zu der Erklärung der Notwendigkeit der Erschließung des Beuthener Hinterlandes über, die sein Werk ist. Aus dem Beuthener Winkel von 47 Grad drängt bei dem Wachstum der Stadt viel nach außen. Es gehöre zur Rentabilität der Verkehrsunternehmungen, daß der Städter einen Anlaß hat, aufs Land hinauszufahren. In dieser Richtung liegt die Erschließung des Kreiswaldes, die Errichtung des großen Knappschaftslazaretts in Rokittnitz u. a. Als wesentlich seien selbstverständlich auch die Siedlungen anzusehen. Die Siedlung habe jedmögliche Förderung erfahren durch Errichtung von vollen Bauernstellen, mittleren Besitzungen bis zu vorstädtischen Kleinsiedlungen. Die Fußgängerwege der Landstraßen seien fast durchweg nach der Grenzziehung gelegt worden. Für den Industriebezirk komme, so führte Landrat **Dr. Urbanek** weiter aus, die Zeit der Kanalisationsarbeiten. In Hindenburg ist das Kanalisationsnetz noch zu vollenden, in Mikultschütz ist die Schmutzwasserkanalisation zu Dreiviertel fertig, und in Karf stehen diese Arbeiten noch bevor.

Zu den verschiedenen Plänen der

**Neuorganisation der kommunalen Verhältnisse im Industriegebiet**

(Eingemeindungsgesetz, Dreistädteverband, gemeinsames statistisches Büro) nahm der Vortragende nicht Stellung; die Auseinandersetzung sei in keiner Weise aktuell; die Städte könnten heute nur noch Schulden zusammenlegen.

Zum Schluß befaßte sich Landrat **Dr. Urbanek** mit der Neugestaltung des Finanzausgleichs, dessen Entwicklungsweg sich in dem notverordneten Reichswohlfahrtsgesetz und der Preußischen Finanzverordnung abzeichnet. **Es sei notwendig, daß die Gemeinden und Gemeindeverbände in Zeiten der Umgestaltung ihrer Existenzgrundlage auf der Hut seien. Oberschlesien könne mit dem Reichswohlfahrtsgesetz nicht einverstanden sein.** Es werde vor allem den Bedürfnissen des Industriegebietes nicht gerecht. Das komme daher, daß Verteilungsschlüssel der Hundertsatz an Erwerbslosen ist. Oberschlesien hat aber durch den Kinderreichtum und durch geringere Gelegenheit für Frauenarbeit einen verhältnismäßig kleinen Prozentsatz an Erwerbstätigen und damit auch — im Verhältnis zu den Zahlen in anderen Reichsgebieten — an Erwerbslosen. Dem könnte abgeholfen werden, wenn ein kleinerer Hundertsatz für den Zuweisungsschlüssel bei der Reichswohlfahrtsunterstützung angewandt würde und wenn die Familienangehörigen bei der Feststellung des Schlüssels einbezogen werden. Der Preußische Finanzminister, Popitz, hat sich der Berechnungsart, wie sie Oberschlesien anstrebt, angeschlossen. Eine weitere Benachteiligung tritt dort ein, wo nicht alle Unterstützungsfälle berücksichtigt werden. Die allgemein schlechtere Stellung Oberschlesiens ergibt sich — wie im Ruhrgebiet, bei uns nur noch stärker — auch daraus, daß unser Industriegebiet **durch seine Einheitlichkeit in der Produktion krisenempfindlicher ist.** Für den Industriebezirk kommt neben den großen Geldausgaben, die sich aus den Folgen der Grenzziehung ergaben, das schnelle Wachstum der Städte belastend hinzu; gegenüber einer durchschnittlichen Zunahme an Einwohnern in Städten des Reichsinnern um 4,9 Prozent wuchsen Beuthen in der Nachkriegszeit um 14,3, Gleiwitz um 15, der Landkreis Beuthen um 14 Prozent.

## 15 Flugzeuge zum Oberschlesienflug gestartet

**Breslau, 6. Januar.**

**15 Flugzeuge der Deutschen Verkehrsfliegerschule Braunschweig sind in Braunschweig am Freitag vormittag zu dem Oberschlesien-Flug gestartet. Der Flug steht unter Führung des Leiters der Schule, Majors Keller. Die Braunschweiger Flieger wollen Oberschlesien die Grüße der deutschen Heimat übermitteln. Die erste Etappe des Fluges führte bis Breslau. Gegen 12 Uhr trafen 14 Maschinen auf dem Breslauer Flughafen ein, während ein Flugzeug bei Kohlfurt wegen Motordefektes eine Notlandung hatte vornehmen müssen, die aber ohne Zwischenfall glückte. In den ersten Nachmittagsstunden fand ein halbstündiger Geschwaderflug über Breslau statt.**

**Die Flugzeuge werden Sonnabend zwischen 11 und 12 Uhr auf dem Flugplatz in Gleiwitz erwartet.**

---

Im zweiten Vortrage des Tages sprach

#### Regierungsassessor Dr. Lampe, Oppeln

über **„Die Veränderungen der Selbstverwaltung und Staatsaufsicht in den letzten Jahren“.** Regierungsassessor Dr. Lampe führte u. a. aus: Die Krise der Selbstverwaltung begann mit der deutschen Wirtschafts- und Finanzkrise im Frühjahr 1930. In Notzeiten, wo es sich darum handelt, alle vorhandenen Hilfsquellen bis zum letzten auszunutzen und planmäßig zu verwenden, muß immer die Selbständigkeit des einzelnen hinter den Bedürfnissen der Gesamtheit zrücktreten (Aufhebung der freien Wirtschaft im Kriege, Erzbergersche Finanzreform). 1930 nahm die Entwicklung wieder die Linie der vielgeschmähten Erzbergerschen Planung. Man kann die Ziele der Reformgedanken billigen; mit Selbstverwaltung haben sie aber nichts zu tun. **Viele Verordnungen sind durch ihre Tendenzen wichtiger als durch ihre praktische Bedeutung,** so diejenige, die die Höhe der Etats auf die Zahlen von 1931 beschränkt; **jeder Stadtkämmerer würde sich glücklich schätzen, die Einnahmen von 1931 zu haben.** An der Staatsaufsicht hat sich rein rechtlich nicht viel geändert. Sie hat nur durch die Krise einen ganz anderen Inhalt und Umfang bekommen; die zahlreichen gesetzlichen Beschränkungen der Selbstverwaltung vermehren automatisch die Möglichkeiten und die Notwendigkeiten einer Kontrolle und des Eingreifens. Eine großzügige Rechtsanwendung geht damit Hand in Hand. Um aber hier nicht Gefahr zu laufen, griff das Reich ein und ermächtigte die Aufsichtsbehörden, **Einnahmen und Ausgaben festzusetzen oder einen Staatskommissar zu bestellen.** Das ist in ganz wenigen Fällen in Bayern und Thüringen erfolgt. Die reichsrechtliche Ermächtigung gibt der Aufsichtsbehörde im ganzen ziemlich unbeschränkte Möglichkeiten zum Eingreifen. Der Nimbus, den das Wort Selbstverwaltung trägt, hat wohl bisher hemmend gewirkt. Die Aufsichtsbehörde hat auch nicht die Organisation zu einem großen Eingreifen und nicht die notwendige sachliche und ört-

---

# Kunst und Wissenschaft

## „Mr. Wu“

### d'Alberts letzte Oper im Stadttheater Beuthen

„Wirkliche Menschen muß man auf die Bühne bringen!“, meint d'Albert, und diese reichlich realistische Forderung wollte er in seiner letzten, von Leo Blech vollendeten Oper „Mr. Wu“ in die Praxis umsetzen. Vermutlich hat ihn der Erfolg der „Geisha“ und Puccinis „Madame Butterfly“ dazu verführt, sich von dem spanischen Tiefland auf China umzustellen. Auf ein China allerdings, das in Kriminalromanen herumspukt! Eugen d'Albert, dessen Tod im Herbst 1932 beklagt wurde, gibt selbst zu, daß er mit diesem „Mr. Wu“ sich dem Kino nähert, und er verteidigt die äußerliche Theatralik mit dem Hinweis auf die dramatische Musikoper. Dieser — sagen wir es ganz offen — blutige Verismus kommt aber ebenso wenig zu einer klaren, eindeutigen Kunstform wie Wagners heroische Romantik! Um so weniger, als sich das britische Schauspiel, das der Handlung zugrunde liegt, einfach nicht verleugnen läßt! Gegen die Schauspielersänger ist, im Sinne der Opernerneuerung, nichts einzuwenden, doch klafft der musikalische Abgrund umso tiefer auf: Chinesische Originalmelodien, die fabelhaft echt instrumentiert wurden und den Einfluß des raffinierten Orchesterdirigenten Leo Blech verraten, vertragen sich nicht mit der großen heldischen Opernhaltung, auch nicht mit dem symphonischen Anspruch, den d'Albert als Schüler Franz Liszts nicht auszuschalten vermag. Europäische und chinesische „Programm-Musik“ vermischen sich, ohne daß ein musikalischer Völkerbund zusammenkommt. Das von d'Albert betonte dramatische Element, das im Einklang mit der Handlung die stärksten Akzente in der Partitur verlangt, wird durch die ariosen Rückfälle d'Alberts um seine Wirkung beraubt. Wenn z. B. Madame Gregory im zweiten Akt ihr Leid hinaussingt, bedeutet das eine lange Pause im Ablauf des Geschehens Im dritten und letzten Aufzug ist diese opernhafte Generalpause, die in gewissem Sinne eine Erholung von den Knalleffekten bedeutet, genau so mit dem Ahnensang **des Mandarins, Mr. Wu, eingelegt! Dazwischen** blitzt gelegentlich die Ironie Leo Blechs auf, so in der Begleitung des Sprechgesanges zwischen dem Chinesen und der Europäerin im Schiffahrtskontor. Auch das kommt einer Erlösung gleich, nachdem Eugen d'Albert die banalsten Redensarten arienhaft behandelt hat. Es wird musikalisch nicht nur viel Laotse- und Li tai pe-Stimmung ausgetauscht, sondern auch Höflichkeitsgesäusel. Daß China seiner Wirkung, so bedrängt es auch gegenwärtig im fernen Osten ist, sicher ist, bedarf nach dem Erfolg der „Madame Butterfly“ und der gesamten Bühnenliteratur dieser Art keines Beweises!

Das Oberschlesische Landestheater hat mit dem Griff nach dieser Schauspiel-Oper keine schlechte Wahl getroffen. Die Einreihung in einen kulturellen Spielplan ist eine Angelegenheit, die sich mit der Zugkraft nicht vertragen würde. Und weil unser Theater diese Zugkraft braucht, so notwendig wie das liebe Brot, ist diese Wahl durchaus berechtigt! Zugleich hat man damit den „Tiefland“-Meister geehrt! (Ueber diese Notwendigkeit läßt sich jedoch streiten.) Hauptsache ist und bleibt, wie diese höchst dramatische Oper herausgebracht wird! Und da muß man nicht nur Felix Dollfuß, sondern auch Erich Peter ein uneingeschränktes Lob aussprechen. Der Riß zwischen Schauspiel bezw. Abenteuerroman und Oper läßt sich zwar nicht ganz verkitten, aber der szenische und der musikalische Leiter haben es fertiggebracht, eine dem Geiste d'Alberts und — in seinem Schatten stehend — Leo Blechs würdige Aufführung herauszubringen, die auch den Anklang, den lebhaftesten Anklang der Besucher fand. Nicht zuletzt, weil Hermann Haindl die Bühnenbilder im Jasmingarten mit der Pagode und im Mandarinen-Haus ganz echt auf China eingestellt hatte und das Zwischenbild sachlich als Hafenbüro mit Ozeandampfer-Hintergrund wirken ließ (der surrende, ins Orchester hinein summende Ventilator kann dabei ohne Strom bleiben — wozu diese Wirklichkeitsbetonung, wenn sie musikalisch stört?)

Erich Peter hat sein Orchester, das seinen Absichten sehr willig folgt, auch diesesmal mit musterhafter Partitur-Auslegung betreut. Sein Temperament sollte aber manche Schwächen dieser mit China nach Europa liebäugelnden Musik **überbrücken, womit gesagt sein soll, daß das Flirren** der Streicher ebenso technisch einwandfrei und deutlich interpretierend war wie die fernöstliche Klangfarbe der Flötisten und Holzbläser überhaupt. Das Blech gab in bester Form unter Peters umsichtiger Leitung die wuchtigen dramatischen Akzente. Oberspielleiter Felix Dollfuß hatte selbst die schauspielerisch und gesanglich schwierige Rolle des Mr. Wu, der die Ehre seiner Tochter zu retten hat, übernommen. Die darstellerische Beherrschung entsprach seiner guten gesanglichen Linie, die alle Lagen und chinesischen Anklänge meisterte, bis auf die manchmal mangelhafte Vokalisation. Dollfuß stand jedenfalls als Mr. Wu im Mittelpunkt der Handlung und trug so bis zum Giftmord, den er erleiden mußte, vorzugsweise zum Erfolg der Aufführung bei. Obwohl China hier sympathischer ist als das eingebildete England, dessen Vertreter Eduard Hellmuth mit kräftigem, volltönendem Bariton, aber schablonenhafter Figur war. Wilhelm Trautz war als Liebhaber der kleinen Nang Ping angenehm zurückhaltend und beschränkte sich auf den Wohlklang seines Tenors, der mit Irmgard Armgarts Stimme im 1. Akt wundervoll zusammenklang. Wie Irmgard Armgart überhaupt ein liebes China-Mädel war, innig und vornehm! Sie fand in Elisabeth Wanka eine gesanglich und schauspielerisch nicht minder gut geprägte Gesellschafterin der Europäer, deren sympathischste Gestalt Reina Backhaus als Frau Gregory war. d'Alberts Operntote hat Reina Backhaus stimmlich wundervoll wiedergegeben, ohne mimisch zu erstarren, wie man so oft erleben muß; sie hatte in beiden Richtungen ergreifende Ausdrücke.

Die Chöre der Kulis, der kleinen Teemädchen hatte Fritz Behrens nicht weniger stilecht — für die Miau-Monotonie zeichnet der Komponist verantwortlich!

Das Haus folgte der spannenden Handlung mit regem Interesse. Es gab Vorhänge zwischen den Akten und Hervorrufe, Dollfuß und Peter voran, „Mr. Wu“ wird in OS. seinen Weg machen.

**Dr. H. Bröker.**

---

**Der Semitologe Sobernheim †.** Prof. Dr. Moritz Sobernheim, der sich als Orientalist einen Namen gemacht hat, ist im 61. Lebensjahr in Berlin gestorben. Bekannt ist seine „Enzyklopädie des Islam“.

## Kempff-Konzert in Beuthen

In dem für Konzerte intimen, kammermusiklicher Art bestgeeigneten Saale des Beuthener Evangelischen Gemeindehauses hatte sich am Abend von Dreikönig eine stattliche Anzahl von Freunden gediegener Musik eingefunden, um den Darbietungen des Klavier-Virtuosen Professors Wilhelm Kempff zu lauschen. Der Abend wurde ein Erlebnis. Ganz abgesehen vom Virtuosentum dieses in Oberschlesien noch kaum bekannten Künstlers lernte man wieder einmal in unserer mit technischer Musik zum Brechen beschwerten Zeit das schätzen, was unseres Lebens Wert überhaupt ausmacht, was die Musik im schönsten und höchsten Sinne als Kunst des Unaussprechlichen auszudrücken vermag, — die Seele, das Sichselbstfinden . . .

Es wäre am besten, über diese ganz letzten und jeden Menschen für sich angehenden Eindrücke überhaupt kein kritisches Wort zu wagen. Seit Horowitz und Rosenthal hat man ähnliches kaum gehört: Kempff ist wirklich einer von denen, die es mit ihrer Kunst vermögen, „selig weinen und lachen“ zu machen wie der „Nöck“ von Löwe.

Mit der „Partita“ B-Dur von Bach wurde der Abend eingeleitet. Es schien zunächst, als ob der Künstler dieses Werk zu ausgeklügelt, zu architektonisch-kühl aufgefaßt hätte. Beethovens Sonate A-Dur belehrte bald eines Besseren; sie ist Joseph Haydn gewidmet und sieht, wenn man die Partitur so obenhin überfliegt, recht spielbar aus, hat aber heimtückische Stellen. Aber da Wilhelm Kempff alle technischen Schwierigkeiten souverän meistert, da er über eine Gestaltungskraft verfügt wie kaum einer, und da er seine ganze Seele hineinlegt in das Werk, das er sich seiner genial nachschöpferischen Kraft untertan macht, vergaß man jedes Virtuosentum und jedes brillante Feuerwerk, mit dem leider so viele Künstler ein breites Publikum verzaubern. „Largo appassionato“ war unaussprechlich schön. Und hätte Beethoven sein Werk in dieser Interpretation gehört, er hätte da erst nachempfunden, welchen Ewigkeitswert seine Leistung hat . . .

Und dann Chopin mit seiner Sonate B-Moll! Wildes, ungebändigtes Slawentum mischt sich hier

liche Kenntnis. Aber sie verfügt neben dem Schwert der Zwangsbefugnisse über sanftere, aber wirksamere Mittel, das ist die **Verteilung von Beihilfen aus dem berühmten Paragraphen 39 des Preußischen Finanzausgleichgesetzes.** Die Summen, die aus dem Fonds augenblicklich verteilt werden, übersteigen, im Durchschnitt der Provinz gerechnet, die Beträge, die aus den Reichssteuerüberweisungen fließen, um ein Beträchtliches. An die Verteilung ist stets die Bedingung geknüpft, daß die daraus bedachten Kommunen die vom Regierungspräsidenten für notwendig gehaltenen Sparmaßnahmen vorbehaltlos durchführen. Auf die Dauer muß dieses System das

**Ende der Selbstverwaltung**

bedeuten. England, von dem die Methode stammt, ist ein Beispiel dafür. Für Zwangsvollstreckungen von Gemeinden gelten grundsätzlich dieselben Bestimmungen wie für Privatpersonen, also Zivilprozeßordnung und Zwangsversteigerungsgesetz. Wenn es sich um die Verfolgung dinglich gesicherter Rechte handelt, sind irgendwelche Sondervorschriften reichsrechtlich nicht zulässig. Bei Eintreibungsforderungen kann das Landesrecht Vorschriften erlassen. Für jede Zwangsvollstreckung einer Gemeinde ist nach der Verordnung vom 3. 9. 1932 die Zustimmung des Bezirksausschusses erforderlich, der dabei diejenigen Gegenstände bezeichnet, die er zur Zwangsvollstreckung freigibt. Wenn keine pfändbaren Gegenstände vorhanden sind, kann der Bezirksausschuß die Nichtleistung oder Herabsetzung von Haushaltsausgaben anordnen oder zur Schaffung von Mehreinnahmen (Steuern, Gebühren, sonstige Beiträge) schreiten und den Gläubigern überweisen. Wenn der Gläubiger auf keine Weise befriedigt werden kann und nicht auf bessere Zeiten warten will, bleibt nur der Konkurs in der Form eines Vergleichsverfahrens.

Wenn alle Kräfte angespannt werden müssen, um Löhne, Gehälter und vor allem die Wohlfahrtslasten aufzubringen, bleiben kaum noch Möglichkeiten für Kommunalpolitik und wirkliche Selbstverwaltung. Die Arbeit der Kommunen ist im Grunde heute keine eigentliche Selbstverwaltung mehr, sondern allenfalls eine örtliche Verwaltung von Aufgaben, die der Kommune nicht durch eigenen Beschluß, sondern durch die äußeren Verhältnisse gestellt werden. Diese Tatsache ist wohl auch der wesentlichste Grund dafür, daß der Gesetzgeber die Selbstverwaltung dadurch, daß er die Zuständigkeiten immer mehr von den früher fast allein maßgebenden Vertretungskörperschaften (Stadtverordnete, Kreistagsabgeordnete) auf die Verwaltungsorgane (Kreisausschuß, Magistrat) und die Kommunalleiter (Landrat, Bürgermeister, Gemeindevorsteher) übertragen hat, in ihrem Wesen vollständig änderte. Der Oberbürgermeister kann schon bei der Aufstellung des Haushaltsplanes gegen jeden Beschluß, der das Gleichgewicht gefährdet, Einspruch erheben, gegen den es kein Rechtsmittel gibt.

Die Selbstverwaltung hat in sehr vielen Fällen versagt, aber auch dadurch, daß den Gemeinden das

**allgemeine und gleiche Wahlrecht**

gegeben wurde, während man ihnen auf der anderen Seite als eigene Steuerquellen nur die Realsteuern ließ, an denen die breite Masse der Bevölkerung nicht beteiligt ist. Das verführte die städtischen Körperschaften zu einer Ueberspannung dieser Steuer und zu einer vielfach übertriebenen Ausgabefreudigkeit. Ein wirkliches Selbstbestimmungsrecht bedingt, daß, wie es einmal Reichsbankpräsident Dr. Luther ausgesprochen hat, die Bürgerschaft auch einmal auf eigene Kosten Dummheiten machen könne.

Die Tagung wird am Sonnabend mit drei Vorträgen fortgesetzt.

# Stiftungsfest des MGV. Deutsch-Bleischarleygrube

(Eigener Bericht)

**Beuthen, 6. Januar.**

Der Männergesangverein der Deutsch-Bleischarleygrube zeigte bei seinem 6. Stiftungsfeste im Schützenhause, daß bei ihm die Pflege des deutschen Liedes in hoher Blüte steht. Die sorgfältigen Darbietungen des Abends fanden dankbaren Widerhall im vollbesetzten Saal Der Verein hat besonders unter seinem jetzigen künstlerischen Leiter, Chorrektor Lokay von St. Maria, eine beachtliche Förderung erfahren. In der Wahl der Vorträge folgten einem Instrumentalkreis zwei Liederkreise und heitere Darbietungen. Den Anfang machten die vereinigten Orchestermitglieder der Deutsch-Bleischarley- und Heinitzgrube unter Leitung von Kapellmeister Cyganek, die mit ihren stimmungsvollen Musikbildern einen wertvollen Abend verhießen. Der Vereinsvorsitzende, Obersteiger und Betriebsführer Moor, begrüßte den Protektor, Bergwerksdirektor Nickisch, Pfarrer Hrabowsky, und den Ehrenvorsitzenden, Oberingenieur Schüttel. Er gab ein Bild von der Entwicklung des Vereins seit der Gründung im Oktober 1926. Chorrektor Lokay sei es in zielbewußter Arbeit gelungen, den Verein soweit zu bringen, daß er mehrfach und erfolgreich öffentlich auftreten konnte. In schwieriger Zeit kam ein Lichtstrahl ins Vereinsleben, als Bergwerksdirektor Nickisch das Protektorat übernahm. Auch nach der großen Belegschaftsverminderung blieben die arbeitslos gewordenen Mitglieder dem Verein treu. Erich Lokay holte bei den Männerchören das denkbar Beste heraus. Als Solistin beim Chorliede „Feinsliebchen, du darfst mir nicht barfuß gehn" von W. Bein wirkte Frau Anneliese Lengsfeld.

Nicht minder tief und nachhaltig waren die Männerchöre heiterer Art im zweiten Liederkreis. Der gute Gesamteindruck ist besonders zu rühmen. Die Solistin dürfte sich mit dem Chor in die Ehren des Abends, die in reichem Beifall bestanden, teilen. Der Beifall galt aber auch in hohem Maße dem Meister Lokay. Er hatte einen neuen „Oberschlesischen Sängergruß" vertont und dem Protektor, Bergwerksdirektor Nickisch, gewidmet. Diese neue Schöpfung wurde an der Feier erstmalig zum Vortrag gebracht. Nach einem schönen Musikstück, das an die Weihnachtszeit erinnerte, trat Frau Hartwig in Solotänzen und mit ihrem Gatten in einem Tanzduett sowie heiteren Vorträgen auf. Diesen Darbietungen, die mit Beifall aufgenommen wurden, folgte der allgemeine Tanz.

## Beuthen und Kreis

* **Steuerkalender für Januar.** In der Donnerstagnummer vom 5. Januar muß es im Artikel „Steuerkalender für Januar" in dem Abschnitt **„20. Januar"** heißen: Außerdem Abführung der in der Zeit **vom 1. bis 15. Januar** (nicht 1. bis 15. Dezember) einbehaltenen Abgaben zur Arbeitslosenhilfe an die zuständigen Stellen.

* **Stunde der Akademie.** Da der für Montag, den 9. Januar, angesetzte Vortrag von Professor A. Hoffmann über „Religion und Kirche" noch in die Schulferien fallen würde, wird er auf einen späteren Termin verschoben.

* **Der „gute Sohn" festgenommen.** Der Arbeiter Erich Weiser, der Anfang der Woche auf der Gräupnerstraße seinem Vater aufgelauert und ihn durch einen Revolverschuß verletzt hatte, ist nun festgenommen worden. Er hatte sich seit der Tat verborgen gehalten und ein Friseurgeschäft auf der Tiefen Gasse aufgesucht, um sich „verschönern" zu lassen. Ein in der Nähe stationierter Schupobeamter erfuhr von der Anwesenheit des Gesuchten und holte ihn aus dem Frisiersalon heraus. W. sitzt bereits im Gerichtsgefängnis.

* **Schaufensterdieb.** In der Nacht zum Freitag wurde ein Schaufenster der Eisenwarenhandlung Eugen Lehr, auf der Lange Straße, Ecke Kaiserstraße, mit einem Granitstein zertrümmert. Der Täter, der bemerkt worden war, entkam mit der Beute von 1 Paar Schlittschuhen und vier Schreckschußpistolen.

* **Einbrecher an der Arbeit.** Im Hause Ringstraße 18 wurden in der Nacht zum Freitag sämtliche Keller erbrochen und durchwühlt. Der Einbrecher muß aber bei der Arbeit gestört worden sein, denn es ist nichts gestohlen worden. Am Tatort wurde ein Mann gesehen, der einen Sack zum Wegschleppen der Diebesbeute bei sich trug. — In derselben Nacht hatten Spitzbuben der Gastwirtschaft Hoffmann einen Besuch abgestattet und Zigaretten und andere Sachen mitgenommen.

* **Er plante einen Raubmord.** Einen guten Fang hat die Kriminalpolizei mit der Festnahme des aus Sachsen stammenden Arbeitsburschen Dimant gemacht. D. hatte sich schon längere Zeit in der hiesigen Gegend vagabundierend umhergetrieben. Im Verlauf seiner Vernehmung stellte sich heraus, daß er bereits ernstlich den Plan eines Raubmordes erwogen hatte. **Er beabsichtigte, mit einigen Kumpanen in Gleiwitz eine ältere Frau, die über mehrere tausend Mark verfügt, in der Wohnung zu ermorden und zu berauben.** Der Tatort war auch schon in Augenschein genommen worden. Der Bursche, der nun hinter Schloß und Riegel sitzt, wird sich wegen Verabredung zur Begehung eines Mordes zu verantworten haben.

* **Wenn man sich prügelt.** Dem Erwerbslosen K. wurde bei einer Schlägerei der linke Ellenbogen zerschlagen. Die Arbeitersamariter legten dem Verletzten einen Notverband an und riefen Dr. Pick sen. zur ärztlichen Hilfe herbei. Auf Veranlassung des Arztes wurde K. von den Samaritern ins Städtische Krankenhaus geschafft.

* **Wohltätigkeits-Veranstaltung des Polizei-Sportvereins.** Der Polizei-Sportverein veranstaltet am 7. Januar, 20 Uhr, in sämtlichen Räumen des Schützenhauses einen Vaterländischen Abend. Das Eintrittsgeld beträgt 70 Pfg. und wird zugunsten der Volksspende Niobe und der Winterhilfe erhoben.

* **Weihnachtsfeier des Kameradenvereins ehem. 57er Feldartilleristen.** Die Klänge des Liedes „Alle Jahre wieder" waren der Auftakt der diesjährigen Weihnachtsfeier des Kameradenvereins ehem. 57er Feldartilleristen. Nach einem Prolog von Ursel Kowalski sprach der 1. Vorsitzende Püschel in seiner Festrede über Weihnachten der deutschen Familie. Gemeinsame Weihnachtsgesänge und Musikstücke brachten reichliche Stimmung. Püschel beendete die schöne und eindrucksvolle Feier mit dem Dank des Vorstandes an die neugegründete Frauengruppe, durch deren mühevolle Arbeit die Einbescherung von 70 Kindern ermöglicht wurde. In der anschließenden Monatsversammlung feierte der 1. Vorsitzende die neugebildete Frauengruppe. In längeren Ausführungen erinnerte Püschel auf die vor 62 Jahren erfolgte Einigung aller deutschen Stämme zu einem großen Staatswesen. Männer wie Bismarck, Moltke und Roon hätten die Grundlagen für die Reichsgründung geschaffen. An uns läge es, durch Bekämpfung der Kriegsschuldlüge die brutalen Maßnahmen unserer früheren Gegner zunichte zu machen, auf daß der 18. Januar 1871 stets hell und strahlend aus der Geschichte des deutschen Volkes hervorleuchte. Die Reichsgründungsfeier fand im Deutschlandlied ihren Ausklang.

*

* **Turnverein Jahn.** So. (20) im Saale Pawelczyk Weihnachtsfeier mit Tanz.

* **Jungstahlhelm.** Stg. (9,30) Appell im Jungstahlhelmheim. Bundestracht.

* **Artillerieverein.** Stg. (20) Hauptvers. Vereinslok.

* **Alter Turnverein.** Heute (20) Mädel im Jugendheim. Stg. Wanderung nach Rokittnitz. Treffp.: Ritterburg (14,00).

* **Skiabteilung des Sudetengebirgsvereins.** Stg. (9) Training der Rennmannschaft im Stadtwald mit Stöcken.

* **Reichsverband deutscher Kriegsopfer.** Stg. (17,30) Weihnachtsfeier der Ortsgr. Roßberg Vereinslok. Dzierzan (Turnerheim).

*

### Wiener-Café-Kleinkunstbühne

Wer noch nicht davon überzeugt ist, daß unser zur Zeit so düsteres Beuthen Großstadt geworden ist, wird im Wiener Café bestimmt eines Besseren belehrt werden: die bunte Vortragsfolge, die von namhaften Kräften bestritten wird, versetzt den Besucher in jene „Ueberbrettl"-Stimmung, wie sie nur erstrangige, großstädtische Kleinkunstbühnen vermitteln können. Jedenfalls ist es der regsamen Geschäftsleitung auch im neuen Jahre wieder gelungen, den alten, guten Ruf des Wiener Cafés, gediegene Pflegestätte der heiteren „zehnten Muse" zu sein, zu bewahren und zu vergrößern. Von Willi Hampl, dem gewandten Ansager, läßt man sich gern in die Ueberraschungen des Programms einführen. Willi Hampls Kunst gipfelt in seinem gut erdachten und gebrachten Sketsch ein „Rundfunkprogramm". Auf gesanglichem Gebiete erfreut Trude Mira, die über eine gepflegte und ansprechende Stimme verfügt. Sie singt unter vielen, netten anderen Sächelchen den preisgekrönten Schlager dieses Winters „Es war einmal ein Musikus". Ueber die Geschichte dieses Liedes und der ihm nachfolgenden Prozesse sind die Leser der „Ostdeutschen Morgenpost" durch den „Berliner Brief" unterrichtet. — Renita Kramer ist Lieblingskind Terpsichorens: sie tanzt beschwingt und entrückt der Materie. Robert Star macht seinem Namen alle Ehre: er ist „Star" in seiner Kunst. Selten hat man einen so trefflichen Bauchredner gehört. Seine drei Puppen werden durch ihn so lebendig, daß man sie für beseelte Geschöpfe hält. Die Illusion ist vollkommen. Als neue Kapelle stellen sich „The Singing Boys" vor, von denen jeder einzelne, auch gesanglich, Solist ist.

### Rokittnitz

* **Eine neue Erfrischungshalle.** Auf dem Kreisgelände an der Ecke Hindenburger und Beuthener Straße wird in nächster Zeit eine Erfrischungshalle errichtet werden, die auch den Straßenbahngästen willkommen sein dürfte.

* **Vom Kath. Gesellenverein.** Präses Nesußek begrüßte in der letzten Sitzung als Gast Pater Meinecke. Der Gast hielt einen Vortrag über die wichtigsten, sich in Deutschland breitmachenden, religiösen Sekten. — Es wurde beschlossen, am nächsten Mittwoch eine Kolendefeier, und am Sonntag, dem 12. Februar, ein Faschingsvergnügen zu veranstalten. Die Generalversammlung wurde bis nach Rückkehr des beurlaubten Präses, Pfarrers Plonka, verschoben. Die nächste Monatsversammlung findet Mittwoch, den 18. Januar, statt.

* **Auf unerlaubter Hasenjagd ertappt.** Hinter dem Dominium wurden von einem Hilfsförster zwei Einwohner, die auf der Hindenburger Straße wohnhaften Gebrüder M., auf der Hasenjagd ertappt. Ihre Teschings wurden beschlagnahmt und die Wilddiebe selbst der Polizei zugeführt. Die Haussuchung förderte eine Menge Hasen- und Kaninchenfelle zutage.



besonders ohrenfällig mit französischem Charme der gefälligen Melodie. Der von allen Feld-, Wald- und Wiesen-Kapellen totgespielte Trauermarsch dieser Sonate ergriff alle, die im Saale waren. So mag ihn der Komponist in der guten Stunde der Empfängnis gedacht haben. Am Schlusse der Vortragsfolge stand Schumann mit seiner Arabeske, Op 18, und „Toccata, Op. 7". Dann wurden einige von der Zuhörerschaft gewünschte Weisen, u. a. das Lied „Ueb' immer Treu' und Redlichkeit" mit allen Schikanen improvisiert.

Der Beifall war stürmisch, wie es diesem seltenen Abend gebührte. **Dr. Zehme.**

---

**Selbsthilfe aus der „Stadt im Osten".** Der Kronstadter Gymnasialdirektor Adolf Meschendörfer, der Verfasser des Romans „Die Stadt im Osten", hat für diesen Roman als für den sprachlich besten Roman des Jahres vom Deutschen Sprachverein einen Preis von 1000 Mk. erhalten. Er hat nun diese ganze Summe der „Selbsthilfe" in Siebenbürgen zur Bekämpfung der beiden größten Schäden der Siebenbürger Sachsen, der Kinderlosigkeit und des Bodenverlustes, gestiftet!

---

**Spielplan der Breslauer Theater.** Stadttheater (Opernhaus): Sonntag, (14) „Der Teufelsreiter"; (19) „Der Rosenkavalier"; Montag „Die Blume von Hawai"; Dienstag „Cavalleria rusticana"; im Schloßmuseum „Der Schauspieldirektor"; „Eine kleine Nachtmusik"; Mittwoch „Friedemann Bach"; Donnerstag „Idomeneo"; Freitag „Der Rosenkavalier"; Sonnabend „Tango um Mitternacht"; im Schloß-Museum „Der Schauspieldirektor"; „Tanzspiel"; Sonntag, 15. Januar (14,30) „Hoffmanns Erzählungen"; (20) „Die Fledermaus".

---

**Oberschlesisches Landestheater.** Heute (20,15) in Beuthen die Erstaufführung von Molieres „Tartuffe". — In Gleiwitz geht (20,15) Smetanas Oper „Die verkaufte Braut" in Szene. Am Sonntag sind in Beuthen 2 Operettenvorstellungen, nachmittags zu kleinen Preisen 0,20 bis 2,20 Mk., 15,30 Uhr: „Wenn die kleinen Veilchen blühen" und 20 Uhr die 25. Jubiläumsvorstellung des Schlagers der Spielzeit „Morgen gehts uns gut". — In Hindenburg 16 Uhr: „Grand-Hotel" und 20 Uhr „Die verkaufte Braut".

## Schlesische Bühne: „Bargeld lacht"

**Lustspiel von Franz Kammerlohr und Erich Ebermayer**

Ein eigentümliches Gemisch aus Zufallskomödie und Lehrstück. Teils gepflegt im Dialog, teils nicht davor zurückschreckend, die allerältesten Bühnenkalauer aufzutischen. Weder ganz Schwank noch ganz kultiviertes Lustspiel, dagegen schwankend in jeder Hinsicht. Der Stoff an sich: Die sittliche Verrottung und vor allem auch die gespenstische Substanzlosigkeit moderner Geldwirtschaft. Hervorragend geeignet für ein bitterböses, satirisches Lehrstück. Aufzuzeigen: So ist es, und einen Scheiterhaufen aufzuschichten, daß die Börsenpapiere in riesengroßer Flamme in die Luft fliegen. — Das wäre die eine Möglichkeit. Die zweite wird die: Einen Erzgauner, eine Art Marquis von Keith als Devisenschieber und Schwindelfirmengründer in den Mittelpunkt zu stellen, die Charakterkomödie eines Verbrechers von solchem Format zu schreiben, daß man erheitert wird und gleichzeitig tragische Luft wittert. Die Verfasser nützen keine dieser beiden außerordentlichen Möglichkeiten aus, sondern plätschern mit listigem Augenzwinkern (seht ihr, so macht man's, wenn man schlau ist!) in behaglicher Biederkeit umher, die trotz aller scheinbar ernstgemeinten Kritik auch nicht ein Steinchen vom andern rücken wird. Immerhin fällt manches gescheite und auch wirklich witzige Wort. Schade, daß die Autoren in ihren Anforderungen an sich selbst so bescheiden waren!

Das Personal der Schlesischen Bühne in Oppeln bemühte sich redlich, der bläßlichen Humorigkeit dieses Stückes gerecht zu werden. Das Hauptverdienst an dem Lacherfolg des Abends trug Reinhold Singe als Monteur.

**Rudolf Fitzek.**

---

**Die Berliner Theaterkritiker und „Gott, Kaiser und Bauer".** Der Verband Berliner Theaterkritiker wendet sich in einer Erklärung gegen die Absetzung des Schauspiels „Gott, Kaiser und Bauer" vom Spielplan des Deutschen Theaters. Dieser Rückzug der Bühnenleitung sei ein Ausweichen vor der eigenen Verantwortung und bedeute für die Zukunft „eine Aufmunterung jener Elemente, die sich unbefugterweise in künstlerische Angelegenheiten mischen" wollten.

## Hochschulnachrichten

**Der Berliner Rechtswissenschaftler Pinner †.** In Dresden ist Justizrat Dr. Dr. h. c. Albert Pinner, der Altmeister des deutschen Aktienrechts, der in Berlin fast 50 Jahre Rechtsanwalt war, plötzlich gestorben. Das bekannteste seiner Werke ist der von dem berühmten Rechtslehrer Staub begonnene und von ihm fortgesetzte große Kommentar zum Handelsgesetzbuch. Pinners Kommentare zum Aktienrecht, zum Gesetz über den unlauteren Wettbewerb, seine Beiträge zur Aktiennovelle und Bankenaufsicht (1931) gehören zu den Grundlagen des Aktienrechts. Auch bei der Neugestaltung des Aktienrechts wurde Pinner, der mehr als zehn Jahre Vorsitzender des Berliner Anwaltvereins war, als einer der besten Kenner hinzugezogen.

**Der Haller Psychiater Anton †.** Wenige Monate vor Vollendung seines 75. Geburtstages ist in Halle Professor Dr. Gabriel Anton, der langjährige Ordinarius für Psychiatrie und Direktor der Universitätsnervenklinik an der Universität Halle gestorben. Der Gelehrte ist Sudetendeutscher und hat eine Anzahl Einzelstudien zur Kenntnis des Wachstums und der Entwicklungsstörungen des Gehirns veröffentlicht. Er ist Entdecker des „Balkenstichs", einer Operationsmethode zur Behandlung besonderer Gehirnkrankheiten.

**Elfried Bock †.** Im 58. Lebensjahr ist in Berlin der Direktor des Kupferstichkabinetts der Berliner Staatlichen Museen, Professor Dr. Elfried Bock, gestorben. Professor Elfried Bocks Ruf als Kenner der Graphik aller Zeiten und Länder ist weit über die Grenzen Deutschlands hinausgedrungen. Am Berliner Kupferstichkabinett war er Nachfolger Friedländers.

*

**Professor Carl Schmitt, Ordinarius in Köln.** Der bisherige a. o. Professor für Staatsrecht an der Handelshochschule Berlin, Professor Dr. Carl Schmitt, der durch seine Mitwirkung bei den **Verhandlungen über den Preußen-Streit vor** dem Leipziger Staatsgerichtshof viel genannt worden ist, ist zum Ordinarius für Staatsrecht an der Universität Köln ernannt worden. Der Gelehrte steht im Alter von 45 Jahren und wurde schon vor zwei Jahren als Nachfolger Kelsens auf dem Wiener staatsrechtlichen Lehrstuhl genannt.

---

**Die Ausländerfrage in der Oper.** Das Solopersonal der Opern und Operetten in Deutschland ist zur Hälfte brotlos: 1550 beschäftigte deutsche Künstler stehen bei der Oper vierhundert Ausländern gegenüber, bei der Operette finden sich 200 Ausländer neben 600 Deutschen. Daß es bei der Tanzmusik und beim Film noch schlimmer ist, weiß jeder. Es muß erneut gefordert werden, daß Deutschland angesichts der Arbeitslosigkeit seiner Künstler ein Gesetz herausbringt, das die Ausländertätigkeit unterbindet, wie es vom 1. Januar ab auch in Oesterreich der Fall ist.

**Bibliographie des Auslanddeutschtums.** In der Bücherei des Deutschen Ausland-Instituts (Stuttgart) wird seit Jahren eine umfassende bibliographische Zentralnachweiskartei über die gesamte Auslanddeutschtumsliteratur vorbereitet, die schon heute mit ihren 37 000 Titeln ein unentbehrliches Hilfsmittel für die praktische wie für die wissenschaftliche Kenntnis vom Auslanddeutschtum geworden ist. Eine Auswahl von 6000 Büchern und Zeitschriftenaufsätzen aus dieser Kartei wird vom Deutschen Ausland-Institut als „Bibliographisches Handbuch des Auslanddeutschtums" veröffentlicht. Das Handbuch ist das erste umfassende Nachschlagewerk des Schrifttums über das Auslanddeutschtum. Es gelangt in acht Lieferungen zur Ausgabe. Kurz vor Weihnachten hat das Deutsche Ausland-Institut die 2. Lieferung herausgebracht (erschienen in der Ausland und Heimat Verlags-A.-G., Stuttgart, Preis 2,50 Mark); sie bringt gegen 1200 Bücher und Aufsätze über das Deutschtum in den baltischen Randstaaten, in Danzig und Polen.

---

**„Tannhäuser" in der Staatsoper.** Als nächste Premiere der Staatsoper ist für den 12. Februar „Tannhäuser" unter Fehlings Regie und der musikalischen Leitung von Klemperer vorgesehen. Die Titelpartie wird der aus Bayreuther Festspielen bekannte Heldentenor Pilinsky singen.

# Unterhaltungsbeilage

## Verfemt / Von Max Halbe

*Max Halbe, der Dichter der „Jugend“, hat seinen Grünen Heinrich geschrieben. Unter dem Titel „Scholle und Schicksal“ erzählt er die Geschichte seines Lebens. Mit Erlaubnis des Verlages Knorr & Hirth, München, entnehmen wir dem gut ausgestatteten Band (5,50 RM., Leinen 7,30 RM.) das nachstehende tragikomische Jugenderlebnis:*

Am 2. Juni 1878 schoß Nobiling auf den Unter den Linden vorbeifahrenden alten Kaiser und verwundete ihn schwer. Zuerst schien es, als werde der einundachtzigjährige Mann nicht wieder aufkommen. Nur zu begreiflich, daß die Volkswut groß war und überall Anarchisten und Vaterlandsfeinde witterte, auch wo keine waren. Auch ich sollte ein Opfer jener Psychose werden.

Man schrieb das Jahr 1879. Der alte Kaiser war gegen alles Erwarten wieder genesen. Zu Ende August wurden in Ostpreußen, nahe der russischen Grenze, die großen Manöver abgehalten, an denen der alte Herr wieder teilnehmen konnte. Seine unverwüstliche Lebenskraft hatte alles überstanden. Anfangs September — es war um den Tag der Sedanfeier herum — sollte die Rückreise des Kaisers über Marienburg stattfinden. Am Bahnhof würde der Hofzug ein paar Minuten halten und von den Spitzen der Behörden begrüßt werden. Alle Schulen hatten am Bahnhof Aufstellung zu nehmen. Die Aufregung bei uns war groß. Ein schulfreier Tag obendrein. Und man würde den alten Kaiser zu sehen bekommen, der schon eine fast sagenhafte Gestalt war.

Der große Tag war da. Ein heiterer spätsommerlicher Vormittag, nachdem der weiße September-Himmel sich gelichtet hatte. Wir umgaben, nach Schulen und hier wieder nach Klassen geordnet, in langgestrecktem Rechteck das Bahnhofsgebäude. Es traf sich, daß unsere Untersekunda gerade den freien Ausblick auf die Bahngleise hatte und also Hoffnung für uns bestand, des Kaisers auch wirklich ansichtig zu werden. Dies sollte sich erfüllen, wenn auch auf unerwartete Weise. Ich befand mich in der ersten Reihe der Klasse; vermutlich hatte man uns nach der Größe aufgestellt, so daß die Kleineren nach vorne kamen. Gerade hinter mir stand einer von den „Alten“ der Klasse: eben derjenige, der mein eigentlicher Todfeind und der Anstifter aller gegen mich gesponnenen Ränke war. Wenigstens hielt ich ihn dafür, und was dann geschah, hat mir recht gegeben.

Der Zug war bereits von Elbing her gemeldet und konnte jeden Augenblick eintreffen. Wir waren alle im Fieber der Erwartung. Die Bahnlinie machte vor der Einfahrt eine scharfe Biegung um den sogenannten Galgenberg herum. Hier war in alter Zeit die Richtstätte von Marienburg gewesen; seine Bestimmung war noch nicht vergessen. Wir hatten alle unsere Blicke dorthin geheftet, wo die Lokomotive des Zuges zuerst erscheinen mußte. Auch ich tat das gleiche, während meine Gedanken vielleicht um den Galgen kreisten, der einst sich dort erhoben hatte. Und was jetzt kam, war das Werk weniger Augenblicke. Der Zug tauchte plötzlich hinter dem Galgenberg auf und fuhr mit großer Geschwindigkeit in den Bahnhof ein. Wir waren ja darauf gefaßt, und doch überraschte es die meisten von uns, so jäh vollzog sich die Einfahrt. Zu den ganz Aufmerksamen, die den Zug sofort erspäht hatten, gehörte auch mein feindlicher Hintermann. Er riß sofort seine Kopfbedeckung herunter und rief aus Leibeskräften: Es lebe der Kaiser! Hoch! Hoch! Viele von uns, vielleicht die meisten, stimmten auf der Stelle ein. Das ging so schnell, daß der Zug noch gar nicht im Bahnhof war, als schon die Mützen flogen und die Hochrufe daherbrausten.

Mir kam das alles zu rasch. Ich stand, trotz aller Spannung, verträumt, wie immer, dachte wohl auch, des Widerspruchsgeistes voll, der ganze Jubel sei verfrüht, es sei Zeit genug dazu, wenn der Zug im Bahnhof sei. Jedenfalls lag mir nichts ferner, als den alten Herrn nicht grüßen zu wollen, vor dem als dem Begründer des Reichs auch ich den höchsten Respekt hatte. Einerlei, was mir durch den Kopf schoß, ich hatte keine Zeit zur Besinnung, denn mein Hintermann, wahrnehmend, daß der verhaßte Feind noch mit der Mütze auf dem Kopf dasteht, schlägt sie mir, gerade als ob er eben auf dieses gewartet habe, von hinten herunter und schreit über die Menge hinweg: „Er hat den Kaiser nicht gegrüßt! Er hat den Kaiser nicht gegrüßt!“ Alle Blicke wenden sich mir zu. Neugierde, Verblüffung, Haß, Feindschaft in aller Augen. Mich packte blinde Wut, Raserei: habe ich das gewollt? Ist das Gerechtigkeit? Ein Schurkenstreich! Das Blut schießt mir zu Kopf. Blind vor Zorn, mit einem jähen Ruck, wende ich mich um, schlage mit geballten Fäusten auf meinen Hintermann los. Der, einen Augenblick verblüfft, schlägt mit den Fäusten zurück, wir packen uns, balgen uns ... Inzwischen ist der Hofzug — ich wiederhole, es ging alles schnell wie der Blitz — nun wirklich im Bahnhof angelangt, bremst, steht. Der Salonwagen des Kaisers hält gerade gegenüber unserer Klasse. Genau so hatten wir es uns ausgerechnet. Nur das Schauspiel der aufeinander losholzenden Jungen war nicht vorausgesehen. Schon werden wir von kräftigen Armen auseinandergerissen. Ich reibe mir die Stirn, die Augen, starre hinüber zum Zuge. Dort im offenen Fenster steht Wilhelm I., Deutscher Kaiser und König von Preußen, der noch die Freiheitskriege mitgemacht hat, zweiundachtzigjährig, und schaut mit etwas verblüfftem Lächeln auf unsern eben unterbrochenen Hahnenkampf: Ja, ich sehe es wie heute, das lächelnde und gar nicht ungehaltene Greisenantlitz des alten Kaisers, der sich in diesem Augenblick gedacht haben mag: Schau! Schau! Wird das noch immer gemacht?

Hofzüge halten nur kurz. Auch dieser war nach wenigen Augenblicken verschwunden. Das Ganze erschien mir wie eine Vision. Hatte ich es geträumt oder war es wirklich? O ja! Es war nur zu wirklich! Wie ich aus den Reihen der aufgestellten Klassen fortgekommen bin und den weiten Weg vom Bahnhof nach den Hohen Lauben hinter mich gebracht habe, ist mir nicht mehr erinnerlich. Mein Bewußtsein kehrte erst wieder, als ich nach einer halben Stunde, ich weiß nicht mehr warum, den Marktplatz von meinem Hause nach den Niedern Lauben überquerte. Da kommt mir der ganze Troß des Gymnasiums im geschlossenen Zuge vom Bahnhof her entgegenmarschiert: ein unabsehbarer Heerwurm. Und in aller Augen entdecke ich wieder, wie vorhin, nur noch verdoppelt, verdreifacht, Ablehnung, Feindschaft, Haß, Wut. Als ich am nächsten Morgen in die Klasse kam, fand ich die Bescherung vor: keiner sprach mit mir. Ich war boykottiert.

Beinahe ein Jahr hat dieser erbauliche Zustand gedauert. Vom September 1879 bis zum Juni 1880. Also noch ein gutes Stück in die neue Klasse, in die Obersekunda hinein. Zuerst war es schrecklich. Schien unerträglich. Aber dann fing ich an mich daran zu gewöhnen. Ich biß die Zähne zusammen und sprach mir zu, daß es wohl so sein müsse. Es werde wohl auf meinem Wege so liegen.

Wie die Dinge lagen, konnte der Vorfall am Bahnhof nicht ohne Folgen von amtlicher Stelle bleiben. Er hatte sich angesichts des ganzen Gymnasiums, ja der ganzen Stadt ereignet. Noch schlimmer: sogar der alte Kaiser hatte ihn vom Zuge beobachtet. Wer weiß, was noch für ein Rüffel zu erwarten war! Auch in einem Teil der Lehrerschaft herrschte starke Mißstimmung gegen mich. Es schien sich nun doch zu bestätigen, daß ich Anarchist war. Dies war schon seit längerer Zeit über mich erzählt worden.

Der Ordinarius stellte beim Direktor und beim Lehrerrat den Antrag auf meine sofortige Entfernung aus dem Gymnasium. Er konnte unter den harmlosen Lämmern seiner Untersekunda unmöglich ein so räudiges Schaf dulden. Immer deutlicher trat zutage, daß hier ein Kesseltreiben gegen mich, eine Art von Komplott im Gange war. Einige von meinen Lehrern waren vorurteilsfrei genug, dies zu durchschauen oder wenigstens zu vermuten.

Mein eigentlicher Retter aber wurde in diesem Fall der Direktor selbst.

Dr. Hayduck war es, der mich schon wenige Tage nach jenem Vorfall zu sich ins Direktorialzimmer beschied. Ich kannte ihn noch kaum, da er nicht bei uns unterrichtete. Aber gelegentliche Klasseninspektionen hatten ihn auch zu uns geführt, dabei mußte ich wohl seine Aufmerksamkeit erregt haben. Nichts vom bakelschwingenden Schultyrannen war an ihm, ein schlichter, natürlicher Mensch stand vor mir, als er mich mit seiner tiefen Stimme niedersetzen und frei von der Leber weg reden hieß, wie alles gekommen sei. Ich hatte sofort Vertrauen, schilderte den ganzen Vorgang mit allem Drum und Dran, legte die Fäden des wirren Knäuels bloß und schüttete mein Herz aus, das zum Brechen voll war. Es war die Sprache der Wahrheit und der Unschuld; und so wirkte sie auch auf Hayduk. Er stand auf, klopfte mir auf die Schulter und sagte, ich sei ein tüchtiger junger Mensch und ich solle es mir nicht weiter zu Herzen nehmen. Er werde auch in Zukunft für mich sein, wie er es in diesem Falle sei, denn erst jetzt könne er mir sagen, daß meine Sache sehr schlecht gestanden habe. Und nun erfuhr ich von dem Antrag meines Ordinarius und von dem feinmaschigen Netz, das man für mich gesponnen hatte. Die feste Hand des Direktors zerriß es. Ich glaube, mir sind die Tränen heruntergelaufen, so sehr sich mein Sekundanerstolz auch dagegen wehrte. Aber noch heute frage ich mich, was bei der damals herrschenden Stimmung aus mir geworden wäre, wenn man mich wegen eines solchen Delikts von der Schule gejagt hätte.

## Die Markensammlung als Lebensunterhalt

In alten Familienpapieren kramend, fand ein Schuljunge in Georgetown (Britisch Guiana) einen alten Briefumschlag mit einer 1-Cent-Marke. Ein Händler bezahlte ihm dafür 1,50 Dollar und verkaufte die Marke einige Tage darauf an den Sammler Thomas Ridpath in Liverpool für 600 Dollar. Es hatte sich herausgestellt, daß es das einzige, überhaupt bekannte Exemplar der berühmten 1-Cent-Marke war, die Britisch-Guiana als erste Editon herausgebracht hatte. Infolgedessen wies die Wertsteigerung dieser Marke eine überraschende Entwicklung auf. Ridpath verkaufte sie noch für 700 Dollar an den Herzog von Ferrain; nach dem Kriege hatte sie einen Wert von 32 500 Dollar erklommen und wurde auf einer Auktion von Arthur Hinds aus Utica (New York) gekauft. Heute wird ihr Wert mit 50 000 Dollar angegeben.

Daß Marken unter Umständen wertvollere Vermögensgegenstände sind als Silber und Gold zeigt das Beispiel eines jungen russischen Emigranten, der bei Ausbruch der Revolution keine Möglichkeit hatte, seine Habe mit sich ins Ausland zu nehmen. Er verwandte sein Geld zum Ankauf der Markensammlung eines Freundes, steckte die Marken in kleine Tüten, die er im Futter seines Rockes mit sich trug, arbeitete sich bis Odessa durch und ließ sich dort auf einem Schiff nach Konstantinopel anheuern. Von hier fuhr er nach New York, indem er die Fahrkarte mit dem Erlös aus dem Verkauf einiger seiner Marken bezahlte. Seine ganze weitere Existenz baute er auf dem Besitz seiner Marken auf: er bestritt seinen Lebensunterhalt, studierte und etablierte sich als Rechtsanwalt — alles aus dem Erlös der inzwischen ganz wesentlich im Werte gestiegenen Marken! Heute ist er ein geschätztes Mitglied einer der ältesten und bekanntesten Rechtsanwaltsfirmen in Manhattan.

Einen anderen Beweis für den Wert von Markensammlungen und für die fanatische Neigung, die der Besitzer zu ihnen gewinnen kann, bietet uns die traurige Episode, daß der russische Zar, als er nach Jekatherinburg verbannt wurde, nichts anderes mit sich nahm als seine Markensammlung, die allerdings damals auf etwa 1 Million RM. geschätzt wurde. Später ist sie von der Sowjetregierung in mehreren Teilen in Paris für mehr als den dreifachen Wert dieses Betrages versteigert worden.

Neu hinzutretende Abonnenten wird der Anfang des Romans auf Wunsch kostenlos nachgeliefert.

## Bist Du der Richtige?

15) ***Roman von Karl Hans Strobl***



Aufmerksam betrachtete der Knabe die Hand: „Vater,“ sagte er, „die Mutter hat erzählt, daß du den linken Zeigefinger krumm hast und nicht gerade machen kannst.“

Ja — das war richtig, unter den vielen kleinen und kleinsten Zügen, mit denen Rina das Bild des Verschwundenen für ihr Kind ausgemalt hatte, war auch dieser, daß Justus einmal bei Glatteis über die Stufen des Ladens gefallen war und den Zeigefinger gebrochen hatte, und daß dieser nachher sich nicht mehr hatte ausstrecken lassen wollen.

Und nun lagen die Finger der linken Hand alle nebeneinander ganz kerzengerade auf der Wachsleinwand des Tisches, und es war kein einziger krummer darunter.

Der Vater hob die Hand, bog den Zeigefinger und streckte ihn wieder aus. „Ja, siehst du,“ sagte er lächelnd, „daran kann man wieder einmal merken, wie ein kleines Unheil oft zum Heil ausschlägt. Mein Finger war gebrochen, wir habens nicht geachtet und nicht einmal gewußt, daß er gebrochen war. Da ist er denn krumm geblieben. Es hätte ein Arzt kommen, ihn von neuem brechen und dann einrichten müssen. Nun, der Zufall hat mir einen solchen Arzt geschickt; obzwar der's wirklich nicht gut mit mir gemeint hat. Das war in Spanien, und ich bin damals Diener bei einem vornehmen Herrn gewesen. Ja, mein Gott, ich hab' mich halt durchbringen müssen, wie es nur hat gehen wollen und hab' nicht viel darauf schauen dürfen, wie ich mein Brot verdien'. Diese vornehmen Herren haben untereinander allerlei Feindschaften, und bei diesen Menschen mit ihrem heißen Blut wird so eine Feindschaft oft so groß, daß sie einander nach dem Leben trachten. Und da gibt es Leute, die es auf sich nehmen, gegen Geld eine ordentliche Tracht Prügel auszuteilen oder gar einen kalt zu machen. So ist es auch meinem Herrn gegangen. Wir kehren einmal nachts von einem Fest durch eine dunkle Gasse heim, da fallen plötzlich drei Kerle aus dem Hinterhalt über uns her. Der eine führt mit einem Knüttel einen Hieb gegen den Kopf meines Herrn, der ihm sicher den Schädel zerschmettert hätte. Ich habe im letzten Augenblick gerade nur noch den Arm hochhalten und den Hieb auffangen können. Inzwischen hat aber mein Herr Zeit gehabt, den Stockdegen herauszureißen, sticht ihn dem Kerl durch die Lunge — ich verbeiß den wahnsinnigen Schmerz in meinem linken Arm, pack meinen Schlagring und fahr dem zweiten ein bissel übers Gesicht — er hat nicht sehr schön ausgeschaut hernach. Der dritte hat's nicht abgewartet, was auf seinen Teil kommt.“

Alle hatten den Atem angehalten, während Justus seine Geschichte erzählte. „Ist nur gut gewesen,“ bemerkte jetzt Knollmeyer, der in seines Lebens stürmischem Mai ein weitberufener Vorkämpfer auf allen Kirchweihraufereien gewesen war, „daß ihr was bei euch gehabt habt dazumal, sonst wäret ihr ihnen am Ende nicht aufgekommen.“

„Ach was,“ sagte Justus gleichmütig, mein Herr hat sehr genau gewußt, daß er Feinde hat und hat eigentlich immer schon etwas Aehnliches erwartet. Darum haben wir uns vorgesehen. Mich hat er sozusagen als seine Leibgarde bei sich gehabt, weil ich Soldat gewesen bin. „Du fürchtest dich doch nicht,“ hat er mich gefragt, wie er mich aufgenommen hat. „Nein,“ hab' ich gesagt, „es kommt mir weiß Gott auf ein paar Rippenstöße hin oder her wirklich nicht an.“ Ein Don Riperda ist's gewesen, mein Herr.“

Das abgünstigste Ohr hätte aus dieser Geschichte keinen Ton von Prahlerei heraushören können. Justus erzählte sie so gleichmütig und gelassen, als wäre es die selbstverständlichste Sache von der Welt, sich in irgendeiner spanischen Seitengasse mit Strolchen herumzuprügeln. Seltsam, wie die Fremde den Menschen wandeln kann, wer hätte je gedacht, daß aus dem sanftmütigen, weichlichen Justus ein solcher Teufelskerl hatte werden können, der sich mit Hauen und Stechen seinen Weg bahnte.

Lex hatte des Vaters Hand wieder eingefangen und in seiner Aufregung zu kneten begonnen. „Und der Finger ...“ mahnte er, denn es schien ihm, daß die Geschichte noch nicht zu Ende sei, sie war ja des Fingers wegen überhaupt angefangen worden.

„Ja so,“ lachte Justus, „na, der Arm und die Hand sind freilich übel zugerichtet gewesen, der Arm war doppelt gebrochen und der Finger, gerade der krumme Zeigefinger, auch. Der Kerl hat mit seinem Prügel genau das besorgt, was der Arzt schon damals daheim hätte machen sollen. Und nun ist geschehen, was wir seinerzeit versäumt haben. Der Herr hat natürlich den besten Arzt kommen lassen und ihm aufgetragen, er müsse sich mit mir ebensolche Mühe geben, als wäre der Herr selbst sein Patient. Und so ist denn der Arm und der Zeigefinger in einen Gipsverband gekommen, und wie man den wieder abgenommen hat, war der Finger so gerade, wie nur je vor dem ersten Bruch.“

Lex war beinahe froh, daß die Geschichte zu Ende war, er hatte sich in einer Spannung befunden, daß es ihm gewesen war, als müsse etwas in ihm bersten. Jetzt löste sich endlich dieser fast unerträglich schöne Krampf, und Lex konnte wieder atmen. Ach, was waren alle Geschichten der bunten Indianerheftchen gegen dieses selbsterlebte Abenteuer seins Vaters. Welches Glück für einen Häuptling der Schwarzfüße, einen solchen Vater zu haben. Ja— er hatte einen ganz anderen Vater bekommen, als er ihn nach dem Bild der Mutter erwartet hatte, um den brauchte man sich nicht zu fürchten, der bedurfte keines Schutzes, der schützte sich selber.

Aber das war nur um so schöner, man konnte um so stolzer auf ihn sein, und Lex hätte jetzt etwas dafür gegeben, wenn er sich schon früher eine richtige Vorstellung von ihm gemacht hätte; um eines solchen Vaters willen hätte er gut doppelt so viel Ohrfeigen austeilen dürfen.

### 11.

Niemand schien so froh über Justus' Rückkehr zu sein — außer Rina und Lex natürlich — wie sein Schwager Knollmeyer.

Er versicherte ihm ein übers andere Mal, wie herzlich er sich freue, daß seine Befürchtungen nicht eingetroffen seien; wahrhaft, er war schon der Meinung gewesen, Justus werde verschollen bleiben. Nun war er ja da, Hauptsache! gesund und frisch, gesunder als früher sogar, haha, der Finger, nicht wahr? Er vollführte in Justus Gegenwart immer einen fröhlichen Spektakel, stampfte geräuschvoll im Zimmer herum, schlug Justus biedermännisch auf die Schultern, schüttelte seine Hände, ja er war ein ganzer Kerl geworden, der Justus, nicht so ein Waschlappen wie früher, so gefiel er dem Knollmeyer weit besser, das konnte er aufrichtig sagen. Er kam oft dreimal im Tag herübergelaufen, nur um nachzusehen, wie er sagte, ob Justus wirklich da sei und ob er sich nicht getäuscht habe.

Und nun müsse er auch einmal mit ihm ins Gasthaus gehen. Justus hatte wenig Lust dazu, Gasthäuser habe er in der Fremde genug gehabt, aber kein Heim, in dem er mit Weib und Kind hätte beisammen sein können.

Aber Knollmeyer ließ nicht nach, es sei unumgänglich notwendig, sich einmal unter den Leuten zu zeigen, sie warteten alle schon darauf, schließlich dürfe man sich nicht wie ein Hottentotte betragen und habe auch Pflichten gegen die alten Freunde.

Es half Justus nichts, er mußte endlich dem Schwager den Gefallen tun, obzwar er Rina anmerkte, wie unerwünscht ihr das war, daß Justus sich in die Gefahr begab, in der er vorzeiten beinahe untergegangen war.

Als Knollmeyer seinen Schwager vor sich her in die Wirtsstube schob, da wandten sich Justus alle Köpfe zu, und es gab zuerst ein tiefes Schweigen. Dann aber stand der und jener auf und kam auf ihn zu, um ihm die Hand zu schütteln. Der Schmied Wiesinger war der erste, der ihn begrüßte: „Die ganzen Jahre hat mir immer etwas gefehlt,“ sagte er, „jetzt erst, wie ich gehört hab', der Justus ist wieder da, hab' ich herausgefunden, was es war. Der Justus ist's gewesen, der mir gefehlt hat.“

Das hatte wohl ein Scherz sein sollen, denn der Schmied schaute sich dabei um, als erwarte er, daß man nun zu lachen beginnen würde darüber, daß er sich gar so sehr nach Justus gesehnt haben sollte.

Aber es lachte niemand, es war kein Spaß, wenn ein Totgeglaubter zur Heimat zurückgefunden hatte, mochte es sich damals mit Justus verhalten haben, wie es wollte, jetzt gefiel er ihnen, wie er unter ihnen stand, ruhig und seiner selbst sicher, kein unreifes Bürschlein mehr, sondern ein richtiger Mann, und es gefiel ihnen auch, daß sie gehört hatten, wie ernst und eifrig er sich daheim gleich an die Arbeit gemacht habe.

(Fortsetzung folgt).

Heute morgen verschied unerwartet der langjährige Vorsitzende unseres Aufsichtsrats

Herr Geh. Kommerzienrat Dr. Ing. e. h.

# Ernst von Borsig

Vor fast 40 Jahren übernahm er gemeinsam mit seinen Brüdern Arnold und Conrad die Leitung der von seinem Großvater gegründeten und von seinem Vater zu stolzer Höhe emporgeführten Firma A. Borsig in Berlin, deren Zweigniederlassung A. Borsig Berg- und Hüttenverwaltung unsere Rechtsvorgängerin war. Nachdem der älteste Bruder Arnold einem Betriebsunfall auf unserem Steinkohlenbergwerk Hedwigswunsch am 1. April 1897 zum Opfer gefallen war, stand der nunmehr Heimgegangene an der Spitze des Unternehmens.

Mit rastlosem Fleiße und mit technischem und kaufmännischem Weitblick hat er sich seinen vielfachen Aufgaben gewidmet. Uns ist er in den langen Jahrzehnten seiner Tätigkeit immer ein vorbildlicher Führer gewesen, dem wir gerne gefolgt sind. An äußeren Ehrungen hat es ihm nicht gefehlt; aber höher schätzte er noch das unbedingte Vertrauen und die Hingabe, die alle, die unter ihm arbeiten durften, ihm entgegenbrachten. Seine Herzensgüte zeigte sich in seiner vornehmen, menschenfreundlichen und sozialen Gesinnung, die ihm in den Herzen aller seiner Untergebenen ein dauerndes Denkmal setzen wird.

Mit tiefer Trauer nehmen wir Abschied von unserem unvergeßlichen Führer, dessen wir immer in Treue und Dankbarkeit gedenken werden.

Borsigwerk Oberschl., den 6. Januar 1933.

**Borsigwerk Aktiengesellschaft**
**zugleich im Namen der Borsig- und Kokswerke G. m. b. H.**

**Kriegerverein Beuthen OS.**

Kamerad, Herr
**Franz Jorg**
ist gestorben. Der Verein tritt zur Erweisung der letzten Ehre Sonntag, den 8. Januar 1933, nachm. 1/21 Uhr, vor der Fahne, Gymnasialstr. 5, an. Trauerhaus: Gojstraße 12. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
**Der Vorstand.**








**Ausschreibung**

**betreffend die Lieferung von Steinkohlen für die Wasserbauämter der Oderstrombauverwaltung im Rechnungsjahr 1933.**

Im Wege der öffentlichen Ausschreibung soll die Lieferung von 3965 To. Steinkohlen für die 12 Wasserbauämter der Oderstrombauverwaltung zu Breslau für das Rechnungsjahr 1933 vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen können im Büro des Wasserbauamts Gleiwitz, Bahnhofstraße 43, eingesehen und von dort, solange Vorrat reicht, gegen Bezahlung einer Gebühr von 2,00 RM. bezogen werden.

Angebote mit entsprechender Aufschrift sind bis zu dem am
**Sonnabend, d. 21. Jan. 1933, vorm. 10 Uhr**
anberaumten Eröffnungstermin versiegelt an das Wasserbauamt einzureichen.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Gleiwitz, den 2. Januar 1933.

**Preuß. Wasserbauamt.**



# Was der Film Neues bringt

## Beuthen

### „Der Mann, der den Mord beging“ in den Thalia-Lichtspielen

Nach dem gleichnamigen Roman und Bühnenstück wurde hier ein fesselndes Filmwerk geschaffen. Die bunte, orientalische Umwelt des „Goldenen Horns“ mit den schlanken Minaretts, den stolzen Kuppeln, den engen Gassen mit dem malerischen Durcheinander des Völkergemisches, dazu das Meer, hinterlassen einen unvergeßlichen Eindruck. Die Geschehnisse spielen in der Zeit des Burenkrieges. Die Diplomatie, Franzosen, Engländer, Russen und Türken, verhandelt um diese politische Frage. Hauptpunkt ist die Eheirrung einer schönen Frau, die leidenschaftliche Ereignisse nach sich zieht. Sie endet mit „dem Mann, der den Mord beging“. Die Kunst der Darsteller, von denen Conrad Veidt, Heinrich George, Trude von Molo, Friedl Haerlin, Friedrich Kayßler genannt seien, verhilft dem Film zu einem vollen Erfolg.

### „Ein Lied, ein Kuß, ein Mädel“ in der Schauburg

Dieser entzückende Lustspielfilm, bei dem es sich um die Verwirklichung der Heiratspläne der Inhaber und Mitinhaber zweier Schallplatten-Unternehmen handelt, bietet viel Abwechslung. Gustav Fröhlich wirkt in diesem Film als der richtige Mann. Er ist zum strahlenden, herzgewinnenden Darsteller des Chefs. Die junge, frische Martha Eggerth ist seine stimmbegabte Partnerin. Besonders gut gefällt auch Grett Theimer. Herzhaft und frisch ist die Komik Fritz Grünbaums sowie die Beweglichkeit Tibor von Halmays. In einer Hauptrolle wirkt noch A. Pointner. Rhythmus, flottes Tempo, Klangfülle und frohe Laune sind die Kennzeichen dieses Filmes, der durch den sensationellen Abenteuerfilm „Kapitän Lasch“ eine wertvolle Beigabe erhält.

### „Kampf“ in den Kammerlichtspielen

Wer seine Nerven ohne gefährliche Stimulationsmittel aufpeitschen, wer Hochspannungen stärkster Art erleben will, für den ist dieser Film der richtige. Hier heißt es Tempo, Tempo und nochmals Tempo, hier geht es um Hals- und Beinbruch, hier scheint der Mensch hoffnungslos der Maschine ausgeliefert, aber er zwingt und meistert sie, seinem Willen untertan zu sein. Um den Rennfahrer Manfred von Brauchitsch herum ist dieser sportliche Film gedreht, die Spielhandlung haben ihm nicht weniger als fünf Librettisten unterlegt. Die Synthese, sportliche Ereignisse mit einem gefälligen und unterhaltsamen Geschehen zu verknüpfen, gelang jedenfalls in vorbildlicher Weise. Zudem ist Manfred von Brauchitsch nicht nur ein Autorennfahrer erster Klasse, er verfügt auch über ganz beachtenswerte schauspielerische Talente. Er spielt einen gewissen Wenck, der nach Siegesfahrten durch die ganze Welt mit seinem alten Freunde und Konkurrenten Harder (G. H. Schnell) nicht nur auf der Rennbahn im Kampfe liegt, sondern mit ihm auch menschlich-allzumenschlich um das Herz einer geliebten Frau streitet. Und auch hier siegt er. Diese Frau ist Evelyn Holt, und sie ist der ruhende, frauliche Punkt in der rasenden Flucht rennfahrerischer Ereignisse. Die Aufnahmen vom Freiburger Bergrennen wie des Rennens auf dem Nürburgring gehören mit ihrem ohrenbetäubenden Kompressorgeheul und mit dem tonübertragenen Drum und Dran zu den besten und eindrucksvollsten dieser Art. Der tiefste und letzte Sinn dieses Haro-van-Peski-Majestic-Filmes der Ufa ist der, daß Deutschlands Lebenskraft allen Gewalten zum Trotz sich erhalten wird.

### „Die elf Schillschen Offiziere“ im Palast-Theater

Dieser Film ist dem Andenken des Freiheitskämpfers Ferdinand von Schill und seiner Schar gewidmet. Major Schill, der Held von Kolberg, warf sich nach einem Gefecht bei Damgarten nach Stralsund, um sich dort so lange zu behaupten, bis er seine Einschiffung nach England bewerkstelligt hätte. Die Stadt fiel jedoch in die Hände der Franzosen, und die Schillschen Offiziere wurden durch kriegsgerichtlichen Spruch zum Tode verurteilt und erschossen. Der Tod dieser Treuen war nicht vergebens. Der Geist der Schillschen Schar führte 1813 zur Befreiung des Vaterlandes. Der Film ist in dramatischer Gestaltung und bildlicher Aufnahme eine großartige Leistung. Im Beiprogramm läuft der spannende Sensationsfilm „Tarzan der Tiger“.

### „Fürst Seppl“ im Deli-Theater

Wie man es anstellt, um aus einem gänzlich unbekannten, weltabgeschiedenen oberbayerischen Gebirgsnest einen internationalen Fremdenort zu machen, wird in diesem Leo-AG.-Film sehr erheiternd gezeigt. Der Film kann seine Herkunft nicht verleugnen: ganz abgesehen von den Hochgebirgsaufnahmen fühlt man sich an die treuherzigen Gestalten eines Ludwig Thoma und Ganghofers erinnert und wird warm. Grit Haid ist das bodenständige, überzeugende Wirtstöchterlein „Lenerl“. Sie „schmeißt die Sache“. Sie gründet die „Dimpfinger Jahrfestspiele“ wieder aus und verhilft ihnen zu ungeahntem Ruhme. Eine Amerikanerin fällt als erste auf dieses künstlerische Ereignis Dimpfings herein, und über Nacht ist das Nest gesellschaftlicher Treffpunkt winterkurender Ausgäste, unter denen auch ein Fürst nicht fehlt. Alles steht Kopf. Das Dorfwirtshaus ist „Grandhotel“ geworden. Und alles wäre zu tropischer Blüte gekommen, wenn nicht sonderbare Ereignisse diese Entwicklung verhindert hätten: der Fürst war kein Fürst, ein wertvoller Schmuck wird gestohlen, das weihevolle Bühnenspiel endet mit einer urbanen Rauferei, — der Skandal ist da. Mit dem Kurort ist es aus. Dafür gibt es aber zwei überglückliche Brautpaare.

### „Der Diamant des Zaren“ im Capitol

Aus der Operette „Der Orlow“ ist ein entzückender Spielfilm geworden, der auch die komischen Möglichkeiten des Stoffes voll ausschöpft. Max Neufeld hat sich abermals als ausgezeichneter Regisseur bewährt, der auch die szenischen Effekte glänzend herauszuholen weiß. Liane Haid, die sich in den russischen Arbeiter der großen Autofabrik verliebt hat, verbindet mit der Eleganz ihrer Erscheinung eine liebenswürdige, überlegene Darstellung, wenn schon sie gesanglich nicht ganz so entspricht. Ihr Kavalier ist Iwan Petrovich, ein charmanter Spieler, der das Deutsch so tadellos spricht, daß man beinahe seine russische Herkunft vergißt. Und doch ist er der legitime Besitzer des Orlows, des Diamanten des Zaren, und der glückliche Liebhaber der reizenden Liane. Die heimatlichen russischen Gesänge und Lieder geben dem fesselnden Operettenfilm das beste Kolorit. — Im Beiprogramm läuft ein interessanter Kilimandscharo-Film, mit Naturnähe der afrikanischen Wildnis, und ein für verwöhnte Musikliebhaber besonders eindrucksvolle Aufnahme der Berliner Philharmoniker unter Bruno Walter bei der Wiedergabe von Webers Oberon-Ouvertüre ein künstlerischer Genuß und zugleich ein Einblick in orchestertechnische Feinheiten. Die Fox-Wochenschau gibt einen Ueberblick über die neuesten Ereignisse in aller Welt.

## Gleiwitz

### „Ich bei Tag und Du bei Nacht“ in der Schauburg

Dieser Film, der bereits seit einigen Tagen läuft, erfreut sich großer Beliebtheit. Er bringt die originelle Idee, daß die beiden Bewohner des gleichen Zimmers aneinander bis zum happy end vorüberlaufen, in eine sehr flüssige und wirkungsvolle Form. Besondere Anziehungspunkte sind ein Flötenkonzert in Sanssouci und eine Führung durch das Schloß, die in unaufdringlicher Weise auch hier mit Sehenswürdigkeiten bekannt macht. Mit leichter Parodie ist in diesen Film ein weiterer Film eingeschaltet, der den Traum des jungen Mädchens von der nur im Film herrschenden Herrlichkeit vorführt und dabei große Aufmachung bringt. Glänzend ist wieder Käthe von Nagy, deren frisches, feines Spiel immer wieder erfreut, gut auch Willy Fritsch. Amanda Lindner ist in der Rolle der früheren Tragödin mit ihrem tragischen Pathos eine Erscheinung von besonderem Format. Der Film ist oft originell und stets unterhaltend.

### „Traum von Schönbrunn“ in den UP.-Lichtspielen

Alte österreichische Biederkeit und Herzlichkeit, ein hübsches Spiel vom Prinzen und von der Prinzessin, die einander, just, inkognito kennen und lieben lernen und eine Fülle von heiteren Szenen, über alles die Munterkeit des Herzens und Weaner Liederln gebreitet, Lustigkeit und Drolligkeit überall, große Aufmachung mit Wachparaden, Schlössern und leicht parodierten Schranzen, schmunzelnde Verlegenheit und drollige Laune — was will man mehr von einer heiteren Schönbrunner Geschichte. Martha Eggerth hat den richtigen Schuß Weaner Herzlichkeit und Laune, sieht fabelhaft aus und läßt ihr Temperament fröhlich walten. Hermann Thimig ist der schmunzelnde Unbekannte, Ernst Verebes spielt den verlegenen Oberleutnant mit allem weanerischen Charme, dann Hans Junkermann als Oberhofmeister, Hilde Koller als Soubrette, alles in allem ein höchst fröhliches Ensemble, das dem Tonfilm-Operettenfreund eine vergnügte Stunde bereitet.

### „Wenn Du noch eine Tante hast“ im Capitol

In diesem höchst unterhaltenden und sehr heiteren Lustspiel ergeben sich immer wieder Situationen, die schallendes Gelächter hervorrufen. Das Ereignis dieses Filmes ist es, daß man die populärste Filmschauspielerin Amerikas, Marie Dreßler, kennen lernt. Sie wird wohl auch hier großen Beifall finden, umsomehr, als sie in diesem deutschsprachigen Filmlustspiel Gelegenheit hat, in Darstellung und Stimme glänzend hervorzutreten.

## Der Ansturm auf die Reichsmarine

Für den Dienst in der Reichsmarine meldeten sich zum Neuantritt 33 280 Personen. Bei dem geringen Umfang der Reichsmarine von 15 000 Mann konnten nur 1251 Mann eingestellt werden, so daß rund 32 000 Personen abgewiesen werden mußten. Interessant ist die Verteilung der Marinesoldaten auf die einzelnen deutschen Länder: Aus Preußen stammen 9393 Mann, aus Bayern 655, aus Württemberg 258, aus Baden 418, aus Sachsen 868, aus Thüringen 375, aus Oldenburg 376, aus Hamburg 206, aus Bremen 85, aus Lübeck 58, aus Mecklenburg 187, aus Danzig 57, aus Memel 5 und aus dem Saargebiet 55.

**Die Niederschlagung der Hauszinssteuer.** Das Wichtigste für jeden Mieter und Vermieter ist im Augenblick die Frage, ob und wie die Hauszinssteuer für die eigengenutzte Wohnung jetzt niedergeschlagen werden kann. Jeder notleidende Hausbesitzer hat die Möglichkeit, unter gewissen Voraussetzungen eine Niederschlagung der Hauszinssteuer zu erlangen. Allerdings sind die gesetzlichen Bestimmungen reichlich kompliziert, und deshalb ist ganz besonders das soeben erschienene Merkbüchlein „Die Niederschlagung der Hauszinssteuer“ von Bankdirektor a. D. Rud. Körfgen, Steuersachverständigem in Bonn, zu empfehlen. Das Büchlein ist zum Preise von 2,— RM. durch R. Körfgen in Bonn, Ermekeilstraße 1, Postscheckkonto Köln 108 131 zu beziehen.

**Wetteraussichten für Sonnabend: Zeitweise heiter, nachts leichte bis mäßige Fröste. Nirgends nennenswerte Niederschläge.**

# Reichsbahndirektion Oppeln bleibt selbständig

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Offenbar veranlaßt durch eine Notiz in einer Oppelner Zeitung sind Gerüchte aufgetaucht, nach denen die Reichsbahndirektion Oppeln nach Erlöschen der Genfer Konvention verlegt bezw. aufgehoben werden soll. **Alle diese Gerüchte entbehren jeder Grundlage.** Jedenfalls ist diese Frage bei den maßgebenden Reichsbahnstellen noch in keiner Weise zur Erörterung gekommen. Es kann ferner keine Rede davon sein, wie zum Teil angenommen wurde, daß die Reichsbahndirektion Oppeln heute in der Hauptsache eine technische Direktion und in den meisten anderen Dingen der Reichsbahndirektion Breslau unterstellt sei. **Die Reichsbahndirektion Oppeln ist nach wie vor eine selbständige Direktion.**

# Gleiwitzer Winterhilfe arbeitet

**Gleiwitz**, 6. Januar.

Das zweite Jahr des Kampfes gegen die Not des Winters, den die „Winterhilfe" im Oktober 1932 aufgenommen hat, brachte eine außerordentlich umfangreiche Tätigkeit. Gestützt auf die Erfahrungen aus dem ersten Jahre, versuchte der Arbeitsausschuß alle Kreise zur Mitarbeit heranzuziehen. Als Mitarbeiter wurden Arbeiterwohlfahrt, Caritasverband, die Christliche Arbeiterhilfe, der Evangelische Frauenverein, der 5. Wohlfahrtsverband, die jüdische Wohlfahrt, der Vaterländische Frauenverein und neu die nationalen Verbände NSDAP. und der Stahlhelm gewonnen. Den Vorsitz übernahm Oberbürgermeister Dr. Geisler, sein Stellvertreter wurde Stadtrat Dr. Jeglinsky. Mit der Geschäftsführung der Winterhilfe wurde in diesem Jahre Stadtsekretär Kubis betraut.

Den kinderreichen Familien galt die erste Hilfe. Es mußte eine umfangreiche Kinderspeisung durchgeführt werden. **Die Feststellungen ergaben, daß weit über 2000 Schulkinder gespeist werden mußten.** Da hierzu erhebliche Mittel erforderlich sind, wurde zunächst von der Eröffnung einer Notstandsküche Abstand genommen. Hier sprang als neues Arbeitsausschußmitglied die NSDAP. ein, der die Volksküche am Krakauer Platz zur Verfügung gestellt wurde. Abgesehen von der Bearbeitung, die von den freien Wohlfahrtsverbänden unter Mitwirkung der Wohlfahrtspflegerinnen durchgeführt wurde, war die größte Sorge die Aufbringung der Mittel. Wie im Vorjahre, so veranstaltete die Winterhilfe auch diesmal drei Blumentage. Bei der Einsammlung der Geld- und Sachwerte — dieser schwierigen Aufgabe unterzogen sich die Damen der freien Wohlfahrtsverbände — **stellte es sich heraus, daß die wirtschaftliche Lage sich so verschlechtert hatte, daß die Erfolge weit hinter denen des Vorjahres zurückblieben.** In dieser ungünstigen Lage versprach die Gleiwitzer Kaufmannschaft trotz der Verschlechterung des Geschäftsganges ihre Führerstellung auch diesmal nicht aufzugeben und führte die Veranstaltung von Glückstagen durch. **Dadurch konnten der Winterhilfe über 7000 Mark zur Verfügung gestellt worden, sodaß die erforderlichen Mittel für die Kinderspeisung gesichert waren.** Diesem guten Auftakt folgten weitere Geld- und Sachspenden. **Bis zum 31. Dezember 1932 war es möglich, 646 Personen durch Bonds und 189 Personen mit Lebensmitteln zu betreuen.**

## Gleiwitz

* **Generalversammlung im Kriegerverein.** Die 3. Kompagnie des Kriegervereins Gleiwitz hielt bei guter Beteiligung ihren Generalappell im Blüthner-Saal ab. Der Kompagnieführer gab zunächst einen Ueberblick über die politischen Ereignisse des vergangenen Jahres und brachte ein Hoch auf den Reichspräsidenten und das deutsche Vaterland aus. Der in der Kompagnie eingerichteten Vermittlungsstelle für Entsendung erholungsbedürftiger Kinder nach der Schweiz und an die Ostsee können bereits jetzt Kinder namhaft gemacht werden. An Unterstützungen konnte die Kompagnie im abgelaufenen Jahre 827,50 Mark an hilfsbedürftige Mitglieder und Witwen zahlen. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl sämtlicher bisheriger Mitglieder. Zwei Mitglieder wurden als Beisitzer und ein Mitglied als Kassenprüfer neu gewählt. Die Frauengruppe der Kompagnie hielt ihre Generalversammlung ab. Die Vorsitzende, Frau Voit, erstattete den Jahresbericht. Beschlossen wurde, am Sonnabend, dem 21. 1. 33 im Blüthner-Saal ein Wintervergnügen in einfachstem Rahmen zu veranstalten. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der Damen Voit, Fröbrich, Nowak und Hinzuwahl der Damen Gaidzik und Morczinek. Die Gruppe zählt zurzeit 104 Mitglieder.

## Tost

* **Aus der Stadtverordnetensitzung.** Stadtv.-Vorsteher Langer erstattete in der letzten Stadtverordnetensitzung den Geschäftsbericht. Es wurde des im Berichtsjahre verstorbenen Stadtverordneten Fuchs ehrend gedacht. Der bedeutungsvollste Beschluß war wohl der Ankauf eines Grundstückes für 4635 Mark. Die Gemeindesteuerzuschläge brauchten nicht erhöht zu werden. Wenig erfreulich war die Feststellung über das Ansteigen der sozialen Lasten der Stadt. Als wichtigste Aufgaben der nächsten Zukunft bezeichnete der Stadtverordnetenvorsteher die teilweise Kanalisation der Stadt und die Ausbesserung und Erneuerung des städtischen Straßennetzes. Zur Verbreiterung der Feldstraße will die Stadt Ackerland erwerben. Beim Verlesen der Berichte über die Prüfung der Jahresrechnungen der Kämmereikasse und deren Nebenkassen für 1929 und 1930 ergab sich die erfreuliche Feststellung, **daß die Gaswerkskasse, die Forstkasse, und auch die Hospitalkasse in diesen Jahren mit Ueberschuß gearbeitet hatten.**

Getreideschiebungen bei Ratibor

# Hohe Geldstrafen für eine Schmuggler-Gesellschaft

## Nebengeschäfte von Grenzbewohnern

(Eigener Bericht)

**Ratibor**, 6. Januar.

Vor der Ersten Strafkammer, die am Donnerstag unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Pritsch tagte, waren wegen Bandenschmuggels und Vergehens gegen das Vereinszollgesetz angeklagt die Landwirte Otto und Johann Oczipka (Vater und Sohn) aus Tschechisch-Dirschkowitz, der Müller Johann Kratochwill und dessen Brüder Viktor und Heinrich, der Organist Alfons Suchanek und der Steinsetzer Franz Nega; die letzten fünf Angeklagten sind aus Deutsch-Dirschkowitz.

**Durch die Grenzziehung wurde das Dorf Dirschkowitz, im Kreise Leobschütz, in zwei Hälften geteilt**, deren eine, getrennt durch die Oppa, den Tschechen zufiel. Den Grenzzollbeamten wurde mitgeteilt, daß von dem Angeklagten Kratochwill, der eine Mühle in Deutsch-Dirschowitz besitzt, **ein großzügiger Getreideschmuggel betrieben würde.**

Aus der Vernehmung ging folgender Tatbestand hervor: Die Angeklagten Johann und Otto Oczipka besitzen auf tschechischer und auf deutscher Seite Grundstücke. Wenn sie im Herbst den Dünger auf ihre Aecker in Deutsch-Dirschkowitz fuhren, schleppten sie

**unter dem Dünger stets mehrere Zentner Gerste mit.**

In Tschechien wurden für die Gerste nur 70—80 Kronen pro Zentner gezahlt. **Der angeklagte** Müller Kratochwill war ein guter Abnehmer. Mit Hilfe seiner beiden Brüder und den Angeklagten Suchanek und Nega schmuggelte er das tschechische Getreide durch die Oppa über die Grenze auf die deutsche Seite hinüber.

In der Nacht zum 24. September des alten Jahres wurden die Schmuggler auf frischer Tat ertappt und festgenommen. Bei ihrer ersten Vernehmung gaben sie den Schmuggel zu. Im gestrigen Hauptverhandlungstermin leugneten sie jedes Vergehen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten Otto Oczipka wegen gemeinschaftlicher Zollhinterziehung in zwei Fällen zu **3035 Mark Geldstrafe** oder 30 Tagen Gefängnis und **3837 Mark Geldstrafe** oder 38 Tagen Gefängnis, ferner zum **Werterſatz von 510 Mark.** Der Angeklagte Johann Oczipka erhielt wegen gemeinschaftlicher Zollhinterziehung in einem Falle **3035 Mark Geldstrafe** oder 30 Tage Gefängnis und **510 Mark Wertersatz.** Gegen die anderen fünf Angeklagten lautete das Urteil auf je **3837 Mark Geldstrafe** oder 38 Tage Gefängnis und **je 645 Mark Wertersatz.** Bei Otto Oczipka wird die erkannte Geldstrafe von 3035 Mark in einem Falle auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet.

# Notruf der oberschlesischen Siedler

## Tagung des Oberschlesischen Siedlerverbandes in Oppeln

(Eigener Bericht)

**Oppeln**, 6. Januar.

Die finanziell schwierige Lage der oberschlesischen Siedler, die zu einem völligen Ruin führen muß, kam auf der Jahresversammlung des Siedlerverbandes Oberschlesiens in eindrucksvollster Weise zum Ausdruck. Der Vorsitzende, Greitzke, Koppenfeld, Kreis Gleiwitz, begrüßte außer dem Vertreter der Landwirtschaftskammer, der Regierung und der Landsiedlungsgesellschaft zahlreiche Abgesandte von Siedlerorganisationen aus ganz Oberschlesien. Er gab einen Ueberblick auf die Entwicklung des Verbandes sowie die schwierige Lage der Siedler in Oberschlesien. Landwirtschaftskammerpräsident Franzke betonte, daß die Siedler in Oberschlesien gute Fortschritte gemacht haben und an der Spitze in den Ostprovinzen stehen. Die Siedlungsbestrebungen sind nicht zuletzt der Landsiedlungsgesellschaft zu danken. Doch hat sich auch die Landwirtschaftskammer in jeder Beziehung für die dringendsten Belange der oberschlesischen Siedler eingesetzt.

In der allgemeinen Aussprache wurde die notwendige Zusammenarbeit des Verbandes mit der Landwirtschaftskammer, der Regierung und der Landsiedlungsgesellschaft sowie den Landstellen Oberschlesiens betont, aber es wurde auch scharfe Kritik an den

**hohen Kaufpreisen für Siedlerstellen**

und dem **zwangsweisen Druck auf die Unterschriftsleister für die Abschlußverträge geübt.** Da die Lasten für die Siedler untragbar sind, wurde empfohlen, **vorläufig keine Unterschriften zu leisten**, zumal sich auch der Reichslandbund bereits für eine anderweitige Festsetzung der Kaufpreise bei den zuständigen Stellen in Berlin eingesetzt hat.

Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde Siedler Bach, Jacobsdorf, Kreis Kreuzburg, mit 352 Stimmen gegen 344 Stimmen, die auf den bisherigen Vorsitzenden fielen, zum 1. Vorsitzenden gewählt. Zum 2. Vorsitzenden wurde Greitzke, Koppenfeld, zum Kassierer Werderhausen, Schierokau, und zum Schriftführer Masur in Schmardt gewählt. Einmütig nahm die Versammlung nachstehende

**Entschließung**

an die zuständigen Reichs- und Staatsstellen, die Landwirtschaftskammer und die Landsiedlungsgesellschaft an:

Die Generalversammlung der oberschlesischen Siedlungsvereinigung richtet angesichts der allgemeinen Notlage, in der sich die Siedler von Oberschlesien befinden, an die maßgebenden Stellen die dringendste Bitte, durch geeignete Maßnahmen den vor dem völligen Ruin stehenden Siedlern zu helfen. Die Siedler erkennen es dankend an, daß ihnen durch die Maßnahmen im Rahmen der Entschuldung eine vorübergehende Erleichterung durch die Abdeckung der schwebenden Schulden entstanden ist. Hervorgehoben werden muß jedoch, daß diese Maßnahmen zu einem Nichts verurteilt bleiben, wenn ihnen nicht bald die **vollkommene Sanierung durch eine Revision der Kaufverträge folgt**, darin eine Rente zugrunde gelegt wird, die dem wirtschaftlichen Status entsprechend durchaus tragbar ist. Das ganze Problem der Senkung der Renten allein vom Gesichtspunkt der Zinssenkung zu betrachten, wird als unzureichend angesehen, ganz abgesehen davon, daß die in dem letzten Erlaß **vorgesehene Zinssenkung von 5 auf 3½ Prozent vollkommen ungenügend ist.** Angesichts der Tatsache, daß nur durch eine gesunde Siedlung bezw. die Gesundung des Bauernstandes eine Rettung für das gesamte deutsche Volk zu erwarten ist, geben wir uns der festen Hoffnung hin, daß alle interessierten Stellen und Behörden sich eingehend und mit größter Energie sich unserer Notlage annehmen.

# 10 Jahre Provinzialverband der OS. Klein-Gartenbauvereine

**Oppeln**, 6. Januar

Der Provinzialverband Oberschlesien des Reichsverbandes der Kleingartenvereine Deutschlands kann in diesem Jahr auf sein 10jähriges Bestehen zurückblicken. Dieses Jubiläum wurde in schlichter Weise, verbunden mit einer Hauptversammlung, begangen. Der erste Vorsitzende des Verbandes, Lehrer Klein, Ratibor, begrüßte die Vertreter der Behörden, unter ihnen Landesrat Paduch, Ratibor, Stadtrat Dr. Born, Oppeln, Regierungsassessor Dr. Berting, Oppeln, Direktor Wauer, Proskau, als Vertreter der Landwirtschaftskammer Oberschlesien sowie der Lehranstalt für Obst- und Gartenbau in Proskau, und den Vorsitzenden des Niederschlesischen Verbandes, Grüner, Breslau. Landesrat Paduch, Ratibor, übermittelte die besten Wünsche der Provinzialverwaltung. Er begrüßte besonders die sozialpolitischen und Wohlfahrtsbestrebungen des Verbandes, die auch vom Landeshauptmann Anerkennung finden. In der gegenwärtigen Notzeit ist es leider nicht möglich, den Verband und die Vereine so zu unterstützen, wie es nötig wäre. Landesrat Paduch schlug vor, die Wohlfahrtspflege in eine Sommerpflege zusammenzufassen und sich besonders auch der Klein- und Schulkinder anzunehmen. Geeignete Persönlichkeiten müßten als Lehrer gewonnen und Freiluftstätten, Spielplätze und andere Anlagen in engster Zusammenarbeit mit dem Freiwilligen Arbeitsdienst gebaut werden.

Im Anschluß an die Tagung fand eine Festsitzung statt, bei der dem Verbande Glückwünsche zu seinem 10jährigen Bestehen ausgesprochen wurden.

# 10. Oberschlesischer Bauerntag

Der Oberschlesische Bauernverein veranstaltet am Sonntag, dem 15. Januar 1933, in Oppeln im Handwerkskammersaal, vormittags 11 Uhr, den 10. Oberschlesischen Bauerntag mit Generalversammlung. Um 11 Uhr beginnt diese beachtliche Kundgebung des oberschlesischen Bauerntums, an der sämtliche Behörden Oberschlesiens vertreten sein dürften. Das Programm sieht u. a. Vorträge von Prälaten Ulitzka, Ratibor, MdR.: „Grenzlandnot ist Bauernnot", und von Direktor Müller von der Deutschen Bauernschaft, Berlin, über das Thema: „Ist unsere Agrarpolitik Bauernpolitik?", vor.

## Hindenburg

### Allgemeine Luftfahrt-Ausstellung

In der Monatsversammlung des Hindenburger Vereins für Luftfahrt wurden als Flugzeugen Gewerbeoberlehrer Krzeminski, Ingenieur Fauner und Segelflieger Lothar Zöllner gewählt. Vorsitzender Brammer berichtete, daß der Verein den Segelflieger Zöllner, der auf der Vereinsmaschine „Juliane" am Steinberg mit einem Fluge von 3 Stunden 36 Minuten und 25 Sekunden einen neuen oberschlesischen Segeldauerflugrekord aufgestellt hat, dem Vorstand des Deutschen Luftfahrt-Verbandes Berlin als Segelfluglehrer gemeldet hat. Pressamtsleiter Heckel berichtete über kommende Flugveranstaltungen, besonders über den Vortrag von Marga Etzdorf am Montag. Die Gruppe Oberschlesien im Deutschen Luftfahrt-Verband beabsichtigt, anläßlich der Einweihung der neuen Sportflugzeughalle in Gleiwitz Mitte April eine allgemeine große Luftfahrt-Ausstellung für die ganze Provinz Oberschlesien zu eröffnen. Hierüber gab Gewerbeoberlehrer Krzeminski bekannt, daß im Zusammenhang damit, der Hindenburger Verein für Luftfahrt eine umfangreiche Ausstellung in den Gebäuden der Gewerblichen Berufsschule plane, deren Zweck es sei, die Bürgerschaft einmal über die Arbeiten des Vereins zu unterrichten.

*

* **Erwerbslose Angestellte tagen.** Die Notgemeinschaft erwerbsloser Angestellter beschäftigte sich in einer Mitgliederversammlung erneut mit der Doppelverdienerfrage. Die Antwort des Magistrats auf die Eingaben der Notgemeinschaft wurde als ungenügend einstimmig abgelehnt. Angestellter Kaminsky hielt einen Vortrag über das Thema: Versorgungsanwärter und Angestellte.

* **Beim KKV.** Der Katholische Kaufmännische Verein veranstaltete im festlich geschmückten Marmorsaal bei Stadler einen Gesellschafts-Abend, zu dem auch Erzpriester Zwior, der Gauvorsitzende Müller, Beuthen, und die Vertreter der anderen kaufmännischen Organisationen erschienen waren. Eine reich ausgestattete Tombola fand viel Anklang. Tänze hoben die Gemütlichkeit.

* **Alter Turnverein.** Im ATV. gab der Vorsitzende die Eröffnung der neuerbauten Eisbahn auf dem Gelände der Donnersmarckhütte bekannt. Ab 1. Februar wird die seit etwa 30 Jahren von der Donnersmarckhütte dem Verein zur Verfügung gestellte Turnhalle in eigener Regie übernommen. Der ATV. wird sich auch an dem Notwerk der Deutschen Jugend aktiv beteiligen. An die Ehrung der Gefallenen von Langemarck schloß sich eine Weihnachtsfeier an.

* **Weihnachtsfeier des Reichsbundes vaterländischer Arbeiter- und Werkvereine.** In der Weihnachtsfeier der Ortsgruppe Mikultschütz des Reichsbundes vaterländischer Arbeiter- und Werkvereine (RVA.) sprachen die kleinen Damen Kulawik und Rduch zur Einleitung je einen Prolog. Nach der Begrüßungsansprache des 1. Vorsitzenden Klich gelangten zwei Theaterstücke zur Aufführung. Durch Einbescherung wurden zahlreiche Kinder erfreut. Zum Schluß hielt der 1. Landesverbandsvorsitzende von Oberschlesien, Knitter, eine Ansprache.

* **Stadttheater.** Das Oberschlesische Landestheater bringt die Jubiläumsvorstellung von „Morgen geht's uns gut" (25. Mal) am Dienstag, dem 10. Januar, 20 Uhr. Kartenbestellungen sind rechtzeitig aufzugeben.

## Ratibor

* **Verbilligte Brennstoffe und Lebensmittel für Erwerbslose und Rentner.** Das Arbeitsamt gibt an die Erwerbslosen und Krisenunterstützten Bezugscheine heraus, die zum Einkauf verbilligter Lebensmittel und Brennstoffe berechtigen. In den für den Bezug dieser Scheine in Frage kommenden Personenkreis sind auch Alleinstehende und Personen ohne eigenen Haushalt eingeschlossen. Nicht einbegriffen sind jedoch die Kurzarbeiter. Der ermäßigte Preis muß 30 Pfg. unter dem Tagespreis oder, wenn zwischen dem Kommunalverband und den Verkaufsstellen besondere heruntergesetzte Preise vereinbart sind, 30 Pfg. unter diesen vereinbarten Preisen liegen. Bezugsstelle für die verbilligten Lebensmittel sind alle Verkaufsstellen, die die bezeichneten Waren führen und bereit sind, die Verbilligungsscheine in Zahlung zu nehmen. Die Verkaufsstellen sind durch Aushang kenntlich zu machen.

## Kreuzburg

* **700 Mark Geldstrafe für Getreideschmuggel.** Vor dem Schöffengericht hatten sich der Landwirt Pilawa und seine Ehefrau wegen Getreideschmuggels zu verantworten. Die Anklage legte ihnen zur Last, 180 Zentner Getreide aus Polen ohne Genehmigung eingeführt zu haben. Die Angeklagten bestritten jede Schuld und behaupteten, das Getreide ehrlich erworben zu haben. Dem Vertreter des Zollamts als Nebenkläger war es nicht möglich, den Angeklagten die genannte Summe als Schmuggelware nachzuweisen, so daß sie nur wegen eines Schmuggels von 16 Zentner Getreide zu 700 Mark Geldstrafe und 140 Mark Wertersatz bestraft werden konnten.

## Rosenberg

* **Ein Schritt weiter im Notwerk.** Unter dem Vorsitz des Arbeitsamtsdirektors Dr. Lutosch fand im Landratsamt eine Besprechung mit Persönlichkeiten des Kreises statt, in der über das Notwerk der deutschen Jugend beraten wurde. Um das Notwerk zu einer wirksamen Hilfe für die arbeitslose Jugend werden zu lassen, soll es auch in Rosenberg nach den Richtlinien des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung aufgezogen werden. Geeignete Persönlichkeiten sollen den Arbeitslosen auch in geistiger Beziehung eine Weiterbildung vermitteln.

## Oppeln

* **Ehrenobermeister und Ehrenschützenmeister Hahn 70 Jahre alt.** Seinen 70. Geburtstag feiert am 8. Januar Schlosserobermeister Friedrich Hahn. Der Jubilar hat an den Arbeiten zum Aufbau des Oberschlesischen Handwerks als früheres Mitglied der Handwerks-

## Reichsgericht bestätigt lebenslängliche Zuchthausstrafe

### Um die Ermordung des Ratiborer Försters Fiolka

Ratibor, 6. Januar.

Der 2. Strafsenat des Reichsgerichts hat die Revision der wegen Jagdvergehens, Forstwiderstandes und Totschlags an dem herzoglichen Förster Fiolka vom Schwurgericht in Ratibor zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilten Gelegenheitsarbeiter Emil Grochol und Landwirtssohn Anton Rochlik aus Slawikau verworfen. Dadurch ist das am 27. September gefällte Urteil des Ratiborer Schwurgerichts rechtskräftig geworden.

Im Revier des Herzogs von Ratibor stellte am 22. Mai vorigen Jahres der herzogliche Förster Fiolka die als gefährlich bekannten Burschen Grochol und Rochlik beim unbefugten Jagen. Nach tätlichen Auseinandersetzungen **entrissen die beiden Wilderer dem Förster das Dienstgewehr und schlugen ihm damit die Schädeldecke ein.** Sie schleppten dann den Leichnam in ein Roggenfeld, wo er bei der Nachsuche gefunden wurde. Beide Angeklagten hatten gegen das Urteil Revision eingelegt und rügten einen Prozeßverstoß, da das im Urteil als strafverschärfend angegebene Ergreifen auf frischer Tat nicht gegeben sei. Im Gegensatz plädierte jedoch der Reichsanwalt auf Verwerfung der Revision, da beide Angeklagten als Mittäter in der Absicht gehandelt haben, den Förster ums Leben zu bringen, damit er sie nicht zur Polizei transportieren könne. Auch den von Grochol erhobenen Notwehreinwand lehnte der Vertreter der Reichsanwaltschaft als gegenstandslos ab.

---

kammer großen Anteil. In der Schlosser-Innung war Hahn 18 Jahre als Obermeister tätig und wurde vor 2 Jahren zum Ehrenobermeister ernannt. Der Jubilar war auch sonst auf den verschiedensten Gebieten ehrenamtlich tätig.

* **Gerhart-Hauptmann-Bühne.** Am Dienstag gastiert die Gerhart-Hauptmann-Bühne zum ersten Male in Oppeln und bringt Strindbergs gewaltigstes Werk „Der Totentanz".

* **Wegedurchführung vom Wilhelmsplatz nach Adalbertstraße Ring.** Durch die Stadtbauverwaltung sind bereits die Vorarbeiten für die Wegedurchführung vom Wilhelmsplatz nach der Adalbertstraße Ring in Angriff genommen worden. Aus diesem Grunde wird auch beabsichtigt, den Wegeteil zwischen den Grundstücken Wilhelmsplatz 12 und Wallgraben 4 als öffentlichen Weg einzuziehen, weil die anliegenden Grundstücke besondere Zufahrtsmöglichkeit haben.

## Kirchliche Nachrichten

**Katholische Kirchengemeinden Beuthen:**

1. Stg. nach Erscheinung des Herrn. Fest d. hl. Familie:

**Pfarrkirche St. Maria:** Stg.: 6 p. Sm., Int. der Herz-Jesu-Bruderschaft; 7,15 d. Sm., Int. der Erzbrudersch. der Sühnungsmesse; 8 Kindergottesd., für einen Vater und Sohn; 9 d. H. m. Pr.; 10,30 p. H. m. Pr.; 11,45 stille M. für die Paroch. — 14,30 p. Vesperandacht; 19 d. Vesperand. — An den Wochentagen: um 6, 6,30, 7,15 und 8 M. — So. 19,15 d. Vesperand. — Taufen: Stg. 15,30 und Do. 9. — Nachtkrankenbesuche b. Küster, Tarnowitzer Straße 10, melden. Tel. 2630. — Kolendeordnung: Stg. 15: Wallstr., Anf. an der Kaiserstr.; Mauerstr., Anf. Nr. 1 u. Hospitalstr.; Kirchstr. u. Pfarrstr. — Mo. 10: Flurstr., Anf. Nr. 1; Macziejkowitzer Weg, Anf. Nr. 11; Königshütter Ch., Anf. bei Pogoda; Königshütter Ch., Anf. am Zollamt.

**Hl.-Geist-Kirche:** Stg.: 8 M., zur göttl. Vorsehung, Int. Nowak.

**Pfarrkirche St. Trinitatis:** Stg.: 5,30 M., p.; 6,30 M. m. d. Pr.; 8 Schulgottesd.; 9 p. H. m. Pr.; 10 d. H. m. Pr. (Franz Liszt, missa choralis für Soli, 4- bis 8stimm. gem. Chor u. Orgel); 11,30 stille M. m. d. Pr. — 14 d. Kinderand.; 14,30 Singen der p. Tagzeiten; 15 p. Vesperand.; 19 d. Christenlehre, Litanei u. S. — In der Woche: tägl. um 6, 7 u. 8 M. — Do. 19,45 d. Oelbergsand. — Frei. nachm. Beichtgelegenheit für die Knaben der Schulen 4 u. 11. — So. 19,15 d. Vesperandacht. — Taufen: Stg.: 14,30, Di. u. Frei.: 9.

**Pfarrkirche St. Hyazinth:** Stg.: Oberkirche: 5,15 stille Pfarrmesse; 6 p. Sm.; 7,30 Kinder- u. Schulgottesdienst, für die verst. Mitgl. der Rose Pauline Lindegrund; 8,30 d. H. m. Pr., in der Meinung der Eisenbahner Beuthen, Hauptbahnhof; 10,30 p. H. m. Pr. — 14,30 p. Vesperand.; 19 d. Vesperand. — Unterkirche: Der Mittelschulgottesdienst fällt aus; 11 d. Sm. m. Pr. — In der Woche: um 6, 6,30, 7,15 u. 8 M. — Do. 19,45 p. Oelbergsand. — Taufen: Stg. 14, Di. u. Do. 8. — Krankenbesuche jeden Mi. bis 8 in der Sakristei melden, eilige u. Nachtkrankenbesuche b. Küster, Küperstr. 7. — Kolendeordnung: Stg.: 13: Kluckowitzer-, Freiheit-, Küperstr. und Breite Straße 9a.

**Pfarrkirche St. Barbara:** Stg.: 6,30 stille M. m. d. Gesang, f. die Paroch.; 7,45 Gottesd. der Päd. Akademie, Int. noch frei; 9 H. m. Pr., Int. noch frei; 11 H. m. Pr., Int. noch frei; 15 Segensand. — An den Wochentagen: um 7 u. 8 M. — So. 19,30 Segensand. — Taufen: Stg. 15,30 u. Frei. 8. — Nachtkrankenbesuche b. Küster, Wilhelmstr. 40, melden.

**Herz-Jesu-Kirche:** Stg.: 6,30 Früh-M. m. Anspr.; 7,30 Kinder-M. m. Anspr.; 8,30 Amt m. Anspr. u. Gemeinschafts-Kommunion der Mütter; 10 Akademiker-M. m. Anspr.; 11 H. m. Pr. u. S. — 16 Andacht des Schutzengelvereins m. Anspr. u. S.; 19 Segensand. — Mo. 16: Andacht des Müttervereins m. Anspr. u. S. — Mi., Frei. u. So.: 19,30 Segensand. — Nächsten Stg.: Jungfrauen-Stg. m. Gemeinsch.-Kommunion.

**Evangelische Kirchengemeinde Gleiwitz:**

Sonntag, den 8. Januar: 9,30 Hauptgottesdienst mit Einführung der neu gewählten kirchlichen Körperschaften, anschließend Beichte und heiliges Abendmahl: Pastor Kiehr; 5 Abendgottesdienst: Pastor Schulz. In Zernik: 9,30 Gottesdienst: Pastor Schulz. Dienstag, 10. Januar: 8 liturgische Abendandacht in der Kirche: Pastor Schulz. Bibelstunden: Dienstag 7,30 in der Schule in Petersdorf: Pastor Albertz; Donnerstag 7,30 im Gemeindehaus: Pastor Schulz; Freitag 7,30 in der Schule in Ellguth-Zabrze: Pastor Schulz.

# Sportnachrichten

## Amatorski schlägt Vorwärts-Rasensport 3:2

Nur 30 Minuten ließen die Akteure auf sich warten. Die 1000 Zuschauer hatten also ausreichend Gelegenheit, ihre Erfahrungen darüber zu erweitern, wie man die Füße möglichst lange warm erhält. Das Spiel selbst wurde bis zur Halbzeit von beiden Seiten fair durchgeführt. Nach der Pause wurde es unschön, da der Schiedsrichter nicht im richtigen Augenblick eingriff. Hollmann mußte in der 25. Minute der 2. Halbzeit das Feld verlassen. Vorwärts-Rasensport mußte für Keppe Ersatz einstellen. Der Ersatzverteidiger Behr machte aber seine Sache gut. Im Sturm der Gleiwitzer wurde zu engmaschig gespielt. Amatorski hatte sich auf Durchbrüche eingestellt, die oft Erfolg hatten.

Mit dem Anpfiff zieht Vorwärts-Rasensport vor das Gästetor, und schon muß der Tormann rettend eingreifen. In der 5 Minute erhält Lachmann den Ball, und schon sitzt das Leder unhaltbar im Netz. Auch Amatorski unternimmt einen gefährlichen Angriff, der aber von der Hintermannschaft gestoppt wird. Die Gleiwitzer haben mehr vom Spiel. Bis auf wenige gefährliche Durchbrüche der Gäste ereignete sich bis zur Pause nichts Besonderes. Halbzeit 1:0 für Vorwärts-Rasensport.

Nach der Pause verwandelt in der 1. Minute der Rechtsaußen von Amatorski durch Nachschuß zum Ausgleichstor. Vorwärts-Rasensport ist leicht überlegen. In der 18. Minute kommen die Gäste durch einen Fehler von Hollmann zum 2. Tor. Bereits 1 Minute später fällt der Ausgleich durch ein Kopfballtor von Lachmann. In der 31. Minute ein plötzlicher Durchbruch von Amatorski, und schon sitzt der Führungstreffer unhaltbar für Sopalla. Die Verteidigung war zu weit aufgerückt. Das Spiel wird immer schärfer, vor allem zeichnet sich der rechte Läufer der Gäste durch unfaires Spiel aus. Gleiwitz hat noch kurz vor Schluß eine Ausgleichsmöglichkeit, die aber vom Tormann vereitelt wird.

## Beuthen 09—Slonsk Schwientochlowitz 1:1

Etwa 2000 Zuschauer waren mit den Leistungen der beiden Mannschaften keineswegs zufrieden. Vor allem hatte man von seiten der Beuthener mehr erwartet. Nur die Läuferreihe, und besonders die Hintermannschaft, arbeitete zufriedenstellend. Slonsk war mit einigen Neuerwerbungen verstärkt angetreten. Die Ostoberschlesier kämpften wie die Löwen, waren aber vor dem Tore zu unentschlossen. Ausgezeichnet gefielen der rechte Verteidiger und der Mittelläufer.

Die 1. Halbzeit stand im Zeichen der Ostoberschlesier. Angriff auf Angriff rollte auf das 09-Tor. Beuthens Hintermannschaft stand aber wie eine Mauer. Erst 15 Minuten vor der Pause wurde das Spiel offener. 09 kam mehr zur Geltung und ging kurz vor dem Seitenwechsel bei einer Kombination Wratzlawek-Wieser durch Malik II in Führung. Nach dem Wechsel lagen die 09er zeitweise im Angriff, hatten aber vor dem Tore viel Pech. Außerdem war Slonsks Hintermannschaft auf der Hut. Erst 10 Minuten vor Schluß schießt Slonsk, nach einer Vorlage des Rechtsaußen, durch den Halblinken den längst fälligen Ausgleich.

### Germania Sosnitza — KS. Zerwionka 5:0

Sosnitza ging bereits in der 10. Minute durch den Halbrechten in Führung. Dann wurde das Spiel offener. Das 2. Tor schoß der Halbrechte. Nach der Pause fielen die Gäste dem Tempo zum Opfer. Sosnitza schoß in gleichmäßigen Abständen noch 3 Tore. KS. Zerwionka enttäuschte sehr.

### SV. Miechowitz — SV. Schomberg 2:2

Miechowitz spielte mit Ersatz. Die Schomberger waren sogar zeitweise leicht im Vorteil. Schon in der 6. Minute ging Schomberg durch den Halblinken in Führung. Nach der Pause glich Miechowitz in der 3. Minute durch den Halbrechten aus. Miechowitz holte dann in der 40. Minute durch den Mittelstürmer einen Vorsprung heraus, konnte es aber nicht verhindern, daß kurz vor dem Schlußpfiff der Linksaußen von Schomberg wieder den Ausgleich herstellte.

**Gau Beuthen:**

Fiedler — Karf 3:2 (1:0).
Bleischarley — BBC. 0:2

## Wiener Fußballsiege in Deutschland

Einige der besten österreichischen Berufsspielermannschaften trugen am Drei-Königs-Tage in Deutschland Freundschaftsspiele aus. Die einzige Niederlage mußten sie in München einstecken, wo Vienna Wien von der Münchener Städtemannschaft vor 14000 Zuschauern mit 3:2 (2:2) geschlagen wurde. Es war ein herrlicher Kampf, in dem beide Parteien die gleichen Chancen hatten, und ein Unentschieden wäre dem Verlauf nach auch gerechter gewesen. — Die Stuttgarter Städteelf hatte den Wiener AC. zu Gaste, der mit 2:1 (0:0) erfolgreich blieb. — Austria Wien feierte gegen Borussia Fulda mit 7:1 (5:1) einen Bombensieg, und der Wiener SC. gewann in Hildesheim gegen eine kombinierte Mannschaft von Hildesheim und Algermissen mit 5:2 (0:1).

### ATV. Beuthen — ATV. Laurahütte 11:3

Das glatte Spielfeld hinderte zwar beide Mannschaften an der vollen Entfaltung ihres Könnens, jedoch lieferten die ostoberschlesischen Turner ein besonders schwaches Spiel und erreichten bei weitem nicht ihr sonstiges Können. Die Beuthener waren in beiden Spielhälften stets leicht überlegen und erzielten schließlich, nachdem sie schon zur Pause mit 7:1 geführt hatten, mit 11:3 einen recht hohen Sieg.

## Englische Einladung an den DFB. steht bevor!

Es scheint nun doch ernst zu werden mit einer englischen Fußball-Einladung an Deutschland. Die Sportpresse jenseits des Kanals meldet jedenfalls, daß die FA. in Kürze den Deutschen Fußball-Bund einladen werde, im Dezember dieses Jahres in London ein Länderspiel auszutragen. „Spanien und Oesterreich hätten bereits in London gespielt, nun sei Deutschland an der Reihe, ein internationales Team zu entsenden!" Den Deutschen Fußball-Bund wird diese Nachricht kaum überraschen; ein Blick auf seinen Terminkalender dieses Jahres lehrt, daß zunächst nur 3 Spiele (gegen Frankreich, Belgien und Norwegen) angesetzt sind. Man hat wohlweislich noch Raum genug zu lassen, um das Rückspiel gegen England noch austragen zu können! Wie wir erfahren, **besteht auch gar keine Absicht, das Angebot der Briten etwa abschlägig zu bescheiden,** man macht sich nur Sorgen darüber, ob eine deutsche Nationalmannschaft im Dezember in einer solchen Formation aufgestellt werden kann, daß sie den Wert der deutschen Fußballbewegung auch richtig wiedergibt. Der Bund hofft, daß sich bis dahin die von ihm veranstalteten Kurse ausgewirkt haben und es dann gelingt, wieder eine schlagkräftige Elf ins Feld zu stellen.

## Italien—England in Rom!

Der Fußball-Länderkampf zwischen den Nationalmannschaften von England und Italien wurde jetzt endgültig festgelegt. Das Spiel findet am 13. oder 14. Mai im Neuen Stadion in Rom statt. Das von der Englischen Football-Association gleichfalls abgeschlossene Spiel mit der Schweiz dürfte erst nach der Begegnung mit Italien zum Austrag gelangen, da der Schweizerische Verband für den 7. Mai ein Länderspiel mit Jugoslawien nach Bern vereinbart hat. Vermutlich wird der Länderkampf England — Schweiz am 17. Mai auf schweizerischem Boden stattfinden.

## Wer wird Oberschlesischer DSB.-Handballmeister?

Nachdem die Gruppenmeisterschaften der oberschlesischen Sportlerhandballer abgeschlossen und die Meister und Zweitvertreter ermittelt sind, finden zwischen diesen die Endkämpfe statt, die nach dem Pokalsystem ausgetragen werden. Vertreter des Industriegaues sind **Polizei Hindenburg** und **Polizei Beuthen;** die beiden Vertreter des Odergaues: **Reichsbahn Oppeln** und **Post Oppeln.** Bereits am kommenden Sonntag, dem 8. Januar, werden die Endspiele mit dem Ausscheidungstreffen der beiden Tabellenzweiten Post Oppeln und Polizei Gleiwitz im Oppelner Stadion eingeleitet. Am 22. Januar stehen sich dann wiederum in Oppeln die beiden Ersten, Reichsbahn Oppeln und Polizei Hindenburg, gegenüber. Das Endspiel bestreiten darauf am 29. Januar die Sieger aus dem Spiel vom 8. bezw. 29. Januar wiederum im Oppelner Stadion.

## Internationale Skiwettkämpfe

### Oesterreichs Abfahrtsläufer triumphieren

Die 9. Akademischen Skiwettkämpfe aller Länder nahmen in St. Moritz ihren Anfang. Für 160 Akademiker aus Deutschland, Italien, der Schweiz, Oesterreich, Frankreich, Norwegen, Canada waren mehr als 500 Nennungen abgegeben worden, davon allein 161 für die Kombination Abfahrt — Slalom, deren erster Teil mit dem Abfahrtslauf in Angriff genommen wurde. **Die Prüfung wurde zu einem Triumph für die Oesterreicher,** die die meisten der vorderen Plätze besetzten, während die gefürchteten Engländer und Schweizer erheblich abfielen. H. Leubner, Innsbruck, war seinen Mitbewerbern klar überlegen, in fabelhafter Schußfahrt sauste er zu Tal, um mit einer Zeit von 4:03,8, **den bestehenden Rekord von 4:38 weit zu unterbieten.** Sein Landsmann Reinl plazierte sich in 4:10,6 als Zweiter vor dem in Zürich studierenden italienischen Prinzen Alvaro und dem Wiener G. Wolfgang. Erst dann kam in Clyde der erste Engländer, dem wiederum ein Wiener folgte. Unter den 30 Besten, die sich für die weitere Beteiligung an der Kombination Abfahrt-Slalom qualifizierten, befinden sich nur fünf Deutsche, von denen Höfflin, München, in 4:46 den 19., Stober, Freiburg i. B., in 4:46,8 den 21. von Weech, München, in 4:47,4 den 22., Dehmel, München, in 4:50,6 den 23. und K. Honigmann, Berlin, in 4:54 den 25. Platz besetzten, jedoch muß man unseren Vertretern mangelnde Trainingsgelegenheit zugute halten. Natürlich ging es nicht ohne Stürze ab, von denen leider nicht alle glimpflich verliefen.

## Menselauf abgesagt

Der verbandsoffene Menselauf, der am Sonntag bei Bad Reinerz stattfinden sollte, mußte vom Skiklub abgesagt und auf unbestimmte Zeit verschoben werden, da dem Mensegebirge der notwendige Schnee fehlt. Man will versuchen, den Lauf unbedingt noch in diesem Monat durchzuführen, sobald es die Schneeverhältnisse gestatten.

## Sonntagsprogramm

**Beuthen:**

14 Uhr: **EV. Grün-Gold — Beuthen 09, Eishockeymeisterschaft** (Spritzeisbahn).

**Gleiwitz:**

15 Uhr: **Radball-Meisterschaften** (Reichsbahn-Turnhalle).

**Hindenburg:**

13,40 Uhr: **Frisch-Frei Hindenburg — Delbrück,** Fußball-B-Klasse (Frisch-Frei-Platz).

14,30 Uhr: **Turnerschwimmfest** (Stadtbad).

**Sosnitza:**

13,40 Uhr: **Germania Sosnitza — Reichsbahn Gleiwitz,** Fußball-B-Klasse (Germaniaplatz).

20 Uhr: **EV. Hindenburg — EV. Gleiwitz,** Eishockeymeisterschaft (Eisbahn Donnersmarckhütte).

**Ratibor:**

9 und 14 Uhr: **Oberschlesische Kunstlaufmeisterschaften.**

14,30 Uhr: **Ratibor 06 — Preußen Neustadt,** Fußball-B-Klasse (06-Platz).

14,30 Uhr: **ATV. Ratibor — TV. Ratiborhammer,** Handballmeisterschaft DT. (Schützenhausplatz).

**Oppeln:**

14 Uhr: **Post Oppeln — Polizei Beuthen,** Handballmeisterschaft DSB. (Stadion).

13,40 Uhr: **Diana Oppeln — Sportfreunde Ratibor,** Fußball-B-Klasse (Neudorfplatz).

**Neiße:**

13,40 Uhr: **Schlesien Neiße — MSV. Neiße,** Wagner-Pokal-Endspiel (Stadion).

## Oberschlesische Kunstlaufmeisterschaften in Ratibor

Nachdem sich das Wetter wieder gebessert hat und Frost aufgetreten ist, werden am Sonntag die Oberschlesischen Kunstlaufmeisterschaften in Ratibor ausgetragen. Die Beteiligung ist außerordentlich gut ausgefallen. Den Titel verteidigen im Einzellauf die Oppelner Geschwister Gorzawski und im Paarlaufen das Ehepaar Neugebauer, Gleiwitz. Geschwister Gorzawski haben in letzter Zeit auf der Kattowitzer Kunsteisbahn eifrig trainiert und sind wiederum aussichtsreiche Titelanwärter. Der gute Nachwuchs wird sie aber zur Entfaltung ihres ganzen Könnens zwingen. Im Paarlaufen wird das Ehepaar Neugebauer voraussichtlich nicht starten, so daß man mit einem neuen Meisterpaar rechnen kann. Der Ratiborer Eislaufverein, dem die Durchführung der Meisterschaften obliegt, hat alles aufs beste organisiert.

## Chiogna springt 72 Meter

Zu der internationalen Sprungkonkurrenz auf der Bernina-Schanze in Pontresina hatten sich zahlreiche Bewerber aus der Schweiz, Oesterreich und Norwegen eingefunden. Die beiden Schweizer Kanonen, Kaufmann und Chiogna, verdarben ihre Aussichten diesmal durch Stürze und konnten sich nicht plazieren. Außer Konkurrenz wartete dann Chiogna mit einem prächtigen Sprung von 72 Meter auf. Die Tagesbestleistung zeigte jedoch der Junior Pargätzi, Arosa. Er reichte zwar mit der Gesamtweite an einige Bewerber nicht heran, doch waren Stil und Haltung so ausgezeichnet, daß sie mit der besten Note bewertet wurden. In Klasse I kam Marcel Reymond zum Siege vor dem Norweger Guttormsen, der zwar in allen 3 Sprüngen größere Weiten erreichte, in der Ausführung aber zu wünschen übrig ließ.

### Polnische Skimeisterschaft

Die Polnische Skimeisterschaft im 50-Kilometer-Staffellauf, die in Zakopane ausgetragen wurde, endete mit dem Siege des polnischen Tatra-Vereins in 3:53,59. Polens Meister, B. Czech, lief mit 44:51 für 10 Kilometer die beste Tageszeit heraus.

## Berliner internationales Reitturnier

Der Meldeschluß für das vom 27. Januar bis 5. Februar in Berlin stattfindende internationale Reitturnier des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts ist ganz hervorragend ausgefallen. Insgesamt sind 2400 Nennungen für 500 Pferde eingegangen. Dazu kommen noch mehrere hundert Pferde, die an den Schaunummern teilnehmen werden. Interessant ist, daß u. a. auch Anmeldungen aus Irland einliefen. Die Konkurrenz der weltberühmten irischen Zucht mit den Vertretern der deutschen Pferdezucht werden einen der Höhepunkte des Turniers bilden. Für Irland reiten: der Equipenchef, Commander O'Dwyer, und die Rittmeister Finlay, Corry und Aherne. Erst kürzlich feierte diese irische Mannschaft bei den amerikanischen Turnieren in Boston, New York und Toronto große Erfolge. Die bedeutendste Schaunummer des Turniers dürfte das „Denkmal der deutschen Artillerie" darstellen. Die Artillerie-Waffe wird in ihrer Geschichte bis zu ihrer gegenwärtigen Form dargestellt, soweit das im Rahmen eines Turniers möglich ist. Angefangen bei den kursächsischen Paukenwagen der Artillerie Augusts des Starken, über die Artillerie der Befreiungskriege, der deutschen Schutztruppe und des Weltkrieges bis zur heutigen Reichswehr wird man ein naturgetreues Bild der Entwicklung dieser Waffe erhalten.

# Achtung! Deutschland wird bestohlen!

Von René Kraus

13

„Ja," erwidert der Besucher. „Ich bin nämlich der jüngste Mitarbeiter Ihres Hauses. „Dabei fährt seine Rechte durchs silberweiße Haar, und sein rosiges Großpapaantlitz legt sich in freundliche Falten. „Nicht mehr ganz knusprig für einen Jüngsten, meinen Sie wohl, mein Kind," versucht er freundlich zu scherzen. „Ach, was wißt denn Ihr jungen Leute von heute von der wahren Jugend?"

Die Sekretärin aber, die ein sehr gescheites Mädchen ist, weiß etwas anderes: Daß alle Herren, die ein Anliegen an den allmächtigen Chef haben, zunächst mal sie selbst zu betören versuchen. Den Schmus kennen wir, denkt sie. Als ob wir nicht selbst mit unserem blonden Windstoß und den rasierten Augenbrauen ein Patent auf sämtliche Verführungskünste hätten! Komisch, daß es auch die alten Herren nicht lassen können! Man hat so seine Erfahrungen. Der da wird wohl irgendein unverstandener Erfinder sein, wie sie dem Professor täglich das Haus einlaufen. Na, man kanns ja versuchen! Sie will eben mit der Besuchskarte ins Chefzimmer gehen, sie hat einen wiegenden Gang, der die Anmut ihrer Erscheinung voll zur Geltung bringt, da sagt der alte Herr: „Einen Augenblick noch, bitte!" greift nach der Karte und kritzelt darunter mit raschen Bleistiftzügen: **„Auf Empfehlung von Herrn H. in L."** Und nun kann das blonde Fräulein wiegenden Schrittes entschweben.

**Sie hat in ihrem Dienst schon alles mögliche erlebt, Kinder, wenn eine Privatsekretärin erzählen wollte! . . . Aber das hat sie noch nicht erlebt: daß der Professor, Chef des Welthauses und Gelehrter von internationalem Ruhm, ein hoher Sechziger dazu, mit der explosiven Gewalt eines stürmischen Liebhabers von seinem Schreibtisch aufspringt, die Sekretärin zur Seite schiebt und ins Vorzimmer stürzt, seinen Gast mit beiden Händen zu begrüßen. „Herzlich willkommen, mein lieber Herr —"**

„Ingenieur Bauer!" fällt ihm der Besucher mit einer leichten Verbeugung ins Wort.

„Ja also," der Professor wiederholt langsam, „mein lieber Herr Ingenieur Bauer, ich begrüße Sie. Darf ich bitten?" Und der Allmächtige läßt seinem unscheinbaren Gast den Vortritt ins Allerheiligste des Chefzimmers.

Die junge Dame mit dem blonden Windstoß und den rasierten Augenbrauen starrt den beiden nach. Verrückt geworden? Na ja, der Alte wird eben alt.

Drinnen fragt der Professor: „Wollen Sie mir nicht erklären, lieber Freund?"

„Selbstverständlich," erwidert der Besucher. **„Kein Mensch in der ganzen Flugzeugfabrik darf mich unter meinem Namen kennen. Nicht einmal Ihre engsten Mitarbeiter, geschweige denn blonde junge Mädchen,** die wahrscheinlich von der liebenswürdigen Natur mit ein bißchen Schwatzhaftigkeit ausgezeichnet sind. Solange ich hier bei Ihnen bin, heiße ich Ingenieur Bauer, und ich komme unmittelbar aus Pretoria. Eine kleine Erschwerung für den Fall, daß sich irgendjemand für meine Identität und mein — wie sagt man doch am Reichsgericht? — Vorleben interessieren sollte. Ich habe nämlich die Absicht, lieber Professor,

### Sie um eine bescheidene kleine Anstellung in Ihrem Werk zu bitten, um mich allmählich mit aller Welt bekannt zu machen."

Der Professor fragt sehr ernsthaft: „Sie erschrecken mich ein bißchen, lieber Hinrichs! Meinen Sie wirklich, daß wir heute im eigenen Haus nicht sicher sind?"

„Gewiß nicht! Dieser Stanislaus Wolnirski, der in Oderberg verhaftet wurde, hat doch bereits alles gestanden. Er ist nicht der einzige, den die Firma Dr. Danielski in Prag zum Studium der deutschen Flugzeugindustrie ausgeschickt hat. Oh, wir kennen die ehrenwerte Firma Danielski & Co. Schon seit langem. Sie ist eine Gruppe der Nachrichtenabteilung im Prager Kriegsministerium, die die besondere Aufgabe hat, die deutsche Industrie auf die sogenannten Geheimrüstungen zu bespitzeln. Und da diese „Kavaliere", der alte Herr, der sich Ingenieur Bauer aus Pretoria nennt, lächelt nicht ohne Bitterkeit „Geheimrüstungen, die es nicht gibt, sehr zu ihrem Bedauern auch nicht feststellen können **benützen sie ihr Studium wenigstens dazu, eine nationale tschechische Flugzeugindustrie zu schaffen — mit Ihrer Arbeit, Ihren Erfahrungen und Ihren Opfern, mit Ihren Patenten, Ihren Motoren und Ihren Maschinen."**

„Na ja," seufzt der Professor.

„Es handelt sich also jetzt darum," fährt Hinrichs fort, „die Ehrenmänner zu fassen, die sich im Auftrag der Firma Danielski noch hier in D. herumtreiben. Der verhaftete Wolnirski hat zugegeben, daß

### drei seiner Kumpane hier noch tätig

sind. Aber er will sich eher die Zunge abschneiden lassen als ihre Namen preisgeben. Da habe ich also meine kleine Aufgabe, zu deren Lösung ich mich auf Ihren Wunsch hin mit besonderer Bereitwilligkeit in L. auf ein paar Tage beurlauben ließ."

„Auf ein paar," zweifelt der Professor.

„Na, entschuldigen Sie, sehr lange können wir ja gar nicht zuwarten. Hier geht es ja um jede Stunde! . . . Und außerdem habe ich noch eine besondere Idee!" schmunzelt Hinrichs.

„Darf man fragen?"

„Ich würde mir wünschen, Herrn Dr. Danielski selbst, unseren persönlich unbekannten Freund aus Prag, einmal die Hand schütteln zu dürfen. Ein shake hands wünsche ich mir, das seine Bewegungsfreiheit auf eine Reihe von Jahren ein wenig einschränkt!"

„Mit Gottes Hilfe!" sagt der Professor.

„Vor allem mit Ihrer liebenswürdigen Unterstützung. Darf ich Sie also jetzt um meine Einstellung in Ihrem Betrieb bitten? Aber unter hundertachtzig Mark Monatsgehalt ist der alte Bauer aus Pretoria nicht zu haben, darf ich gleich aufmerksam machen!"

*

Der neue Mann, den der Professor offenbar aus Mitleid mit seinem Alter oder aus Gott weiß welch unerfindlichen Sentimentalitäten eingestellt hat, arbeitet keineswegs zur Zufriedenheit der Werksleitung. Er ist dem Konstruktionsbüro als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter zugeteilt. Aber da der Abteilungsleiter ihm die erste Skizze zur Prüfung in die Hand drückt, sagt Ingenieur Bauer, in Pretoria seien ganz andere Methoden üblich, und er brauche erst einige Zeit, sich an die deutsche Werksluft zu gewöhnen. Der Leiter, den der sichtlich ausrangierte alte Kolonialdeutsche auch irgendwie dauert, zeigt sich bereit, den neuen Hilfsarbeiter zunächst ein bißchen sich selbst zu überlassen. **Dieser Bauer wird ja doch nur Unordnung anrichten im Büro, denkt er und hat dabei keine Ahnung, wie hellsichtig dieser Gedanke ist.**

### So weit sollte die Bummelei aber doch nicht gehen, daß Ingenieur Bauer sich in seiner Abteilung überhaupt nicht sehen läßt.

Der Mann hängt morgens seinen Hut und Mantel an den ihm zugewiesenen Platz und bleibt dann für den Rest des Tages verschwunden. Mit solchen südafrikanischen Methoden ist der Vorstand des Konstruktionsbüros viel weniger einverstanden als der Kantinenwirt, der jetzt einen willkommenen Stammgast mehr hat. Dieser Bauer verbringt einen großen Teil der Arbeitszeit an der Theke. Im allgemeinen kommen die Angestellten und Arbeiter ja zu verschiedenen Stunden, da die Büros und Betriebe schichtweise pausieren. Der alte Herr aus Pretoria aber kann sich vom Whisky überhaupt nicht trennen. Er trinkt Whisky mit den Buchhaltern, Whisky mit den Monteuren, Whisky mit den Piloten, Whisky mit den Technikern,

### Whisky mit aller Welt.

Dabei zahlt er jedes Glas bar auf den Tisch des Hauses. Muß er wohl auch, denn der Kantinenwirt wäre nicht geneigt, dem Mann, der er mit sicherem Blick auf hundertfünfzig bis zweihundert Mark im Monat einschätzt, Kredit für seinen unstillbaren Durst einzuräumen.

Nach dem dritten oder vierten Glas, also schon in den frühen Vormittagsstunden, beginnt der neue Stammgast gewöhnlich ganz gotteslästerlich zu fluchen. **Ihm paßt die ganze Richtung nicht. Sind wir denn Kulis hier in Deutschland?** Nicht einmal die Neger in der Südafrikanischen Union werden derart schlecht behandelt und schlecht bezahlt wie hier die altgedienten Männer. Anfangs hört sich der Kantinenwirt das alles schmunzelnd an. Aufrührerische Reden steigern erfahrungsgemäß den Alkoholverbrauch. Allmählich geht die revolutionäre Haltung des alten Bauer ihm auf die Nerven. Sein Lokal ist schließlich ein konzessionierter Ausschank und keine revolutionäre Hochburg. Diese Dinge sollen die Angestellten freundlichst nach Arbeitsschluß in ihren Betriebsversammlungen abtun! Er fühlt sich verpflichtet, in einem Brief an die Werksleitung, den er selbst abgibt, auf seine eigene Loyalität hinzuweisen und auf die Sorge, mit der er die offenkundige Propaganda eines neuen Angestellten, des Ingenieurs Bauer aus der Konstruktionsabteilung, verfolgt. Seltsam, zwei Stunden später schon ist die Antwort da:

**„Die Werksleitung dankt für die Mitteilung! Man kann aber den alten Mann, der vollkommen harmlos ist, ruhig reden lassen, an dieser Angelegenheit liegt kein dienstliches Interesse vor."**

Na schön, der Wirt hat seine Pflicht getan, nun kann er dem alten Bauer wieder Whisky ausschenken, soviel der alte Mann will und bezahlt.

Rasch hat der alte Bauer sein Ziel erreicht. Er ist, gleichsam über Nacht, zum Mittelpunkt aller Unzufriedenen geworden. In aller Form bietet ein kommunistischer Vertrauensmann ihm an, bei den nächsten Betriebsratswahlen auf der Moskauer Liste zu kandidieren. Der Herr aus der Konstruktionsabteilung weiß die Ehre zu schätzen, dennoch lehnt er dankbar ab. Für Politik ist er schon zu alt. Ueberdies, er lächelt, führt er seinen Kampf gegen die Ausbeuter lieber allein.

Ein Monteur, der bei dieser historischen Unterredung am Nebentisch saß, sagt: „Ausgezeichnet!" und trinkt dem Ingenieur Bauer zu. Sofort erwidert dieser, der keine Standesunterschiede zwischen Ingenieuren und Monteuren anerkennt: „Ihr ganz Spezielles!" und lädt den plötzlichen Freund zu einem Gläschen ein. Das schlaue, verkniffene Gesicht dieses Monteurs interessiert den alten Menschenkenner Bauer aus Pretoria.

Die beiden rücken zusammen. Sie raisonnieren. Sie schimpfen. Sie saufen. So lange, bis sie Freunde sind. Zwei Stunden sind verflogen, und Bauer verlangt die Rechnung.

Der Monteur sagt: „Hören Sie, da müssen Sie mich aber am Abend zahlen lassen!"

„Gern!" erwidert der alte Herr.

### An diesem Abend

ist es geschehen.

Es beginnt mit einer wiederholten Sauferei, draußen irgendwo im Vorstadtwirtshaus. Dann gehen sie miteinander durch die Nacht spazieren. Und plötzlich sagt der Monteur: „Ich weiß nicht, ob eine bescheidene Arbeiterwohnung Ihnen zu schlecht ist. Wenn Sie mir aber das Vergnügen machen wollen — ich habe einen Slibowitz aus meiner Heimat zu Hause, der prima ist!"

„Ah," gibt Bauer zurück, „Sie sind Ausländer? Wußte ich ja gar nicht!"

„Ja, man merkts meinen Sprache nicht mehr an, nicht wahr?"

Der Schnaps ist wirklich prima. Er wärmt das Herz und lockert die Zunge. Seltsam, wie außerordentlich gebildet dieser einfache Monteur sich ausdrückt, wenn er gesprächig wird! „Sie müssen wissen," sagt er unvermittelt, „daß ich nicht immer Arbeiter gewesen bin.

### Ich war einmal Offizier."

„Im Krieg wohl, beim Preußischen Heer?" Bauer ist keineswegs so erstaunt über diese Enthüllung.

Der Monteur lacht. „Nein, mein Lieber, bei den Preußen nicht! Bei der Tschechischen Legion war ich Offizier!" sagt er lauernd. Um dann vorsichtig abzuschwächen: „Sie wissen ja, die Welt ist rund, und man purzelt leicht von einem Ende zum anderen!"

„So, so!" Bauer denkt offensichtlich über die Kugelgestalt des Planeten Erde nach. Dann fragt er unvermittelt: „Aber Sie, sind doch bei Ihrer Linie geblieben?"

„Wie meinen Sie das: meine Linie?"

Kein Zweifel, der alte Herr hat schon einen ordentlichen sitzen, aber gerade in diesem versoffenen Zustand hat er die Kraft und die Leidenschaft eines Jünglings. „Ihre Linie — es ist ganz einfach zu erklären. Lieber Freund, Sie hassen genau so wie ich!"

„Wen hassen Sie denn?" fragt der Monteur.

„Das Gesindel!" Und dabei macht die Hand des Alten eine undeutliche Bewegung. Dahinten irgendwo in der Nacht liegen die stolzen weitläufigen Gebäude der Fabrik, in der das Leben sinnlos und armselig vergeht. Und da hinten irgendwo in der Nacht steht steinern die Zwingburg mit der Inschrift: Zentraldirektion.

(Fortsetzung folgt).

# Berliner Börse 6. Januar 1933

Reichsbankdiskont 4%
Lombard . . . . 5%

**Diskontsätze**

New York 2 1/2% Prag . . . . . . 5%
Zürich . . . . . 2% London . . . . 2%
Brüssel . . 3 1/2% Paris . . . . . 2 1/2%
Warschau 6%

## Fortlaufende Notierungen

| | Anf.-kurse | Schl.-kurse |
|---|---|---|
| Hamb. Amerika | 16 5/8 | 17 3/8 |
| Nordd. Lloyd | 17 1/4 | 18 3/8 |
| Bank f. Brauind. | 72 3/4 | 73 |
| do. elektr. Werte | 66 1/4 | 66 3/4 |
| Reichsbank-Ant. | 149 1/4 | 150 |
| AG. f. Verkehrsw | 46 3/8 | 47 1/2 |
| Aku | 45 | 45 1/2 |
| Allg. Elektr.-Ges | 29 5/8 | 29 1/4 |
| Bemberg | 57 3/4 | 58 |
| Buderus | 43 5/8 | 44 |
| Chade | | |
| Charlott. Wasser | 89 1/2 | 90 |
| Cont Gummi | 117 7/8 | 121 5/8 |
| Daimler-Benz | 20 3/8 | 21 |
| Dt. Reichsb.-Vrz. | 91 3/4 | 91 7/8 |
| Dt. Conti Gas | 108 1/2 | 109 5/8 |
| Dt. Erdöl | 86 3/4 | 87 |
| Elektr. Schlesien | | 76 |
| Elekt. Lieferung | 79 1/2 | 82 |
| I. G. Farben | 101 1/2 | 102 3/4 |
| Feldmühle | 60 1/8 | 60 1/8 |
| Gelsenkirchen | 50 1/2 | 51 |
| Gesfürel | 79 1/2 | 81 1/2 |
| Harpener | 83 1/4 | 84 1/4 |
| Hoesch | 50 1/2 | 51 3/4 |

| | Anf.-kurse | Schl.-kurse |
|---|---|---|
| Holzmann Ph. | 61 1/2 | 61 1/2 |
| Ilse Bergb. | | 130 |
| Kali Aschersl. | | 111 1/2 |
| Klöckner | 45 1/2 | 45 3/4 |
| Koksw. & Ch. F. | 72 1/8 | 72 1/4 |
| Mannesmann | 61 1/4 | 62 1/4 |
| Mansfeld. Bergb. | 25 1/2 | 26 3/4 |
| Masch.-Bau-Unt. | 42 | 43 3/4 |
| Orenst. & Koppel | 39 3/4 | 40 1/4 |
| Otavi | 17 | 16 7/8 |
| Phönix Bergb. | 34 5/8 | 35 1/2 |
| Polyphon | 47 1/2 | 47 1/2 |
| Rhein. Braunk. | 182 1/2 | 183 |
| Rheinstahl | 73 3/4 | 74 7/8 |
| Rütgers | 43 5/8 | 44 |
| Salzdetfurth | 166 | 168 1/2 |
| Schl. El. u. G. B. | 106 | 108 1/4 |
| Schles. Zink | 25 3/8 | 25 7/8 |
| Schuckert | 87 3/4 | 88 5/8 |
| Schultheiß | 110 | 110 |
| Siemens Halske | 119 | 124 3/8 |
| Svenska | | |
| Ver. Stahlwerke | 33 7/8 | 34 5/8 |
| Westeregeln | 114 | 116 |
| Zellstoff Waldh | 44 1/4 | 44 1/8 |

## Kassa-Kurse

### Versicherungs-Aktien

| | heute | vor |
|---|---|---|
| Aachen-Münch. | 865 | 855 |
| Allianz Lebens. | 206 | 200 |
| Allianz Stuttg. | 173 | 170 |

### Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

| | heute | vor |
|---|---|---|
| AG. f. Verkehrsw | 46 7/8 | 45 1/2 |
| Allg. Lok. u. Strb. | [illegible] 7/8 | 68 1/2 |
| Canada | 24 7/8 | 24 1/2 |
| Dt. Reichsb. V.A. | 92 | 91 5/8 |
| Hapag | 16 3/4 | 16 1/2 |
| Hamb. Hochb. | 62 1/2 | 62 1/4 |
| Hamb. Südam | 30 | 29 |
| Nordd. Lloyd | 17 1/2 | 17 |

### Bank-Aktien

| | heute | vor |
|---|---|---|
| Adca | 60 | 60 1/4 |
| Bank f. Br. ind. | 72 3/4 | 70 1/4 |
| Bank elekt. W. | 66 1/4 | 66 1/2 |
| Bayr. Hyp. u. W. | 75 | 74 7/8 |
| do. Ver.-Bk. | 100 1/2 | 100 1/2 |
| Berl. Handelsges. | 91 | 90 1/8 |
| Dt. Hyp.-Bank | | 120 |
| Comm. u. Pr. B. | 53 1/2 | 53 1/2 |
| Dt. Asiat. B. | | 195 |
| Dt. Bank u. Disc. | 73 | 73 |
| Dt. Centralboden | 73 3/4 | 71 7/8 |
| Dt. Golddiskont. | | 61 |
| Dt. Hypothek. B. | 71 | 70 |
| Dresdner Bank | 61 1/2 | 61 3/4 |
| Reichsbank neue | 148 5/8 | 146 7/8 |
| Rhein. Hyp.-Bk. | 87 1/2 | 85 |
| Sächsische Bank | 116 1/2 | 116 1/2 |

### Brauerei-Aktien

| | heute | vor |
|---|---|---|
| Berliner Kindl | | 300 |
| Dortmund. Akt. | 144 | 144 |
| do. Union | 180 | 175 |
| Engelhardt | | 100 |
| Leipz. Riebeck | 37 | 37 1/2 |
| Löwenbrauerei | 77 1/2 | 78 |
| Reichelbräu | | 137 1/2 |
| Schulth. Patzenh. | 109 1/2 | 107 1/4 |

### Industrie-Aktien

| | heute | vor |
|---|---|---|
| Accum. Fabr. | 164 | 167 1/4 |
| A. E. G. | 29 1/4 | 28 1/2 |
| Alg. Kunstzijde | 45 1/2 | 46 1/2 |
| Ammend. Pap. | 65 3/8 | 62 |
| Anhalt. Kohlen | 61 | 61 1/2 |
| Aschaff. Zellst. | 30 | 28 |
| Augsb. Nürnb. | 38 5/8 | 39 1/2 |
| Bachm. & Lade. | 66 | 63 1/2 |
| Basalt AG. | 17 | 16 7/8 |
| Bayer. Spiegel | 35 1/2 | 36 |
| Bemberg | 58 | 57 |
| Berger J., Tiefb. | 142 3/4 | 140 1/8 |
| Bergmann | 20 3/4 | 20 3/4 |
| Berl. Gub. Hutf. | | 118 |
| do. Holzkont. | 18 | 17 |
| do. Karlsruh. Ind. | 60 7/8 | 60 |
| Bekula | 118 7/8 | 116 7/8 |
| do. Masch. | 35 | 34 5/8 |
| do. Neurod. K. | 40 1/2 | 39 1/2 |
| Berth. Messg. | 32 1/2 | 33 1/2 |
| Beton u. Mon. | 54 | 53 1/2 |
| Bösp. Walzw. | 34 | 32 3/4 |
| Braunk. u. Brik. | 145 | 144 1/2 |
| Breitenb. P. Z. | | 56 |
| Brem. Allg. G. | 105 | 104 |
| Brown, Boverie | 26 3/4 | 27 1/4 |
| Buderus Eisen. | 44 3/8 | 42 |
| Charl. Wasser. | 90 | 88 1/2 |
| Chem. v. Heyden | 58 | 57 |
| I. G. Chemie vollg | 132 1/4 | 130 |
| Compania Hisp. | 142 | 140 3/4 |
| Conti Gummi | 122 1/2 | 117 3/4 |
| Conti Linoleum | 37 | 38 |
| Conti Gas Dessau | 109 1/8 | 106 3/4 |
| Daimler | 20 1/2 | 20 1/8 |
| Dt. Atlant. Teleg. | 112 1/2 | 110 1/2 |
| do. Erdöl | 87 | 85 |
| do. Jutespinn. | | 34 |
| do. Kabelw. | 57 1/2 | 56 1/4 |
| do. Linoleum | | 39 1/8 |
| do. Steinzg. | | 67 |
| do. Telephon | 40 | 49 1/2 |
| do. Ton u. St. | 46 | 46 |
| do. Eisenhandel | 20 5/8 | 20 1/2 |
| Doornkaat | | 59 |
| Dresd. Gard. | 17 3/4 | 17 1/8 |
| Dynam. Nobel | 49 | 47 1/2 |
| Eintr. Braunk. | 147 | 145 3/4 |
| Elektra | 130 | 129 |
| Elektr. Lieferung | 80 1/2 | 78 5/8 |
| do. Wk.-Lieg. | | 120 |
| do. do. Schles. | 75 1/2 | 75 1/2 |
| do. Licht u. Kraft | 95 | 94 1/4 |
| Erdmsd. Sp. | 18 5/8 | 18 3/4 |
| Eschweiler Berg. | | 205 |
| I. G. Farben | 102 1/2 | 98 1/4 |
| Feldmühle Pap. | | 59 1/4 |
| Felten & Guill. | 53 1/2 | 52 1/4 |
| Ford Motor | | 53 7/8 |
| Fraust. Zucker | 72 1/2 | 69 1/2 |
| Froeb. Zucker | 78 3/4 | 79 3/4 |
| Gelsenkirchen | 50 3/8 | 49 3/4 |
| Germania Ptl. | 43 | 42 |
| Gesfürel | 80 | 78 1/4 |
| Goldschm. Th. | 37 3/8 | 36 1/4 |
| Gruschwitz T. | 71 | 71 |
| Gritzner Masch. | | 28 1/2 |
| Hackethal Dr. | 40 | 40 |
| Hageda | 55 1/2 | 55 |
| Halle Maschinen | | 52 1/4 |
| Hamb. El. W. | 110 1/8 | 106 1/2 |
| Hammersen | | 51 |
| Harb. E. u. Br. | 46 | 37 3/4 |
| Harp. Bergb. | 83 | 82 1/4 |
| Hemmor Ptl. | 85 | 84 3/4 |
| Hirsch Kupfer | 12 1/2 | 12 1/2 |
| Hoesch Eisen | 51 3/8 | 50 1/2 |
| Hoffm. Stärke | 80 | 80 |
| Hohenlohe | | 23 |
| Holzmann Ph. | 61 3/4 | 60 1/8 |
| Hotelbetr.-G. | 53 | 52 1/2 |
| Huta. Breslau | 45 | 45 1/4 |
| Hutschenr. C. M. | | |
| Ilse Bergbau | | 130 |
| do. Genußschein. | 101 | 100 1/4 |
| Jungh. Gebr. | 21 | |
| Kahla Porz. | 15 | 14 1/8 |
| Kali Ascherl. | 109 3/4 | 108 1/4 |
| Klöckner | 45 1/8 | 44 |
| Koksw. & Chem. F. | 71 5/8 | 70 1/4 |
| Köln Gas u. El. | 64 | 63 1/2 |
| Kronprinz Metall | 24 | 23 1/2 |
| Kunz. Treibriem. | 25 | 24 1/4 |
| Lahmeyer & Co | 117 1/4 | 116 |
| Laurahütte | 23 7/8 | 23 1/8 |
| Leonh. Braunk. | | 140 |
| Leopoldgrube | 39 3/4 | 38 1/8 |
| Lindes Eism. | 72 | 69 3/8 |
| Lindström | | 84 |
| Lingel Schuhf. | 23 | 23 |
| Lingner Werke | 45 | 44 1/4 |
| Magdeburg. Gas | | |
| Mannesmann R. | 61 7/8 | 59 7/8 |
| Mansfeld. Bergb. | 26 1/2 | 24 1/2 |
| Maximilianhütte | 110 | 109 1/2 |
| Merkurwolle | 85 | 80 |
| Metallbank | 34 3/4 | 33 5/8 |
| Meyer H. & Co. | | 50 |
| Meyer Kauffm. | 50 | 50 |
| Miag | 65 | 63 |
| Mimosa | 184 3/4 | 185 1/2 |
| Mitteldt. Stahlw. | | 63 |
| Mix & Genest | 36 | 38 7/8 |
| Montecatini | 28 1/2 | 27 |
| Mühlh. Bergw. | | 72 1/2 |
| Neckarwerke | | 75 |
| Niederlausitz. K. | 139 3/4 | 137 |
| Oberschl. Eisb. B. | 14 | 13 |
| Orenst. & Kopp. | 40 1/2 | 39 |
| Phönix Bergb. | 35 1/8 | 33 1/[illegible] |
| do. Braunkohle | 65 | 63 1/2 |
| Polyphon | 47 1/2 | 47 |
| Preußengrube | | 66 |
| Rhein. Braunk. | 183 | 180 |
| do. Elektrizität | 92 1/4 | 92 1/4 |
| do. Stahlwerk | 74 1/2 | 71 1/8 |
| do. Westf. Elek | 88 3/8 | 85 3/4 |
| Riebeck Mont. | 62 1/4 | 61 |
| J. D. Riedel | 47 | 46 |
| Roddergrube | | 46 |
| Rosenthal Ph. | 42 1/4 | 43 1/4 |
| Rositzer Zucker | 50 3/4 | 50 1/2 |
| Rückforth Nachf | 34 | 33 1/2 |
| Ruscheweyh | 9 | 9 |
| Rütgerswerke | 44 | 43 |
| Sachsenwerk | 35 1/2 | 35 1/4 |
| Sächs.-Thür. Z. | 33 | 33 |
| Salzdetf. Kali | 168 | 165 1/4 |
| Sarotti | 72 | 71 |
| Saxonia Portl. C. | | 53 |
| Schering | | 172 |
| Schles. Bergb. Z. | 25 7/8 | 25 1/2 |
| Schles. Bergwk. Beuthen | 69 | 70 |
| do. Cellulose | | |
| do. Gas La. B | 107 1/4 | 105 1/4 |
| do. Portland-Z. | 46 | 45 |
| Schubert & Salz. | 174 | 172 5/8 |
| Schuckert & Co. | 88 5/8 | 86 |
| Siemens Halske | 122 1/2 | 119 |
| Siemens Glas | 45 | 45 |
| Stock R. & Co. | | 35 |
| Stöhr & Co. Kg. | 55 | 55 |
| Stolberg. Zink. | 32 | 30 1/2 |
| Stollwerck Gebr. | 45 | 44 1/4 |
| Südd. Zucker | 139 | 142 1/2 |
| Tack & Cie. | | 100 1/2 |
| Thöris V. Oelf. | 84 | 84 1/2 |
| Thür. Elek u. Gas. | | 116 1/2 |
| Thür. Gas Leipzig | 102 | 100 |
| Tietz Leonh. | 38 | 37 1/2 |
| Trachenb. Zuck. | 80 1/4 | 82 |
| Transradio | 139 5/8 | 139 1/8 |
| Tuchf. Aachen | 77 | 76 |
| Union F. chem. | 66 1/4 | 65 |
| Varz. Papierf. | 20 | 20 |
| Ver. Altenb. u. Strals. Spielk. | 88 | 85 |
| Ver. Berl. Mört. | 49 1/2 | 48 1/4 |
| do. Dtsch. Nickw. | 69 | 67 |
| do. Glanzstoff | 65 | 64 |
| do. Stahlwerke | 34 3/4 | 32 3/4 |
| do. Schmirsch. Z. | 52 1/2 | 51 3/4 |
| do. Smyrna T. | | 22 |
| Victoriawerke | 43 | 43 1/2 |
| Vogel Tel. Dr. | 32 | 29 3/4 |
| do. Tüllfabr | | |
| Wanderer W. | 56 5/8 | 56 3/4 |
| Wayss & Freytag | 4 7/8 | 4 7/8 |
| Wenderoth | | 29 |
| Westereg. Alk. | 114 1/4 | 113 1/4 |
| Westfäl. Draht | | 68 |
| Wunderlich & C. | 46 | 46 1/4 |
| Zeitz Masch. | 32 1/4 | 32 |
| Zeiß-Ikon | 61 1/4 | 60 |
| Zellstoff-Ver. | | 3 1/2 |
| do. Waldhof | 44 1/8 | 44 1/4 |
| Neu-Guinea | | 136 |
| Otavi | 16 3/4 | 16 7/8 |
| Schantung | 34 | 33 |

### Unnotierte Werte

| | heute | vor |
|---|---|---|
| Dt. Petroleum | 52—53 | 49 |
| Kabelw. Rheydt | | 92 |
| Linke Hofmann | 21 1/4 | 19—20 |
| Oehringen Bgb. | | |
| Scheidemandel | 26 1/2 | 25 |
| * | | |
| Nationalfilm | | |
| Ufa | | 62 |
| * | | |
| Adler Kali | | |
| Burbach Kali | 20 | 18 5/8 |
| Wintershall | 77 3/4 | 76 1/2 |
| Diamond ord. | 2 3/4 | 2 3/4 |
| Kaoko | | 24 1/2 |
| Salitrera | | 11 |
| * | | |
| Chade 6% | | |

### Renten-Werte

| | heute | vor |
|---|---|---|
| Dt. Ablösungsanl | 8,40 | 7,55 |
| do. m. Auslossch. | 66 1/2 | 63,9 |
| do. Schutzgeb. A. | 6 1/4 | 5 3/4 |
| 6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935 | 95 1/4 | 95 1/4 |
| 5 1/2% Int. Anl. d. Deutsch. R. | 77 | 76 7/8 |
| 6% Dt. Reichsanl. | 76 3/4 | 76 5/8 |
| 7% Dt. Reichsanl. 1929 | 94 1/8 | 94 |
| Dt. Kom. Sammel Abl.-Anl. o. Ausl. | 61 | 58 7/8 |
| do. m. Ausl. Sch. 1 | 81 1/2 | 80 3/4 |
| 6% Hess. St. A. 29 | 74 1/2 | 76,38 |
| 6% Lüb. St. A. 28 | 78 | 72 1/2 |
| 6% Ldsch C. G. Pd. | 75 | 74,3 |
| 5 1/2% Schles. Liq. Goldpf.-Br. | 75,12 | 74 3/4 |
| 6% Schles. Ldsch. Gold-Pfandbr. | 75 | 74 1/2 |
| 6% Pr. C.-B.-G.-Pfb. Em. 17 | 84,8 | 84 3/4 |
| do. Em. 27 | 84 1/4 | 83,83 |
| 6% Pr. Cent.-Bod. G. Kom. 26, 27, 28 | 73 1/4 | 72 |
| 6% Dt. Ctr. Bod. II | 84 1/2 | 84 |
| 6 1/2% Pr. Ctr. Bod. Gold. Hyp. Pfd. I | 84 | 83 3/4 |
| 6 1/2% Pr. Ctr. Bod. G. Komm.-Obl. I | 73,12 | 72 1/2 |
| 6% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21 | 84 | 83 1/4 |
| do. 23 | 84 | 83 1/4 |
| do. 3 | 84 | 83 1/4 |
| do. 5 | 84 | 83 1/4 |
| do. Kom. Obl. 20 | 73 | 72 1/2 |
| 8% Pr. Ldpf. 17/18 | 84 1/2 | 84 1/2 |
| do. 13/15 | 84 1/2 | 84 1/2 |
| do. 4 | 84 | 84 |
| 7% do. R. 10 | 84 1/2 | 84 1/2 |

### Unnotierte Rentenwerte

| | heute |
|---|---|
| 6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd. fällig 1934 | 97 3/8 G |
| do. fällig 1935 | 94 3/4 G |
| do. fällig 1936 | 91 1/8 - 92 5/8 |
| do. fällig 1937 | 87 - 88 1/4 |
| do. fällig 1938 | 84 7/8—86 1/8 |
| do. fällig 1939 | 83 3/4—84 3/4 |
| do. fällig 1940 | 81 5/8—82 7/8 |
| do. fällig 1941 | 80 1/2—81 5/8 |
| do. fällig 1942 | 79 3/8—80 5/8 |
| do. fällig 1943 | 79—80 1/8 |
| do. fällig 1944 | 78 5/8—79 5/8 |
| do. fällig 1945 | 78 1/2—79 5/8 |
| do. fällig 1946 | 78 3/8—79 5/8 |
| do. fällig 1947 | 78 3/8—79 5/8 |
| do. fällig 1948 | 78 3/8—79 5/8 |

### Industrie-Obligationen

| | heute | vor |
|---|---|---|
| 6% I.G. Farben | | |
| 8% Hoesch Stahl | 86 | 86 1/4 |
| 8% Klöckner Obl. | 82 1/4 | 79,9 |
| 6% Krupp Obl. | 84 1/4 | 84 |
| Oberbedarf | | 79 |
| Obersch. Eis. Ind. | | 81 |
| 7% Ver. Stahlw. | 69 1/2 | 68,1 |

### Ausländische Anleihen

| | heute | vor |
|---|---|---|
| 5% Mex. 1899 abg. | 6 7/8 | 6,55 |
| 4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14 | | 10 3/4 |
| 4% do. Goldrent. | | 9 1/2 |
| 4% Türk. Admin. | | 3 3/4 |
| do. Bagdad | | 4 1/2 |
| do. von 1905 | 4 | 4 |
| do. Zoll. 1911 | 4,05 | 4 1/4 |
| Türk. 400 Fr. Los | | 11 3/4 |
| 4% Ungar. Gold | | |
| do. Kronenr. | 0.30 | 0.30 |
| Ung. Staatsr 13 | | 6 3/8 |
| 4 1/2% do. 14 | | |
| 4 1/2% Budap. St 14 | 30 1/2 | 30 1/2 |
| Lissaboner Stadt | 30 | 30 |

## Banknotenkurse

Berlin, 6. Januar

| | G | B |
|---|---|---|
| Sovereigns | 20,38 | 20,46 |
| 20 Francs-St. | 16,16 | 16,22 |
| Gold-Dollars | 4,185 | 4,205 |
| Amer. 1000-5 Doll. | 4,20 | 4,22 |
| do. 2 u. 1 Doll. | 4,20 | 4,22 |
| Argentinische | 0,83 | 0,85 |
| Brasilianische | — | — |
| Canadische | 3,70 | 3,72 |
| Englische, große | 14,02 | 14,08 |
| do. 1 Pfd. u. dar. | 14,02 | 14,08 |
| Türkische | 1,81 | 1,83 |
| Belgische | 58,16 | 58,40 |
| Bulgarische | — | — |
| Dänische | 72,45 | 72,75 |
| Danziger | 81,54 | 81,86 |
| Estnische | — | — |
| Finnische | 6,12 | 6,16 |
| Französische | 16,395 | 16,455 |
| Holländische | 169,01 | 169,69 |
| Italien. große | 21,48 | 21,56 |
| do. 100 Lire und darunter | 21,48 | 21,56 |
| Jugoslawische | 5,53 | 5,57 |
| Lettländische | — | — |
| Litauische | 41,62 | 41,78 |
| Norwegische | 72,21 | 72,49 |
| Oesterr. große | — | — |
| do. 100 Schill. u. darunter | — | — |
| Rumänische 1000 u. neue 500 Lei | — | — |
| Rumänische unter 500 Lei | — | — |
| Schwedische | 76,30 | 76,60 |
| Schweizer gr. | 80,86 | 81,18 |
| do. 100 Francs u. darunter | 80,86 | 81,18 |
| Spanische | 34,28 | 34,42 |
| Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron. | 12,37 | 12,43 |
| Tschechoslow. 500 Kr. u. dar. | 12,37 | 12,43 |
| Ungarische | — | |
| Ostnoten | | |
| Kl. poln. Noten | — | — |
| Gr. do. do. | 46.875 | 47.275 |



# Handel • Gewerbe • Industrie

# Das deutsche Baujahr 1932

## 110000 (i. V. 251000) Neuwohnungen — 20 (i. V. 5) % Umbauten

### Der Zug zum Eigenheim — Finanzierungssorgen — Baukosten und Zinslasten

Im Jahre 1932 dürften in Deutschland etwa 110 000 bis 120 000 neue Wohnungen bezugsfertig geworden sein. Der Zugang an Wohnungen erreicht damit nur knapp die Hälfte des Vorjahrsumfanges und etwa ein Drittel des durchschnittlichen Zugangs in den Jahren 1928 bis 1930. Man muß bis 1924 zurückgehen, um eine ähnlich niedrige Ziffer anzutreffen.

Rohzugang an Wohnungen

| Jahr | Anzahl | Jahr | Anzahl |
|---|---|---|---|
| 1924 | 115 376 | 1928 | 330 442 |
| 1925 | 191 812 | 1929 | 338 802 |
| 1926 | 220 529 | 1930 | 330 260 |
| 1927 | 306 834 | 1931 | 251 701 |
| | | 1932 | 110 000 bis 120 000 |

Eigenheime und Siedlungshäuser sowie Wohnungen, die durch Umbau alter Großwohnungen entstanden sind, hatten im Jahre 1932, wie das Konjunkturinstitut in seinem neuesten Wochenbericht ausführt, einen besonders großen Anteil an den Bauvollendungen. **Der Bau großer Mietshäuser hat stark nachgelassen,** das mag zum Teil mit strukturellen Wandlungen zusammenhängen; entscheidend dürften aber in erster Linie die Finanzierungsschwierigkeiten bei großen Bauvorhaben gewesen sein. Im dritten Quartal v. J. entfiel auf ein fertiggestelltes Wohngebäude im Durchschnitt der Groß- und Mittelstädte nur 2,7 Wohnungen, während es vor einem Jahr noch 4,9 Wohnungen waren. Die gleiche Tendenz zeigt sich bei dem Baubeginnen. **Der Wohnungsumbau dürfte 1932 mit etwa einem Fünftel (1931: 5 Prozent) am Gesamtzugang neuer Wohnungen beteiligt sein.** In den nächsten Monaten dürfte der Wohnungsumbau (Teilung großer Wohnungen) noch größere Bedeutung gewinnen, da er — ähnlich wie Hausreparaturen — durch Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln gefördert wird.

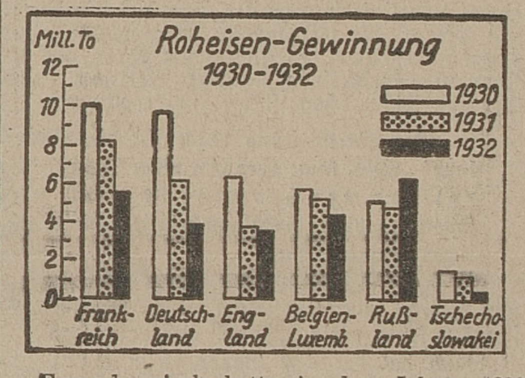
Die Finanzierungsschwierigkeiten haben — wie erwähnt — in erster Linie den Bau großer Häuserblocks betroffen. Nur ganz wenige der umfangreichen Baupläne der letzten Jahre wurden ohne fremde Mittel finanziert. **Fast in allen Fällen haben erste Hypotheken der Bodenkreditinstitute sowie vor allem Kredite und Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln den Bau ermöglicht.** Seitdem solche Kapitalien nicht mehr zur Verfügung stehen, können große Bauvorhaben nur selten ausgeführt werden. Bei den Siedlungshäusern waren die Schwierigkeiten weniger stark. Zum Teil konnten die Ersparnisse der Bauherren eingesetzt werden, daneben standen öffentliche Mittel zur Verfügung. Die gesamten öffentlichen Mittel für den Wohnungsbau lassen sich für 1932 auf 120 bis 150 Mill. RM. schätzen, d. h. auf weniger als ein Zehntel des Umfangs in den Jahren regen Wohnungsbaues. Aus Hauszinssteuerhypotheken wurden nur noch etwa 50 Mill. RM. vergeben nach 850 Mill. RM. in 1929. Während 1927 bis 1929 25 Prozent der Wohnungsbaufinanzierungen durch Hauszinssteuerhypotheken beschafft wurden, stammte 1932 kaum ein Zehntel aus dieser Quelle. Den weitaus größten Teil der Baufinanzierung bildeten in 1932 die Eigenmittel, Privathypotheken sowie die Beträge, die den Bauherren von den Bauunternehmern gestundet worden sind. Außerdem stellten die Bausparkassen rund 50 Mill. RM. zur Verfügung.

Die Indexziffer der Baukosten ist seit ihrem höchsten Stand im November 1924 um rund 34 Prozent, seit Ende 1931 allein um 25 Prozent gesunken. Trotz dieses Rückgangs würde bei der gegenwärtigen Lage auf dem Kapitalmarkt eine Baufinanzierung durch fremde Mittel (die etwa 9 Prozent p. a. kosten) die Bauherren so stark belasten, daß die Rentabilität von Anfang an gefährdet wäre. **So lange die Lasten nicht billiger werden, wird sich der Wohnungsbau auch weiterhin auf Projekte beschränken, die ohne Fremdkapital oder, wie die Siedlungsbauten, mit öffentlichen Mitteln ausgeführt werden können.** Die geringen Ausnutzungsmöglichkeiten für die bestehenden Anlagen veranlaßten die Unternehmer, den Bau von Fabrik- und Geschäftsgebäuden selbst bei möglicher Finanzierung zu unterlassen. Im Tiefbaugewerbe haben die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen die Zahl der beschäftigten Arbeiter entgegen der Saisontendenz um 15 Prozent vermehrt.

## Die Weltroheisengewinnung

### Rußland in Europa nunmehr führend

Die Weltroheisengewinnung, die sich im Jahre 1930 noch auf der Höhe von rund 80 Mill. Tonnen gehalten hatte, ist nach einer Schätzung des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller von 55,9 Mill. Tonnen im Jahre 1931 auf 39,0 Mill. Tonnen im Jahre 1932 gesunken. Auch im Jahre 1932 standen die Vereinigten Staaten mit einer zwar scharf gedrosselten Erzeugung von 8,9 Mill. Tonnen an der Spitze aller Produktionsländer. Dagegen haben sich in der Roheisenerzeugung der europäischen Länder, die in dem folgenden Schaubild wiedergegeben ist, wichtige Umschichtungen vollzogen.




Frankreich hatte in den Jahren 1930 und 1931 mit 10,0 bezw. 8,2 Mill. Tonnen an der Spitze der europäischen Roheisengewinnung gestanden. Der zweite Platz war von Deutschland mit 9,69 Mill. Tonnen im Jahre 1930 und 6,06 Mill. Tonnen im Jahre 1931 belegt. Im vergangenen Jahre 1932 hat nun aber Rußland mit einer von 4,9 (1931) auf 6,2 Mill. Tonnen gesteigerten Roheisenerzeugung sowohl Deutschland, dessen Produktion 1932 nur mehr 3,9 Mill. Tonnen betrug, als auch Frankreich mit einer Produktion von 5,5 Mill. Tonnen überholt und sich damit den ersten Platz verschafft. In allen europäischen Ländern ebenso wie in Amerika ist die Roheisenerzeugung von 1931 zu 1932 stark zurückgegangen, mit Ausnahme eben von Rußland, in dessen Fünfjahresplan die Schwerindustrie ja die weitaus wichtigste Rolle spielt. Nur die englische Roheisenerzeugung ist von 1931 zu 1932 verhältnismäßig geringfügig zurückgegangen, was zweifellos auf den stimulierenden Einfluß der Pfundentwertung zurückzuführen ist.

## 500—600 Millionen Mark zurückgezahlt

### Die deutsche Zahlungsbilanz für 1932

Die strenge Devisenbewirtschaftung der Reichsbank, die Forcierung einer Notausfuhr bei Abdrosselung überflüssigen Bedarfs hat dazu geführt, daß Deutschland im Jahre 1932 einen Teil seiner Auslandsschulden zurückzahlen konnte. Der deutsche Außenhandel ergab 1932 einen Ausfuhrüberschuß von etwa 1,1 Mrd. RM. gegen 2,8 Mrd. RM. im Jahre 1931. Aus Dienstleistungen (Frachten, Versicherungen, Fremdenverkehr usw.) ist vorläufig mit einem ähnlichen Aktivsaldo wie im Vorjahr zu rechnen (0,2 Mrd. RM.). Für Zinsen hat Deutschland 0,8 Mrd. RM. mehr gezahlt als erhalten (im Vorjahr 1,3 Mrd. RM.); Reparationsleistungen erforderten noch 0.2 Mrd. RM. (1,0 Mrd. RM. im Jahre 1931). Zu dem Aktivsaldo der laufenden Posten (0,3 Mrd. RM.) kommen die Gold- und Devisenabgaben der Notenbanken. Sie betrugen im Jahre 1932 rund 250 Mill. RM. (1650 Mill. RM. im Jahre 1931). Für Kapitalzahlungen an das Ausland standen im Jahre 1932 im ganzen also etwa 500 bis 600 Mill. RM. zur Verfügung (im Vorjahr rund 2,4 Mrd. RM.). Zu welchen Zwecken diese 500 bis 600 Mill. RM. im einzelnen verwendet worden sind, läßt sich noch nicht genau feststellen. Bekannt ist lediglich, daß etwa **450 Mill. RM. zur Tilgung langfristiger Anleihen und Kredite** sowie zur Rückzahlung kurzfristiger Schulden des Reiches, der Reichsbank und der Golddiskontbank verwendet worden sind. Daß **eine Wiederaufnahme der Reparationszahlungen unmöglich ist,** geht aus den Ziffern der Zahlungsbilanz mit genügender Deutlichkeit hervor.

## Ausdehnung der englischen Benzolproduktion

### Eine Gefahr für die deutschen Werke

Die Erhöhung der internationalen Benzinpreise sowie die Einfuhrsteuer in Höhe von 8 d pro Gallone auf eingeführte Mineralöle hat dazu geführt, daß sich die Vorbedingungen für eine Ausdehnung der bisher relativ schwachen englischen Benzolproduktion wesentlich verbessert haben. Man kann in Anbetracht eines jährlichen Benzol-Einfuhrbedarfes in Höhe von rund 2 Milliarden Gallonen verstehen, wenn **in England alle Anstrengungen zur Deckung dieses Einfuhrpostens durch die ungeheuren eigenen Kohlenreserven gemacht werden.** So ist die Cunard Schiffahrtsgesellschaft dazu übergegangen, sich auf die Oelfeuerung bei Verbrennung heimischer Bunkerkohle umzustellen. Die Imperial Chemical Industries haben in Devonport eine neue Benzolfabrik errichtet, von der man sich eine rentablere Auswertung der Kohlenverflüssigung verspricht. Die gesamte Produktion wird von der dortigen städtischen Verkehrsgesellschaft für die Autobusse en bloc abgenommen. Es ist schon so weit, daß der Präsident der Organisation der englischen Kokerei-Industrie sagen kann, **daß lediglich die Benzolproduktion in den letzten beiden Jahren die Kokereien am Leben erhalten hat.** Ein weiteres Benzol-Werk ist nunmehr auch auf Grund eines neuen Verfahrens in Rotherham und in Beckton errichtet worden. Für die deutsche Benzolindustrie ist die Expansion ihrer englischen Konkurrenz nicht ohne Gefahren.

## Die Antragsfrist für die Zuteilung der Steuer-Gutscheine für Mehrbeschäftigung

(k) Im Laufe des Januar müssen bei den Finanzämtern die Anträge auf Ausgabe von Steuergutscheinen für die Mehrbeschäftigung von Arbeitnehmern in den Monaten Oktober bis Dezember v. J. eingereicht werden; die Anträge sind auf besonderen, von den Finanzämtern zu beziehenden Formularen zu stellen. Nach den Durchführungsbestimmungen vom 26. September v. J. liegt Mehrbeschäftigung — mit Ausnahme der Saison- und Kampagnegewerbe — vor, wenn die durchschnittliche Arbeitnehmerzahl während des abgelaufenen Kalendervierteljahres (zwischen dem 1. Oktober 1932 und dem 30. September 1933) höher ist als im Vergleichszeitraum der Monate Juni-August 1932. Für die Berechnung wird zunächst festgestellt, wieviel Arbeitnehmer an den einzelnen Arbeitstagen (Schichten) in jedem der verglichenen Zeiträume beschäftigt worden sind. Diese Zahlen werden für jeden der beiden Zeiträume zusammengezählt. Jede dieser beiden Summen wird durch die Zahl der Arbeitstage (Schichten) geteilt, an denen während des betreffenden Zeitraumes in dem Betriebe gearbeitet worden ist; hieraus ergibt sich für jeden verglichenen Zeitraum die durchschnittliche Arbeitnehmerzahl. Arbeitnehmer, die auf Grund eines planmäßigen Austausches (Krümper-System) zeitweise die Arbeit aussetzen, sind bei der Berechnung der durchschnittlichen Arbeitnehmerzahl mitzuzählen. Für die Berechnung der Zahl der mehrbeschäftigten Arbeiter bei den Saison- und Kampagnebetrieben gilt als Vergleichszeitraum nicht der Zeitabschnitt Juni-August 1932, sondern das entsprechende Kalender-Vierteljahr des Vorjahres, d. h. also für die Monate Oktober-Dezember 1932 der entsprechende Zeitabschnitt des Jahres 1931.

**Berlin,** 6. Januar. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 47.

## Berliner Börse

### Lebhaftes Geschäft in Spezialwerten

**Berlin,** 6. Januar. Das Geschäft war lebhafter als an den Vortagen, und in den bevorzugten Papieren kamen größere Umsätze zustande. Es bestand anhaltend große Nachfrage nach Farben, deren Kurs die Parigrenze um 1 Prozent überschritt. Montane setzten bis zu $1\frac{1}{2}$ Prozent höher ein und waren ziemlich gut gefragt. Im Verlaufe kam es an diesem Markte zu weiteren Besserungen von $\frac{1}{2}$ Prozent; Rheinstahl hatten insgesamt $2\frac{1}{4}$ Prozent gewonnen. Braunkohlenwerte tendierten uneinheitlich, Rhein, Braunkohlen und Niederlausitzer Kohle waren etwa 2 Prozent fester. Ilse-Genußscheine gaben $1\frac{3}{4}$ Prozent nach. Kaliwerte hatten Erholungen bis zu 2 Prozent aufzuweisen. Von chemischen Werten, die allgemein fester tendierten, waren Farben im Verlaufe weiter kräftig anziehend, und der Tagesgewinn belief sich auf $4\frac{1}{2}$ Prozent. Gummi- und Linoleumwerte lagen zunächst ruhig, später zogen Konti-Gummi um 4 Prozent an. Elektropapiere gewannen bis zu $1\frac{3}{4}$ Prozent, nur Aku büßten $2\frac{3}{4}$ Prozent ein. HEW. waren dagegen um $4\frac{3}{4}$ Prozent gesteigert. Gaswerte zogen bis zu $\frac{1}{2}$ Prozent an. Kabel- und Drahtwerte und Metallpapiere waren vernachlässigt. Autowerte, Textilwerte, darunter Kunstseideaktien, waren etwa gehalten. Von Brauereien waren Schultheiß 2 Prozent höher. Verkehrswerte und Banken gewannen bis zu 1 Prozent. Sonst sind noch Deutsche Atlanten mit einem Gewinn von 2 Prozent zu erwähnen.

Deutsche Anleihen, Industrieobligationen, Reichsschuldbuchforderungen, Pfandbriefe usw. lagen weiter fest und bis zu 1 Prozent höher. Ausländer tendierten bei kleinem Geschäft leicht unregelmäßig. Am Berliner Geldmarkt machte die Erleichterung weitere Fortschritte, und Tagesgeld war an der unteren Grenze mit $4\frac{3}{8}$ Prozent erhältlich. Die Nachfrage nach Privatdiskonten, Reichswechseln und Reichsschatzanweisungen hielt unvermindert an. Der Kassamarkt war gleich der Tendenz der variablen Märkte überwiegend auf einen festen Ton gestimmt, und es ergaben sich Besserungen von 1 bis 3 Prozent, denen nur einige Rückgänge bis zu $2\frac{1}{4}$ Prozent gegenüberstanden. Obwohl an den variablen Märkten in der zweiten Börsenstunde verschiedentlich Gewinne mitgenommen wurden, blieb die Tendenz bis zum Schluß des Verkehrs ziemlich fest, und die Tagesavancen gingen bei den Spezialwerten wie Konti-Gummi, Siemens, Rheag, Dessauer Gas, Farben usw. immer noch bis zu 4 Prozent.

## Breslauer Börse

### Fest

**Breslau,** 6. Januar. Die Tendenz der heutigen Börse war fest. Besonders Anleihen standen im Mittelpunkt des Interesses. Der Altbesitz zog sprunghaft an ebenso lag die Neubesitzanleihe recht fest, und zog im Börsenverlauf weiter an. 8% Bodengoldpfandbriefe waren erholt, dagegen sind 8% Landschaftliche Goldpfandbriefe etwas abbröckelnd. Roggenpfandbriefe liegen noch unverändert. Liquidationspfandbriefe behauptet. Am Aktienmarkt ruht das Geschäft fast vollkommen.

## Frankfurter Spätbörse

### Freundlich

**Frankfurt a. M.,** 6. Januar. Aku 45,5, AEG. 29,5, Farben 103, Lahmeyer 118, Rütgerswerke 44, Schuckert 88,5, Siemens und Halske 124, Reichsbahn 92, Hapag 17,5, Lloyd 18,5, Ablösungsanleihe Neubesitz 8,20, Altbesitz 66,5, Reichsbank 150,5, Buderus 44, Stahlverein 34,75.

## Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 6. Januar 1933.

| | | |
|---|---|---|
| **Weizen** 76 kg (Märk.) | | 185—187 |
| | Dez. | — |
| | März | $204\frac{1}{2}$ |
| | Mai | $206\frac{1}{2}$ |
| Tendenz: ruhig | | |
| **Roggen** (71/72 kg) (Märk.) | | 152—154 |
| | Dez. | — |
| | März | $164\frac{1}{2}$ |
| | Mai | $167\frac{1}{2}$ |
| Tendenz: ruhig | | |
| **Gerste** Braugerste | | 165—175 |
| Futter-u. Industrie | | 158—164 |
| Tendenz: ruhig | | |
| **Hafer** Märk. | | 114—117 |
| | Dez. | — |
| | März | — |
| | Mai | — |
| Tendenz: still | | |

| | |
|---|---|
| **Weizenmehl** 100 kg | 23—26,10 |
| Tendenz: matter | |
| **Roggenmehl** | 19,40—21,70 |
| Tendenz: ruhig | |
| **Weizenkleie** | 8,80—9.20 |
| Tendenz: ruhig | |
| **Roggenkleie** | 8,70—9,00 |
| Tendenz: ruhig | |
| Viktoriaerbsen | 20,00—25.00 |
| Kl. Speiseerbsen | 20,00—22,00 |
| Futtererbsen | 12,50—14.50 |
| Wicken | 14.00—16,00 |
| Leinkuchen | 10,10 |
| Trockenschnitzel | 8,90—9,00 |
| Kartoffeln, weiße | — |
| " rote | — |
| " gelbe | — |
| " blaue | — |
| Fabrikk. % Stärke | — |

## Breslauer Produktenbörse

6. Januar 1933.

| **Getreide** | | 1000 kg |
|---|---|---|
| Weizen, hl-Gew. (schles.) | 76 kg | — |
| | 74 kg | 184 |
| | 72 kg | 180 |
| | 70 kg | 176 |
| | 68 kg | 170 |
| Roggen, schles. | 71 kg | 151 |
| | 69 kg | 147 |
| Hafer | | 110 |
| Braugerste, feinste | | — |
| gute | | 175 |
| Sommergerste | | — |
| Inländisch. Gerste | 65 kg | 164 |
| Wintergerste | 61/62 kg | 152 |
| Tendenz: geschäftslos | | |

| **Futtermittel** | 100 kg |
|---|---|
| Weizenkleie | $8\frac{1}{2}$—9 |
| Roggenkleie | 8—$8\frac{1}{2}$ |
| Gerstenkleie | — |
| Tendenz: stetig | |
| **Mehl** | 100 kg |
| Weizenmehl (70%) | $24\frac{1}{2}$ |
| Roggenmehl | $19\frac{1}{2}$ |
| Auszugmehl | $30\frac{1}{2}$ |
| Tendenz: ruhig | |

## Berliner Schlachtviehmarkt

6. Januar 1933

| **Ochsen** | |
|---|---|
| vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere | 31—32 |
| 2. ältere | — |
| sonst. vollfl. 1. jüngere | 29—30 |
| 2. ältere | — |
| fleischige | 25—28 |
| gering genährte | 22—24 |
| **Bullen** | |
| jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes | 27—28 |
| sonst. vollfl. od. ausgem. | 25—26 |
| fleischige | 21—24 |
| gering genährte | 18—21 |
| **Kühe** | |
| jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes | 23—25 |
| sonst. vollfl. od. ausgem. | 19—22 |
| fleischige | 16—18 |
| gering genährte | 10—15 |
| **Färsen** | |
| vollfl. ausg. h. Schlachtw. | 30 |
| vollfleischige | 26—28 |
| fleischige | 20—24 |

| **Fresser** | |
|---|---|
| mäß. genährt. Jungvieh | 16—20 |
| **Kälber** | |
| Doppellender best. Mast | — |
| beste Mast- u. Saugkälb. | 35—40 |
| mittl. Mast- u. Saugkälb. | 23—33 |
| geringe Kälber | 16—22 |
| **Schafe** | |
| Mastlämmer u. jüngere Masthammel 1. Weidemast | — |
| 2. Stallmast | 32—33 |
| mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel | 29—31 |
| gut genährte Schafe | 21—22 |
| fleischiges Schafvieh | 27—28 |
| gering genährt. Schafv. | 15—25 |
| **Schweine** | |
| Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew. | 37 |
| vollfl. v. 240—300 " | 37 |
| " 200—240 " | 35—37 |
| " 160—200 " | 33—35 |
| fleisch. 120—160 " | 31—33 |
| " unt. 120 " | — |
| Sauen | 34 |

| **Auftrieb:** | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Rinder | 2058 | z. Schlachth. dir. | 94 | z. Schlachth. dir | 298 |
| darunter: | | Auslandsrinder | 60 | Auslandsschafe | - |
| | | Kälber | 1292 | Schweine | 7152 |
| Ochsen | 380 | z. Schlachth. dir. | — | z. Schlachth. dir. | |
| Bullen | 627 | Auslandskälber | — | seit letzt. Viehm. | 810 |
| Kühe u. Färsen | 1051 | Schafe | 4189 | Auslandsschw. | 83 |

Marktverlauf: Rinder mittelmäßig, Kälber ruhig, Schafe und Schweine glatt.

## Berliner Devisennotierungen

| Für drahtlose Auszahlung auf | 6. 1. Geld | 6. 1. Brief | 5. 1. Geld | 5. 1. Brief |
|---|---|---|---|---|
| Buenos Aires 1 P. Pes. | 0,858 | 0,862 | 0,858 | 0,862 |
| Canada 1 Can. Doll. | 3,726 | 3,734 | 3,726 | 3,734 |
| Japan 1 Yen | 0,869 | 0,871 | 0,869 | 0,871 |
| Kairo 1 ägypt. Pfd. | 14.44 | 14.48 | 14.43 | 14.47 |
| Istambul 1 türk. Pfd. | 2,008 | 2,012 | 2,008 | 2,012 |
| London 1 Pfd. St. | 14,06 | 14,10 | 14,05 | 14,09 |
| New York 1 Doll. | 4,209 | 4,217 | 4,209 | 4,217 |
| Rio de Janeiro 1 Milr. | 0,249 | 0.251 | 0,259 | 0,261 |
| Uruguay 1 Goldpeso | 1,648 | 1,652 | 1,648 | 1,652 |
| Amstd.-Rottd. 100 Gl. | 169,38 | 169,72 | 169,43 | 169.77 |
| Athen 100 Drachm. | 2,198 | 2,202 | 2,198 | 2.202 |
| Brüssel-Antw. 100 Bl. | 58,32 | 58.44 | 58,34 | 58,46 |
| Bukarest 100 Lei | 2,488 | 2,492 | 2,488 | 2,492 |
| Budapest 100 Pengö | | — | — | — |
| Danzig 100 Gulden | 81,72 | 81,88 | 81,72 | 81,88 |
| Helsingf. 100 finnl. M. | 6,184 | 6,196 | 6,184 | 6,196 |
| Italien 100 Lire | 21,54 | 21,58 | 21,55 | 21,59 |
| Jugoslawien 100 Din. | 5,564 | 5,576 | 5,564 | 5,576 |
| Kowno 100 Litas | 41,88 | 41,96 | 41,88 | 41,96 |
| Kopenhagen 100 Kr. | 72,83 | 72.97 | 72,78 | 72,92 |
| Lissabon 100 Escudo | 12,78 | 12,80 | 12,76 | 12.78 |
| Oslo 100 Kr. | 72,38 | 72.52 | 72,38 | 72,52 |
| Paris 100 Frc. | 16,435 | 16,475 | 16,44 | 16,48 |
| Prag 100 Kr. | 12,465 | 12,485 | 12,465 | 12,485 |
| Reykjavik 100 isl. Kr. | 63,44 | 63,56 | 63,44 | 63,56 |
| Riga 100 Latts | 79,72 | 79,88 | 79,72 | 79,88 |
| Schweiz 100 Frc. | 81,04 | 81,20 | 81,04 | 81.20 |
| Sofia 100 Leva | 3,057 | 3,063 | 3,057 | 3,063 |
| Spanien 100 Peseten | 34,42 | 34,48 | 34,42 | 34.48 |
| Stockholm 100 Kr. | 76,47 | 76,63 | 76,42 | 76,58 |
| Talinn 100 estn. Kr. | 110,59 | 110,81 | 110,59 | 110,81 |
| Wien 100 Schill. | 51,95 | 52,05 | 51,95 | 52,05 |
| Warschau 100 Złoty | 47,125 | 47.325 | 47,10 | 47.30 |

### Valuten-Freiverkehr

**Berlin,** den 6. Januar. Polnische Noten: Warschau 47.125—47,325, Kattowitz 47,125—47.325, Posen 47,125—47.325 Gr. Zloty 46,875—47,275, Kl. Zloty

## Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 6. Januar

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1934 | $92\frac{3}{4}$ | | |
| 1935 | $86\frac{3}{8}$ | 1937 | $76\frac{5}{8}$ |
| 1936 | $81\frac{3}{8}$ | 1938 | 73 |

## Londoner Metalle (Schlußkurse)

| | 6. 1. |
|---|---|
| **Kupfer:** stetig | |
| Stand. p. Kasse | $28\frac{1}{4}$—$28\frac{3}{8}$ |
| 3 Monate | $28\frac{5}{8}$—$28\frac{3}{4}$ |
| Settl. Preis | $28\frac{1}{4}$ |
| Elektrolyt | $33\frac{5}{8}$—$33\frac{7}{8}$ |
| Best selected | $30\frac{3}{4}$—32 |
| Elektrowirebars | $33\frac{7}{8}$ |
| **Zinn:** ruhig | |
| Stand. p. Kasse | $144\frac{1}{4}$—$144\frac{1}{2}$ |
| 3 Monate | 145 $145\frac{1}{4}$ |
| Settl. Preis | $144\frac{1}{4}$ |
| Banka | $150\frac{1}{4}$ |
| Straits | $149\frac{1}{4}$ |
| **Blei:** willig | |
| ausländ. prompt | |
| offizieller Preis | $10\frac{1}{4}$ |
| inoffiziell. Preis | $10\frac{3}{16}$—$10\frac{1}{4}$ |

| | 6. 1. |
|---|---|
| ausl. entf. Sicht. | |
| offizieller Preis | $10\frac{9}{16}$ |
| inoffiziell. Preis | $10\frac{1}{2}$—$10\frac{9}{16}$ |
| ausl. Settl. Preis | $10\frac{1}{4}$ |
| **Zink:** stetig | |
| gewöhnl. prompt | |
| offizieller Preis | $14\frac{9}{16}$ |
| inoffiziell. Preis | $14\frac{1}{2}$—$14\frac{5}{8}$ |
| gew. entf. Sicht. | |
| offizieller Preis | $14\frac{13}{16}$ |
| inoffiziell. Preis | $14\frac{13}{16}$—$14\frac{7}{8}$ |
| gew., Settl. Preis | $14\frac{5}{8}$ |
| Gold | 123 $1\frac{1}{2}$ |
| Silber | $16\frac{11}{16}$ |
| Silber-Lieferung | $16\frac{3}{4}$ |
| Zinn-Ostenpreis | $149\frac{1}{2}$ |

*

**Berlin,** 6. Januar. Kupfer 36,75 B., 36,25 G., Blei 14,75 B., 13,5 G., Zink 20,25 B., 19,5 G.